



CHANCEN

WEITERBILDUNG UND LAUFBAHN

GESUNDHEIT: PFLEGE UND BETREUUNG

Langzeitpflege
Psychiatrie
Akutspital
Ambulante Dienste

Kunsttherapie – der seit 2011 eidgenössisch reglementierte Beruf mit Höherer Fachprüfung im Bereich Gesundheit / Soziales / Kunst / Pädagogik!

KunsttherapeutInnen mit eidgenössischem Diplom setzen spezifische kunsttherapeutische Mittel ein, um Menschen in Krankheits- und Krisensituationen sowie in Veränderungsprozessen zu begleiten und zu unterstützen und in ihrer Gesundheit zu stärken.

Dipl. Kunsttherapeutinnen und -therapeuten sind selbstständig oder im Team tätig

- in Kliniken, Tageskliniken, Ambulatorien, Spitälern, Rehabilitationszentren, Palliativzentren, Altersheimen, Privat- und Gemeinschaftspraxen etc.
- in Heil- und sonderpädagogischen Institutionen
- in sozialen und kulturellen Institutionen
- in Schulen und pädagogischen Institutionen
- in Gefängnissen.

Im Anschluss an die modulare Ausbildung mit Branchenzertifikat kann das eidg. Diplom erworben werden.

Weitere Infos unter www.artecura.ch
www.kunsttherapie-ausbildung.ch



OdA

ARTE CURA

Z hdk
 Zürcher Hochschule der Künste

dramatherapie
 Bildungsinstitut

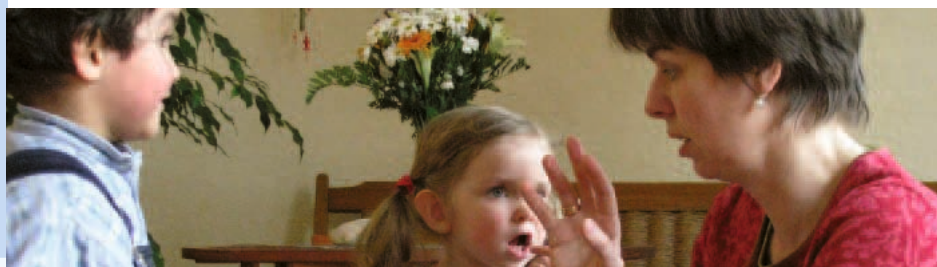
IHK Kunsttherapie
 Anthroposophischer Studiengang Kunsttherapie
 Forschung, Gestaltung und Mediation

iac
B:B
 Schule für Gestaltung
 Bern und Biel
 Ecole d'Arts Visuels
 Berne et Bienne
www.sfgb-b.ch

Josefstrasse 53
8005 Zürich
info@inartes.ch

VBK / AIFA / AIFAT / AATEI

Verband schweizerischer Bildungsinstitute für Kunsttherapie
 Association suisse des Instituts de formation en art thérapie
 Associazione Svizzera degli Istituzioni di Formazione Art Terapia
 Swiss Association of Art Therapy Education Institutes





**Roland Bachmann Berufs-
und Laufbahnberater Berufs-
beratung Basel-Stadt**

verantwortlicher Fach-
redaktor für dieses Chancenheft

Liebe Leserin, lieber Leser

Pflegeberufe sind keine «Nine-to-five-Jobs», für viele Menschen kämen die grosse Verantwortung und die vielfach unregelmässigen Arbeitszeiten nicht in Frage. Für die Fachpersonen in diesem Berufsfeld zählt der Sinn, den sie in ihrer Arbeit finden und die Befriedigung darüber, anderen helfen und Leiden mindern zu können, mehr als ein geregelter Achtstundentag. Zum Glück für uns alle, die wir froh um engagiertes Pflegepersonal sind, wenn es uns selbst gesundheitlich schlecht geht!

Die Mehrheit der Fachpersonen, die zu diesem Heft beigetragen haben, taten dies in ihrer Freizeit. Das ist alles andere als selbstverständlich und zeigt ihre Verbundenheit mit ihrem Beruf, für den sie werben möchten. Ich danke ihnen herzlich dafür und hoffe, dass sie nicht nur in Krisenzeiten Applaus ernten, sondern dass die Politik bald Wege findet, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern! Damit auch sie Arbeit und Privatleben besser vereinbaren und ein erfülltes Berufsleben geniessen können.

Wenn Sie über einen Wechsel ins Gesundheitswesen nachdenken, rate ich Ihnen, lassen Sie sich nicht von Vorurteilen abschrecken, sondern lernen Sie die Berufe selbst in der Praxis kennen!

Wenn Sie aber bereits im Gesundheitswesen tätig sind und Ihre Laufbahn planen, wünsche ich Ihnen neue Inspirationen mit diesem Heft! Das Weiterbildungsangebot ist stark im Umbruch und es ist nicht einfach, einen Überblick zu gewinnen. Aber es entstehen gerade spannende neue Laufbahnoptionen.

Dank

Wir danken allen beteiligten Personen, Firmen und Verbänden herzlich für ihre Mitarbeit.
Dieses Heft wird unterstützt vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.

Die Heftreihe «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**» präsentiert branchenspezifische Angebote im Bereich der höheren Berufsbildung: Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen, höhere Fachschulen. Auch die Angebote der Hochschulen werden kurz vorgestellt, aber nicht vertieft. Die Reihe besteht aus insgesamt 32 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden. Das gesamte Editionsprogramm finden Sie auf Seite 49.

Ausführliche Informationen zu allen Studien an Fachhochschulen, Universitäten, ETH und Pädagogischen Hochschulen vermittelt die zweite Heftreihe des SDBB «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**».



Die Reihe besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Alle diese Medien können unter www.shop.sdbb.ch online bestellt oder bei den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone ausgeliehen werden.

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf www.chancen.sdbb.ch und www.perspektiven.sdbb.ch.

BRANCHENPULS

7

Interview

«**Es braucht gut ausgebildete Fachpersonen auf allen Bildungsstufen!**»

Interview mit Christine Bally-Zenger, Leiterin der Abteilung Bildung beim Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK

8

Allgemeine Infos zur Branche

11

AUS- UND WEITERBILDUNG

17

Einstieg in die Branche

17

Bildungswege nach der beruflichen Grundbildung

18

Fachausbildungen und Kurse

19

Berufsprüfungen BP

20

Höhere Fachprüfungen HFP

21

Höhere Fachschulen HF

22

Fachhochschulen FH, Uni

23

Nachdiplomstudiengänge NDS HF und CAS/DAS/MAS

24

LANGZEITPFLEGE

25

Laufbahnbeispiele – Porträts von Berufsleuten

Tanja Kauer, Pflegefachfrau HF, Fachexpertin in Palliative Care HFP (i.A.)

26

Sara Rosenast-Glaus, Spezialistin für angewandte Kinästhetik BP, Ausbilderin BP

27

Fabio Suter, Teamleiter in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen BP

28

PSYCHIATRIE

29

Laufbahnbeispiele – Porträts von Berufsleuten

Priya Yogalingam, Pflegefachfrau HF, im berufsbegleitenden FH-Studium BSc Pflege

30

Eduardo Gnirss, Pflegefachmann HF, NDK Management im Gesundheitswesen

31

28

Fabio Suter, Leiter Pflegedienst, Altersheim Buobenmatt, Muotathal: «Ich schätze es, dass ich mit meiner Arbeit zum Wohlergehen der älteren Generation beitragen kann.»



AKUTSPITAL

33

Laufbahnbeispiele – Porträts von Berufsleuten

Géraldine Schumacher, Pflegefachfrau HF, Expertin Intensivpflege NDS (i.A.)	34
Franziska Stief, Fachexpertin Onkologiepflege HFP	35
Sarah Weber, Pflegefachfrau FH (BSc), CAS Palliative Care	36

AMBULANTE DIENSTE

37

Laufbahnbeispiele – Porträts von Berufsleuten

Jasmin Kurmann, Pflegefachfrau HF, NDK Fachverantwortliche in Pflege und Organisation	38
Rahel Wyss, Pflegefachfrau HF, Wundexpertin SAFW	39
Natascha Forster, Hebamme FH (BSc)	40
Silvan Studer, BSc und MSc FH in Pflege	41

Weiterbildungen und Berufsfunktionen

42

SERVICE

47

Adressen, Tipps und weitere Informationen	47
Impressum	48
Bestellinformationen	48
Editionsprogramm	49
Index	50

34

Géraldine Schumacher, Expertin Notfallpflege, Kantonsspital Graubünden, Chur: «Die Behandlung der schweren Krankheitsbilder, bei denen lebenswichtige Organe wie Herz, Lunge, Leber, Nieren oder das Gehirn betroffen sind, verlangt ein gut eingespieltes Team von hochqualifizierten Fachpersonen.»



40

Natascha Forster, Hebamme, Praxis Hebamme unterwegs, Winterthur und Spital Wetzikon: «Hebammen benötigen eine grosse Flexibilität für den Spagat zwischen dem Wunsch der meisten Eltern nach möglichst «natürlicher» Geburt und Wochenbett und ihrer Verantwortung als Fachperson.»



Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Redaktion von berufsberatung.ch erarbeitet. Auf dem offiziellen Portal der schweizerischen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung www.berufsberatung.ch stehen **ergänzende und aktuelle Informationen** bereit:

Berufe



Informationen über alle Berufe der Grundbildung, Berufe der höheren Berufsbildung und Berufsmöglichkeiten nach einem Hochschulstudium. Bilder und Filme geben Einblick in die Arbeitswelt eines Berufs. Die wichtigsten beruflichen Funktionen im Schweizer Arbeitsmarkt werden kurz beschrieben.

Aus- und Weiterbildungen

Freie Lehrstellen der Schweiz und rund 25 000 Aus- und Weiterbildungen sowie weitere wichtige Informationen für alle Bildungsstufen und Altersklassen (inkl. Tipps zur Finanzierung von Aus- und Weiterbildungen). Das interaktive Bildungsschema zeigt die Bildungslandschaft und übliche Aus- und Weiterbildungswege.

Arbeit und Beschäftigung

Einstiegsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt, Tipps zu Laufbahnplanung, Stellensuche, Bewerbung und Vorstellungsgespräch. Informationen zu Arbeit und Ausbildung im Ausland.

Adressen und Informationsstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.



**Jeden Monat
Infoanlässe**



HPS

LUZERN

Geh deinen Weg.

Wie weiter? Als TherapeutIn mit eidg. Diplom* behandeln Sie ganzheitlich und persönlich, arbeiten selbstbestimmt – mit Sinn und Zukunft. **Verkürztes Studium mit Gesundheitsberuf.**

www.heilpraktikerschule.ch

*Beispiele: Akupunktur TCM (eidg. Diplom), Ayurveda-Medizin (eidg. Diplom), Naturheilkunde TEN (eidg. Diplom), Craniosacral-Therapie KT (eidg. Diplom), Kinesiologie KT (eidg. Diplom), Shiatsu KT (eidg. Diplom); Med. Massage (eidg. FA)

Heilpraktikerschule Luzern | Tel +41 (0)41 418 20 10



zh
aw

Gesundheit

Jetzt
informieren

Ihre Laufbahn im Gesundheits- wesen

Das ZHAW-Departement Gesundheit ist das grösste Schweizer Bildungs- und Forschungszentrum für Gesundheitsberufe und ermöglicht einen interdisziplinären Austausch unter einem Dach. Mit verschiedenen Bachelor-, Master-, Zertifikats- und Diplomprogrammen bieten wir für jeden Abschnitt Ihres Berufslebens ein passendes Angebot:

- Biomedizinische Labordiagnostik
- Ergotherapie
- Gesundheitswissenschaften
- Hebammen
- Pflege
- Physiotherapie

Weitere Informationen:
→ zhaw.ch/gesundheit



BRANCHENPULS AUS- UND WEITERBILDUNG



«Es braucht gut ausgebildete Fachpersonen auf allen Bildungstufen!»

Christine Bally-Zenger, Leiterin der Abteilung Bildung beim Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK, nimmt Stellung zur Weiterbildungssituation und zu den Arbeitsbedingungen in der Pflege.

Christine Bally-Zenger, die höheren Fachprüfungen lösen die höheren Fachausbildungen (Höfa I) ab. Was sind die Vorzüge?

Der SBK ist froh, dass mit diesem Meilenstein auch die fachliche Weiterbildung Teil des staatlichen Bildungssystems ist: Die sieben neuen höheren Fachprüfungen, die zu einem eidg. Diplom als Expertin oder Experte im jeweiligen Fachgebiet führen – und eine Berufsprüfung – wurden gut aufgegleist. Damit können Pflegendende klar definierte Fachexpertise nachweisen und aktuelles «Good Practice»-Wissen umsetzen.

Was können Sie zum Stichwort Modulare Lehrgänge sagen?

Nachdem 2019 Prüfungsordnungen und Wegleitungen vorlagen, haben die Bildungsanbieter die Lehrpläne für die Module der Vorbereitungslehrgänge ausgearbeitet. Inzwischen sind erste Lehrgänge gestartet.

Wer einen früheren durch den SBK reglementierten «Höfa I» Weiterbildungstitel in einem Fachgebiet erworben hatte, für das nun eine HFP angeboten wird, kann das eidg. Diplom während einer Übergangsfrist von fünf Jahren prüfungsfrei erwerben.

Gab es Anlaufschwierigkeiten?

Nicht alle Module konnten wie geplant starten. Corona hat zwar gezeigt, wie wichtig genügend gut qualifiziertes Personal in den Gesundheitseinrichtungen ist. Weil der Start der neuen Ausbildungen ausgerechnet mit der Pandemie zusammenfiel, hatte in der angespannten personellen Situation die Präsenz am Arbeitsplatz oft Vorrang vor Weiterbildung.

Wie ist die Nachfrage?

Leider sind die neuen Bildungsangebote noch zu wenig bekannt. Pflegendende und selbst manche Personalverantwortliche haben noch nicht realisiert, dass es keine Höfa-Lehrgänge mehr geben wird. Das steigende Interesse an der seit 2013 angebotenen höheren Fachprüfung Infektionsprävention im Gesundheitswesen stimmt aber zuversichtlich, dass sich die neuen Angebote gut etablieren werden.

Gibt es generalistischen Lehrgänge?

Nicht für alle Fachvertiefungen wurden höhere Fachprüfungen geschaffen. In ein paar Jahren könnten weitere folgen, z.B. in Pädiatriepflege. Für die generalistische Höfa – die «Pflegeberatung» – wird es aber kein Nachfolgeprojekt geben. Mit der zunehmenden Komplexität der Aufgaben ist für übergeordnete Fach- und Führungsaufgaben vermehrt eine akademische Ausbildung nötig: Die Advanced Practice Nurses APN, die über einen Master of Science FH in Pflege verfügen, sind prädestiniert für klinische Führungsrollen.

Was wird aus den Nachdiplomstudiengängen?

Die Nachdiplomstudiengänge NDS HF in Anästhesie-, Intensiv- und Notfallpflege (AIN) sind etabliert und ermöglichen eine Spezialisierung in den genannten Fachrichtungen. Aufgrund der Ausbildungsstruktur, in der Fachkompetenzen weitgehend direkt in der Praxis vermittelt werden, ist eine Überführung in eine HFP schwer möglich.

Gibt es eine Konkurrenz durch CAS/DAS/MAS?

Die Fachhochschulen der Deutschschweiz lassen Fachpersonen mit einem Diplom HF



zu ihren Weiterbildungsstudiengängen zu. (Im Gegensatz zur Romandie, dort wird ein Bachelor verlangt.) Das Angebot der Hochschulen ist vielfältig. Ein Weiterbildungsabschluss einer Hochschule wird wahrscheinlich als höherwertiger wahrgenommen als ein Titel einer eidgenössischen Prüfung. Dabei sind folgende Sachverhalte wahrscheinlich wenig bekannt: Die Titel der eidg. Prüfungen sind staatlich geschützt und die Abschlusskompetenzen klar definiert, was auf CAS/DAS/MAS nicht zutrifft.

Planen Sie auch einen Übergang in akademische Bildungswege?

Der Übergang von der höheren Berufs- in die akademische Bildung ist gemäss meiner Einschätzung noch nicht optimal: Ist es tatsächlich angemessen, erfahrenen Pflegefachpersonen mit einem Diplom HF nur 90 ECTS Punkte an den Bachelor FH anzurechnen? Gerade wer noch zusätzlich eine Höhere Fachprüfung oder ein NDS HF AIN und entsprechende Praxis im Fachgebiet erworben hat, sollte einfacher in die akademische Bildung wechseln können. Ideal wäre, wenn die Fachhochschulen über weiterführende Module – wie z.B. Statistik, wissenschaftliches Arbeiten und Clinical Assessment – eine direkte Zulassung zum FH-Masterstudium mit dem Berufsziel APN (Advanced Practice Nurse) ermöglichen.

«Akademisierung» der Pflege?

Der evidenzbasierte¹ wissenschaftliche Ansatz wird in der Pflege immer wichtiger: Angesichts immer komplexerer Krankheitsbilder und anspruchsvolleren Pflegeaufgaben wird mehr akademisch gebildetes Personal benötigt. Die Warnung vor einer Akademisierung beruht auf dem Vorurteil, Fachpersonen mit einem Hochschulabschluss hätten keinen Bezug mehr zur Praxis: Das trifft nicht zu.

Was sind Advanced Practice Nurses APN?

Die Registrierung als Advanced Praxis Nurse APN verlangt einen Master of Science mit einem Fokus auf eine erweiterte und vertiefte Praxis. Dazu ist eine Anstellung nötig, die mindestens 40 Prozent klinische Praxis um-

fasst. Die akademisch gebildeten Pflegefachpersonen werden den Bezug zur praktischen Arbeit nicht verlieren: In der Rolle als Nurse Practitioners arbeiten die APN direkt mit Patientinnen. In der Funktion als Clinical Nurse Specialists CNS beraten sie Pflgeteams und sind ebenfalls weiterhin in der Praxis tätig.

Fast 5000 junge Menschen haben 2021 eine berufliche Grundbildung als Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ begonnen...

... ja, diese Zahlen sind erfreulich. Die Problematik besteht jedoch darin, dass zu viele Fachpersonen den Beruf verlassen – fünf Jahre nach ihrem Lehrabschluss bereits 20 Prozent der Fachpersonen Gesundheit

«Mit der Ausbildungsoffensive soll die Ausbildung in den Betrieben zusätzlich unterstützt werden.»

mit einem EFZ – und dass zu wenige Fachpersonen Gesundheit ein Studium HF oder FH zur dipl. Pflegefachfrau/zum dipl. Pflegefachmann abschliessen Unsere Hoffnung ist, dass mit der Umsetzung der Pflegeinitiative die Attraktivität des Berufes erhöht und die Belastungen im Arbeitsalltag vermindert werden können. Mit der Ausbildungsoffensive – als Teil der Umsetzung der Pflegeinitiative – soll die Ausbildung in den Betrieben zusätzlich unterstützt werden.

Gibt es monetäre Anreize?

Zwar arbeiten Pflegende intrinsisch motiviert, die Gehälter entsprechen aber weder der hohen Verantwortung im Berufsalltag noch den oft langen Ausbildungszeiten. In der stark reglementierten Branche Gesundheitswesen können die Löhne nicht einfach so erhöht werden. Manche Institutionen gehen den umgekehrten Weg und senken die Wochenarbeitszeit bei gleichbleibendem Lohn, wozu wiederum mehr Personal nötig ist.

Wie erfolgt die Karriereentwicklung und die Weiterbildung?

Aktive Laufbahnplanung und das Wissen darum, dass berufliches Fortkommen unter-



Christine Bally-Zenger ist Leiterin Abteilung Bildung des Schweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK. Sie hat neun Jahre als Pflegefachfrau gearbeitet und daneben einen Bachelor in Philosophie und Germanistik erworben. Neben ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Ethikstelle des Inselspitals Bern, schloss sie ihren Master in Political and Economic Philosophy ab und wechselte danach als wissenschaftliche Mitarbeiterin zum SBK. Aktuell ist sie Cand. PhD am Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte IBME der Universität Zürich.

stützt wird, würde die Attraktivität des Berufes ebenfalls erhöhen. Es sollte auch möglich sein, sich bei vollem Lohn weiterzubilden. In der Langzeitpflege sollten mehr Arbeitgebende die Chance nutzen, Angestellten ohne Pflegeausbildung einen Berufsabschluss über die Qualifikationsverfahren für Erwachsene zu ermöglichen.

Stichwort: Work-Life-Balance – was sind hier mögliche Ansätze?

Es ist offensichtlich, Nacht- oder Schichtarbeit lässt sich in der Pflege nicht vermeiden. Mit dem aktuellen Personalmangel wird aber von den Pflegenden enorme zusätzliche Flexibilität für Sondereinsätze verlangt. Gerade bei Schichtarbeit benötigen die Angestellten genügend Zeit, um sich zu erholen und sich auf den neuen Arbeitsrhythmus einzustellen. Zeitgutschriften oder höhere Lohnzulagen könnten zusätzliche Anreize schaffen.

¹⁾ evidenzbasiert: auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhend

Am Puls des Gesundheitswesens.



Sachbearbeiter:in Gesundheitswesen edupool.ch



Sie sehen Ihre berufliche Zukunft in der pulsierenden Welt des Gesundheitswesens und möchten deshalb Ihre Kenntnisse vertiefen und erweitern. Mit der Weiterbildung Sachbearbeiter:in Gesundheitswesen edupool.ch erwerben Sie das nötige Rüstzeug für Ihre weitere Karriere innerhalb dieser dynamischen Branche. Vermittelt wird fundiertes Wissen in den Bereichen rechtliche Grundlagen, Akteure und Zuständigkeiten, Versicherungswesen, Tarife sowie Kommunikation. Zudem ist dieser Bildungsgang die ideale Vorbereitung für die weiterführende Ausbildung Fachfrau:männ in Gesundheitsinstitutionen mit eidg. Fachausweis.

Rund elf kaufmännische Weiterbildungszentren sowie H+ Bildung bieten diesen schweizweit anerkannten Bildungsgang an.



edupool.ch/gw

VIELFÄLTIGE LAUFBAHNEN

Kaum ein Berufsfeld bietet so viele unterschiedliche Tätigkeitsfelder wie die Pflege. Die Arbeit in einer Wohngruppe für Menschen mit Demenz, in einer Abteilung für Intensivpflege oder als Selbständige unterwegs in der Wundpflege scheinen so verschieden. Das Gemeinsame ist das Interesse am Menschen, der Wunsch, Leiden zu lindern und ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Neben dieser Motivation war die breite Palette an Laufbahnoptionen schon immer ein wichtiges Argument bei Berufswahlentscheidungen für diese Branche.

Berufsbilder im Wandel

Neue Berufsrollen etablieren sich in den Spitälern wie die Physician Assistants, die von der Ärzteschaft delegierte Tätigkeiten übernehmen. Die neuen höheren Fachprüfungen ermöglichen mit vertieftem Fach- und Führungswissen eine Laufbahn als Fachexpertin im jeweiligen Bereich und vermitteln das Rüstzeug für Führungsaufgaben. Wie Angebote der Hochschulen für Gesundheit bereiten sie auf neue und längst überfällige Rollen vor, in denen Pflegenden auf Augenhöhe mit der Ärzteschaft und anderen involvierten Fachpersonen zusammenarbeiten. Das Interesse an den Masterstudiengängen der Fachhochschulen zeigt, dass die neuen Berufsrollen der Advanced Practice Nurse APN attraktiv sind. Auch der Master in Pflegewissenschaft der Universitäten – die selbst keinen Bachelor in Pflege anbieten – erfreut sich zunehmender Beliebtheit bei Pflegefachpersonen, die eine Laufbahn in Lehre und Forschung anstreben. Mit den neuen Rollen hat die Pflege einen deutlich höheren Stellenwert im Gesundheitswesen erhalten.

Typische Laufbahnen

Es lassen sich drei grundsätzliche Entwicklungsrichtungen unterscheiden, die aber nicht als Einbahnstrasse verstanden werden dürfen: Wer beispielsweise Bildungsaufgaben übernommen und sich entsprechend weitergebildet hat, kann durchaus auch in eine Führungsrolle wechseln.

– Fachliche Vertiefung

Je nach Fachgebiet und Motivation, ist eine fachliche Vertiefung oder Spezialisierung über einen kurzen Kurs, eine höhere Fachprüfung oder ein CAS/DAS/MAS einer Hochschule möglich. Danach können Rollen als Fachverantwortliche oder Fachexperte übernommen werden.

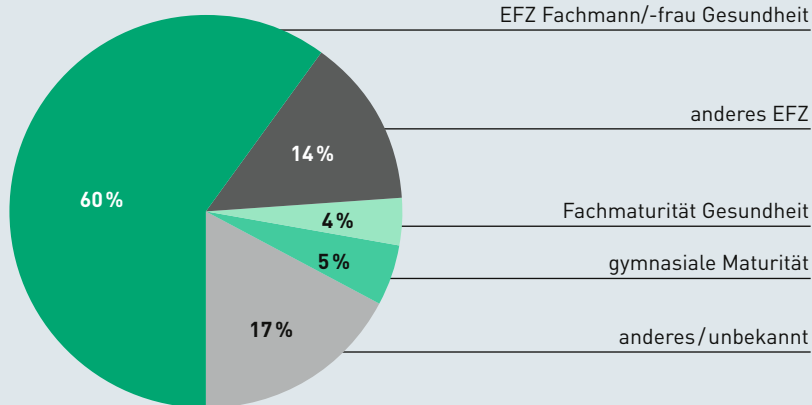
– Bildung

Eine Laufbahn im Bildungsbereich beginnt häufig in der Berufsbildung im Betrieb – und dem entsprechenden Kurs für Berufsbildnerinnen – und kann über Weiterbildung zur Rolle als Bildungsverantwortlicher oder zum praktischen und/oder theoretischen Unterricht an den Berufs- oder Höheren Fachschulen führen.

– Führung

Wer sich für Führungsaufgaben interessiert, findet unzählige Angebote vom kurzen Kurs bis zu einem MAS. Das Aufgabengebiet verschiebt sich damit Richtung Planung und Organisation, der direkte Kontakt zu Patientinnen und Patienten nimmt ab.

VORBILDUNG DER STUDIERENDEN PFLEGE HF/FH IN DER DEUTSCHSCHWEIZ:



Quelle: BFS Aktuell, Bildungsverläufe im Pflegebereich, www.labb.bfs.admin.ch



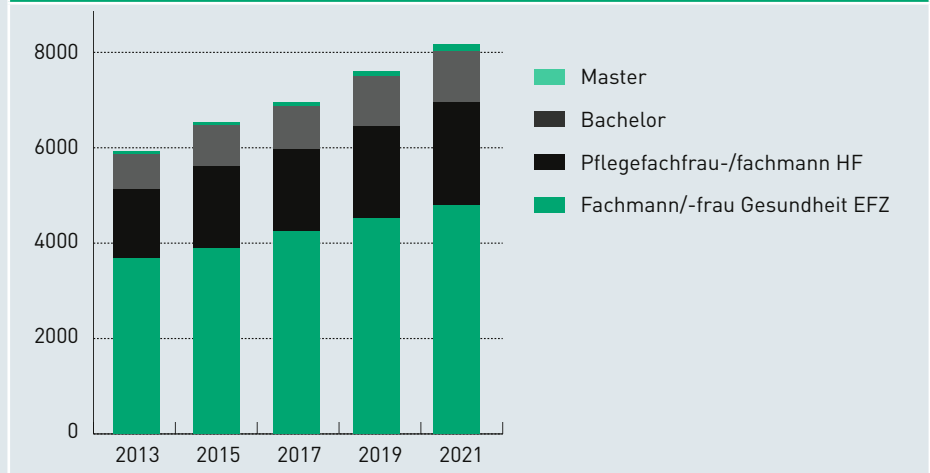
Unterschiedliche Bildungsverläufe nach Sprachregion

Eine neue Studie des Bundesamtes für Statistik zeigt, dass die Bildungswege innerhalb der Pflege entsprechend den unterschiedlichen Bildungstraditionen der verschiedenen Sprachregionen anders verlaufen: Während in der Französischen Schweiz über 60 Prozent der Studierenden in den Studiengängen HF und FH zuvor eine Fach- oder gymnasiale Maturität erworben hatten, verfügte die Mehrheit in der Deutschschweiz bereits über ein Fähigkeitszeugnis als Fachmann/-frau Gesundheit.

Mehr Bildungsabschlüsse auf allen Stufen

Über 5000 neue Lernende haben 2021 ihre berufliche Grundbildung als Fachmann/ Fachfrau Gesundheit EFZ begonnen. Der noch verhältnismässig junge Beruf liegt seit längerem hinter den kaufmännischen Berufen an zweiter Stelle aller Grundbildungen («Berufslehren»). Die berufliche Grundbildung mit Attest, Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales EBA, konnte mit 1118 Abschlüssen ebenfalls eine Zunahme verzeichnen. Die Ausbildung Pflegefachfrau/-mann HF rangierte mit 2171 neuen Diplomen 2021 deutlich vor sämtlichen anderen Berufen der höheren Berufsbildung.

ENTWICKLUNG DER AUSBILDUNGSZAHLEN IN DEN PFLEGEBERUFEN:



Quelle: BFS, Bildungsabschlüsse, www.bfs.admin.ch

Der Trend zur tertiären Bildung zeigt sich auch bei den Pflegeberufen: Ausbildungen an Höheren Fachschulen und Fachhochschulen haben prozentual stärker zugelegt und machen bereits über 40 Prozent der jährlichen Bildungsabschlüsse aus. Auffallend ist die starke Zunahme beim Master.

Digitalisierung

Die zunehmende Digitalisierung macht auch vor den Türen der Gesundheitsinstitutionen nicht halt. Zurzeit beschränkt sie sich vorwiegend auf den Einsatz und die Entwicklung moderner medizinischer Instrumente und dem Erfassen von Patientendaten bzw. der

Einführung der elektronischen Patientendossiers. In Zukunft wird die Digitalisierung aber Einzug in sämtliche Bereiche eines Spitals oder Heims halten: von der Bereitstellung und dem Betrieb der Infrastruktur über die Abwicklung des Kerngeschäfts bis hin zur Optimierung der OPS- oder der Bettenbelegung. Gerade im Pflegebereich ist der Einsatz digitaler Lösungen, insbesondere vor dem Hintergrund des sich verschärfenden Fachkräftemangels, vielversprechend.



ARBEITSMARKT

Anhaltender Fachkräftemangel

Zwar ist die Anzahl Arbeitskräfte im Gesundheitswesen in den letzten beiden Jahrzehnten stark angestiegen – zwischen 2012 und 2020 um rund einen Fünftel – aber die hohe Zahl an Fachpersonal, das im Ausland rekrutiert wird und viele unbesetzte Stellen, zeugen von einem anhaltenden Fachkräftemangel.

Steigender Bedarf an Pflegepersonal

Das Schweizer Gesundheitsobservatorium Obsan prognostizierte in seiner letzten umfassenden Analyse 2016 einen Zusatzbedarf von etwa einem Drittel, bzw. rund 65 000 Pflegefachpersonen bis 2030. Die Zunahme ist unter anderem dem demografischen Wandel geschuldet: Die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer treten aus dem Erwerbsleben aus und werden bald selbst mehr Gesundheitsdienstleistungen beanspruchen. Dies fällt umso mehr ins Gewicht, als dass die Lebenserwartung der Bevölkerung weiter steigt. Mit den gegenwärtigen Ausbildungszahlen liesse sich der in den nächsten Jahren benötigte Personalbedarf rein rechnerisch decken, falls nicht viele Fachkräfte den Beruf vorzeitig verlassen würden. Diese Austritte konnten bis anhin mindestens teilweise durch ausländisches Personal kompensiert werden. Die Schweiz wird aber kaum weiterhin etwa einen Viertel ihres Pflegepersonals im Ausland rekrutieren können, weil es auch in den umliegenden Ländern an Fachkräften mangelt.

Hohe Zahl an Berufsaustritten

Stärker ins Gewicht fällt die hohe Zahl an Gesundheitspersonal, das den Beruf verlässt. Dies wirkt sich in dieser Branche ganz besonders aus, weil viele Berufsaustritte bereits in jungen Jahren erfolgen. Studien von Obsan aus dem letzten Jahrzehnt legen den Schluss nahe, dass sich die Situation leicht entspannt hat: Zwischen 2016 und 2018 wurde die Quote auf 42,5 Prozent geschätzt. So viele Fachpersonen verlassen im Laufe ihres Berufslebens die eigentliche Pflege, wobei ein Teil ihre Fachkenntnisse in anderen Arbeitsfeldern wie in Arztpraxen, in der Administration von Spitälern oder Krankenkassenversicherungen einsetzen kann. Die Gründe sind allgemein bekannt: Die schlechte Vereinbarkeit der Arbeitszeiten mit dem Privat- und insbesondere Familienleben. Dazu kommen erhebliche körperliche und seelische Belastungen, teilweise auch fehlende berufliche Perspektiven. Immerhin scheint die Covidpandemie die Situation trotz grosser zusätzlicher Belastung nicht weiter verschärft zu haben.

Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Die grosse Zustimmung der Bevölkerung zur «Pflegeinitiative» lässt hoffen, dass die Politik schnell Massnahmen ergreift, um die Situation zu verbessern. Das Parlament hat bereits einer Ausbildungsoffensive zugestimmt und gleichzeitig ermöglicht, dass Pflegefachpersonen bestimmte Leistungen direkt ohne ärztliche Anordnung zulasten der Sozialversicherungen abrechnen können. Der Bundesrat hat aber auch betont, dass die Kantone als Arbeitgeber für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen zuständig sind. Nur die Ausbildungszahlen zu erhöhen ohne die Arbeitsbedingungen zu verbessern, wird die Austrittsquote nicht gross senken. Einzelne Institutionen haben bereits in der Praxis gezeigt, welche Massnahmen erfolgreich sind: Erhöhung der Löhne und/oder Verkürzung der Arbeitszeit, flexiblere Arbeitszeiten und damit eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Förderung der beruflichen Weiterentwicklung und Weiterbildung.

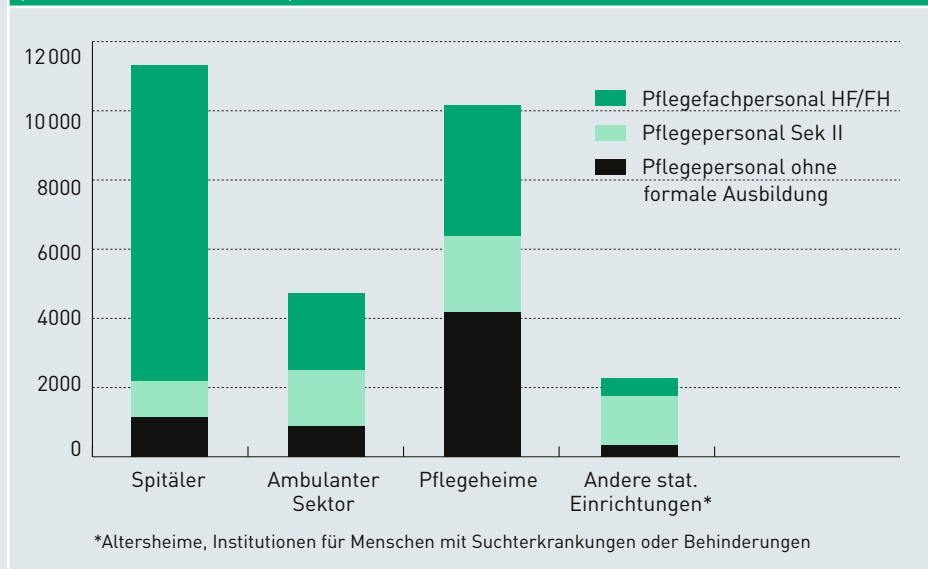
Arbeitsfelder

Es erstaunt nicht, dass im fachlich anspruchsvollen Akutbereich vor allem Personen mit einer Ausbildung auf Tertiärstufe arbeiten, während in den personalintensiven Pflegeheimen viele Angestellte über keinen staatlich anerkannten spezifischen Berufsabschluss verfügen. Viele davon sind über die «Lehrgänge für Pflegehelfende» des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK quer eingestiegen.

Gesundheitsversorgung hat ihren Preis

Das Schweizer Gesundheitswesen erbringt exzellente Leistungen: Die Lebenserwartung der Bevölkerung in der Schweiz ist – im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern – auch während der Covidpandemie weiter gestiegen und gehört mit 84 Jahren zu den höchsten der Welt. 2019 haben über 70 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Das hat seinen Preis, auch die Kosten des Gesundheitswesens sind weiter gestiegen und betragen 2020 83,3 Milliarden Franken. Der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandprodukt BIP erhöhte sich von 11,3 Prozent im Jahr 2019 auf 11,8 Prozent 2020. Im Ranking der amerikanischen Denkfabrik «The Commonwealth Fund» belegt die Schweiz allerdings nur Platz neun, weil der administrative Aufwand vergleichsweise hoch und die Finanzierung sehr komplex ist. Zudem ist in keinem anderen Industrieland die Belastung der Haushalte durch direkte Ausgaben für Gesundheitsleistungen höher als in der Schweiz. Laut einer Studie der Boston Consulting Group tragen neben der hohen Betreuungsdichte «teilweise medizinisch unbegründete Überbehandlungen und ein Verzicht auf Effizienzpotenziale der Digitalisierung» stark zu den hohen Kosten bei. Sie prognostiziert eine Verdoppelung der Kosten bis 2040, falls keine wirksamen Gegenmassnahmen ergriffen werden.

PFLEGEPERSONAL IN DEN VERSCHIEDENEN SEKTOREN NACH BILDUNGSSTUFEN (ANZAHL BESCHÄFTIGTE):

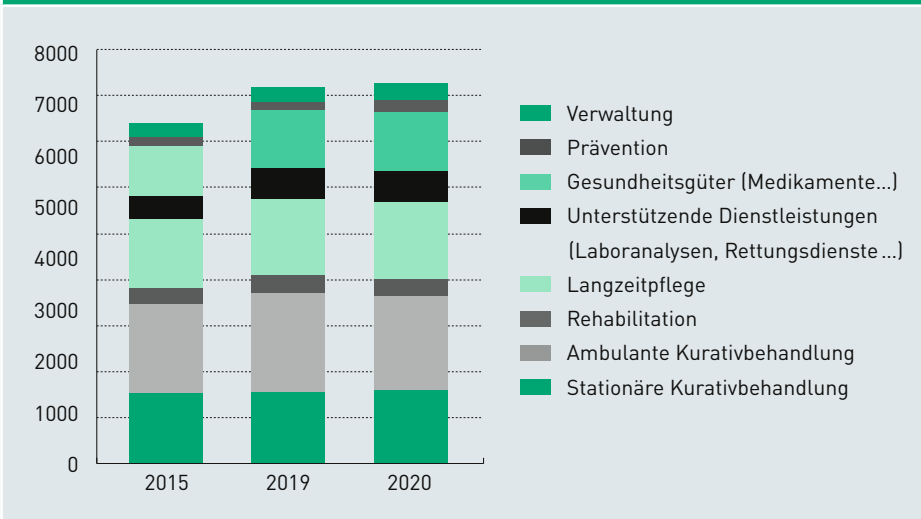


Quelle: Obsan, Berufsaustritte und Bestand von Gesundheitspersonal in der Schweiz, www.obsan.admin.ch

Löhne

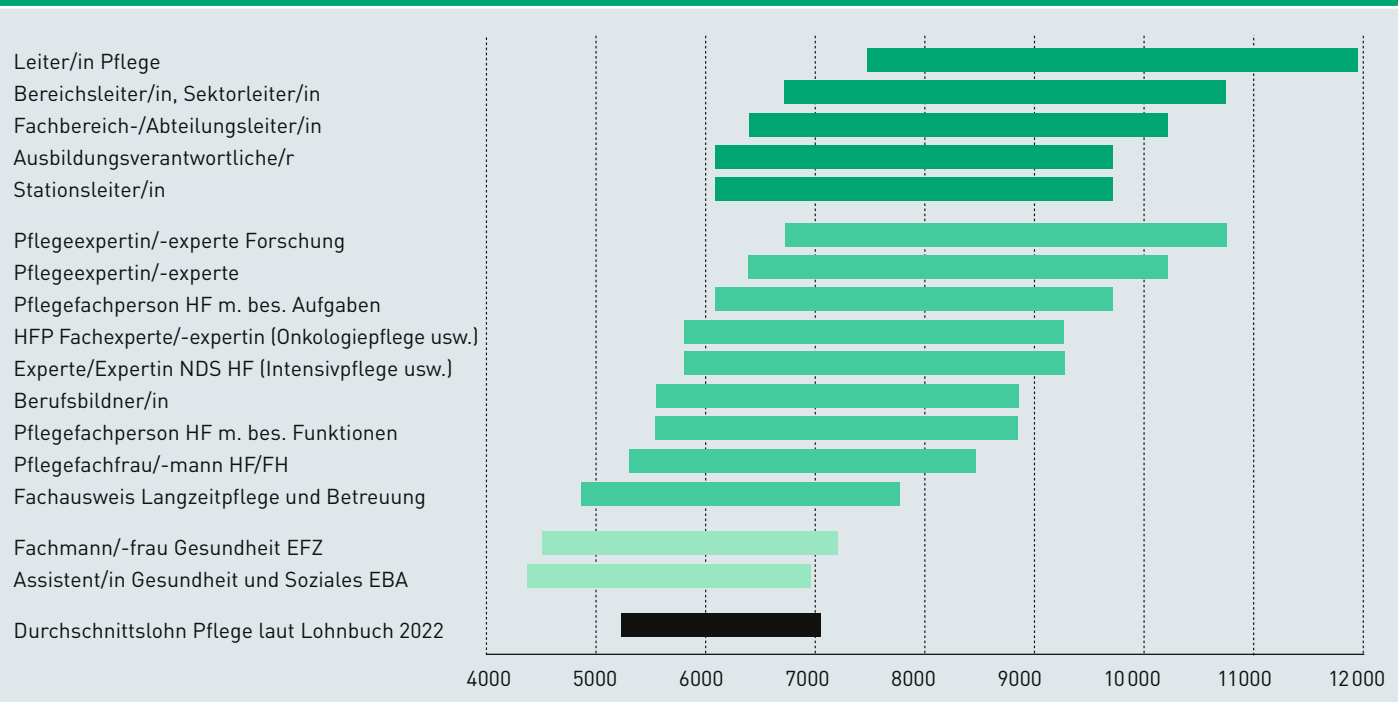
Löhne variieren nach Berufserfahrung – dies entspricht der Breite des Balkens im Diagramm – Arbeitsregion, Art und Grösse der Institution etc. Untenstehende Zahlen beruhen auf dem Lohnrechner für die Pflege im Kanton Bern und geben ein gutes Bild über das Lohngefüge in der Branche. Der Berufsverband SBK bezieht sich dabei auf die Gehaltsordnung und die Lohnklassen des Kantons Bern. Dieser Kanton macht – im Gegensatz zu manchen anderen – beim Gehalt keinen Unterschied zwischen Pflegefachpersonen mit einem Diplom HF oder einem Bachelor FH. Typisch für viele staatliche Gehaltssysteme sind die sehr breiten «Lohnbänder»: Junge Fachpersonen steigen mit vergleichsweise tiefen Löhnen ein und erhalten mit steigender Berufserfahrung immer mehr Lohn. Wie gut dieses Modell in einem Beruf aufgeht, in dem Frauen die grosse Mehrheit darstellen und viele während einer Familienphase ihr Arbeitspensum stark reduzieren oder vorübergehend gar nicht mehr berufstätig sind, sei dahingestellt.

KOSTENENTWICKLUNG IM GESUNDHEITSWESEN NACH LEISTUNGEN (IN MIO FRANKEN)



Quelle: BFS, Kosten und Finanzierung des Gesundheitswesens, www.bfs.admin.ch

MONATSLÖHNE NACH AUSBILDUNG/FUNKTION UND BERUFSERFABUNG IN FRANKEN (BRUTTO, 13X):



Quelle: Lohnrechner SBK Bern, www.meinlohn.ch/ Lohnbuch Schweiz 2022

Seit 40 Jahren anerkannt



«Ihr Aus- und Weiterbildungs-
institut IKP: wissenschaftlich –
praxisbezogen – anerkannt.»

Mit Option zum eidg. Diplom
Neu: Finanzierung Ihrer Aus-
bildung durch Bundesbeiträge



PSYCHOLOGIE

Dauer: 3 Jahre, ASCA- und SGfB-anerkannt. Option: via HF zum eidg. Dipl.

Dipl. Körperzentrierte(r) Psychologische(r) Berater(in) IKP

Studien und Praxiserfahrungen zeigen, dass viele psychische Probleme und Störungen raschere Besserungstendenzen zeigen, wenn im Gesprächsprozess der Körper in passiver und/oder aktiver Form miteinbezogen wird. Der IKP-Ansatz beinhaltet neben dem psychosozial-beraterischen Gespräch auch das Erleben und Erfahren über den Körper sowie den Einbezug kreativer Medien.



ERNÄHRUNG

Dauer: 2 bzw. 4 Jahre, ASCA- und SGfB-anerkannt. Option: via HF zum eidg. Dipl.

Dipl. Ernährungs-Psychologische(r) Berater(in) IKP

Angewandte Psychologie: Sie erwerben fundierte, praxisnahe Kompetenzen in Ernährung und Psychologie, mit welchen Sie Menschen mit Ernährungsproblemen ganzheitlich und lebensnah beraten.



ATEM

3 Jahre, EMR- und ASCA-anerkannt. Option: via HF zum eidg. Diplom.

Dipl. Ganzheitlich-Integrative(r) Atemtherapeut(in) IKP

Atem- und Körpertherapie, manuelle Therapiemethoden auf der Liege, ressourcenorientierte Prozessbegleitung. Im Rahmen der Ausbildung kann die eidgenössische HF Komplementärtherapie absolviert werden.



BEZIEHUNGEN

Dauer: 3 Jahre, SGfB-anerkannt. Option: via HF zum eidg. Diplomabschluss.

Dipl. Paar- und Familienberater(in) IKP

Ganzheitliche systemische Psychologie und Coaching-Tools rund um Beziehungen im privaten und beruflichen Umfeld (therapeutisch-beraterische Gespräche; Erleben und Erfahren über den Körper).

Mehr Infos?

ikp-therapien.com
 Tel. 044 242 29 30




GRATIS-Info-Abende für alle Lehrgänge:
 Daten auf www.ikp-therapien.com

Schule | für | Sozialbegleitung

**SOZIALBEGLEITER*IN
EIN BERUF MIT ZUKUNFT**

Ausbildung und Vorbereitung zur Berufsprüfung mit eidgenössischem Fachausweis

In unserer dreijährigen praxisnahen und berufsbegleitenden Ausbildung erlernen Sie fachliche, methodische und persönliche Kompetenzen im Umgang mit Menschen, die professionelle Begleitung brauchen. Fachangestellte Betreuung und Gesundheit (FaBe/FaGe) können die Ausbildung verkürzt absolvieren.





MIGRATIONSFACHPERSON

Vorbereitungslehrgang zur Berufsprüfung mit eidgenössischem Fachausweis

Unser berufsbegleitender Lehrgang mit 5 Modulen beinhaltet 34 Unterrichtstage. Er richtet sich an Berufsleute mit Erfahrung im Asyl- und Flüchtlingsbereich sowie in der Migration und Integration.





Schule für Sozialbegleitung
 Ausstellungsstrasse 36, 8005 Zürich
 Tel. 044 - 361 88 81

Besuchen Sie unseren Infoabend!
www.sozialbegleitung.ch




Buchen Sie jetzt ein
kostenloses
Beratungsgespräch
im Wert von
CHF 165.-

Telefon 062 291 10 10
www.lernwerkstatt.ch/beratung



Ausbilden, beraten, coachen

Erwachsenenbildung
Einstieg

SVEB-Zertifikat Ausbilder/in
Berufsbildner/in üK, üK-Leiter/in

Erwachsenenbildung
Aufbau

Ausbilder/in FA
Ausbildungsleiter/in HFP
DAS Bildungsmanagement

Coaching/Mentoring

12-tägiger Coaching-Lehrgang
Dipl. Job Coach
Dipl. Business Coach
Betriebl. Mentor/in FA

Transaktionsanalyse

Persönlichkeitsentfaltung
Grundausbildung in Transaktionsanalyse

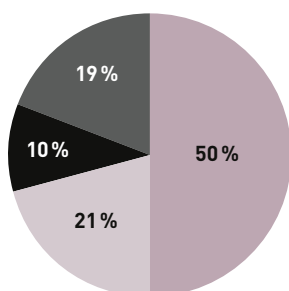
Digital Training

SVEB-Weiterbildungszertifikat
«Lernprozesse digital unterstützen»
Lernwerkstatt-Live-Webinare

Einstieg in die Branche

Berufliche Grundbildung als «Königsweg»

Nicht ganz ein Drittel der in der Pflege Beschäftigten verfügt über eine berufliche Grundbildung im Fachbereich. Die Hälfte hat eine Ausbildung auf Tertiärstufe abgeschlossen, die meisten davon als Pflegefachfrau/-mann HF. Weil von diesen wiederum etwa zwei Drittel über die Grundbildung in dieses Berufsfeld eingestiegen sind, kann man in dieser Branche wirklich vom Königsweg der beruflichen Grundbildung sprechen. Zumal sich viele Personen mit Grundbildungen aus anderen Gesundheitsberufen wie Medizinische Praxisassistentin EFZ oder Pharma-Assistent EFZ ebenfalls für eine Laufbahn in der Pflege entscheiden. Gesamtschweizerisch betrachtet, wählt lediglich ein Zehntel den Weg über eine gymnasiale oder Fachmaturität in die Pflege via Studium an einer höheren Fachhochschule HF oder Fachhochschule FH.



- Tertiärstufe
- Sekundarstufe II (EFZ)
- Sekundarstufe II (EBA)
- Andere/Ohne Ausbildung

Berufsabschluss für Erwachsene

Fachfrau/-mann Gesundheit EFZ ist nicht nur die zweithäufigste Grundbildung – mit zurzeit um die 5000 neuen Lernenden jedes Jahr – bei den über 25-Jährigen rangiert sie sogar an erster Stelle: 2020 haben 1326 Personen über 25 ein EFZ als FaGe erlangt. Die allermeisten nicht über ein «normales» Lehrverhältnis, sondern eine «Berufliche Ausbildung für Erwachsene». Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um den Abschluss einer beruflichen Grundbildung zu erlangen:

Am häufigsten ist die sogenannte «**Nachholbildung**», auch «direkte Zulassung zum Qualifikationsverfahren (Abschlussprüfung)» genannt. Wer über mindestens fünf Jahre Berufserfahrung – davon drei in der Pflege –

und Fachkompetenzen auf Lehrabschlussniveau verfügt, kann auch als Erwachsene/r die Lehrabschlussprüfung ablegen. Für die Nachholbildung Fachfrau/-mann Gesundheit EFZ bieten viele Kantone berufs begleitende Kurse an, die in der Regel zwei Jahre dauern und auf den theoretischen Teil der Prüfung vorbereiten (Allgemeinwissen und Fachkenntnisse). – Die praktischen Kenntnisse erwirbt man am Arbeitsplatz. Erwachsene, die nicht nur über viel praktische Erfahrung, sondern auch über theoretische Kenntnisse verfügen – aus einem verwandten Beruf oder einer im Ausland absolvierten Ausbildung – können das Fähigkeitszeugnis auch ohne Prüfung über ein **Validierungsverfahren** erlangen. Dazu müssen Sie ihre Berufserfahrungen und ihr erworbenes Wissen und Können für den betreffenden Beruf schriftlich und praktisch nachweisen. Im Rahmen der geplanten Bildungsoffensive werden neue Bildungsangebote dazu kommen. Das Gewerblich-industrielle Bildungszentrum Zug GIBZ bietet beispielsweise mit «FaGe à la carte» dank multimedialer Online-Lernplattform bereits ein Angebot mit maximaler Flexibilität an. Weitere Informationen finden Sie auf www.berufsberatung.ch

Welche Angebote gibt es für Quereinsteiger/innen?

Vor allem in Alters- und Pflegeheimen, aber auch in der Spitex, arbeiten vergleichsweise viele Personen, die nur über Basisqualifikationen in Pflege verfügen. Oft ist der «**Lehrgang Pflegehelfende SRK**» der erste berufliche Schritt ins Gesundheitswesen, denn der Kurs setzt keine Erfahrung in der Pflege voraus. Neben den 120 Lektionen Theorie helfen vor allem die 12 bis 15 Tage Praxis geeigneten Personen beim Einstieg. Kantonalverbände des Roten Kreuzes bieten weitere darauf aufbauende Kurse wie das Zertifikat «SRK Langzeitpflege» an. Viele Pflegehelfende, die erfolgreich tätig sind, nutzen später die Möglichkeit, noch einen Berufsabschluss zu erwerben (siehe oben). Wer Arbeit in der Spitex findet, kann sich mit dem Basiskurs für Haushelfer/innen in der Spitex oder dem Kurs Hauswirtschaft und Betreuung SRK eine erste Qualifikation verschaffen.

BASISQUALIFIKATION

Pflegehelfer/in SRK

Dauer: 120 Lektionen Theorie und 12–15 Tage Praxis
www.redcross-edu.ch

Haushelfer/in Spitex

Dauer: mind. 40 Stunden, meist 1 Woche Theorie und 1 Praxistag
www.spitex.ch > Bildung

Lehrgang Hauswirtschaft und Betreuung SRK

Dauer: 42 Lektionen, davon 24 Hauswirtschaft, 18 Betreuung
www.redcross-edu.ch

EIDG. BERUFSATTEST EBA

Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA

Dauer: 2 Jahre
www.odasante.ch, www.savoirsocial.ch

EIDG. FÄHIGKEITZEUGNIS EFZ

Fachmann/-frau Gesundheit EFZ

Dauer: 3 Jahre, www.odasante.ch

Fachmann/-frau Betreuung EFZ – Fachrichtung Menschen im Alter

Dauer: 3 Jahre, www.savoirsocial.ch

Fachmann/-frau Betreuung EFZ – generalistische Ausbildung (nur in der Westschweiz)

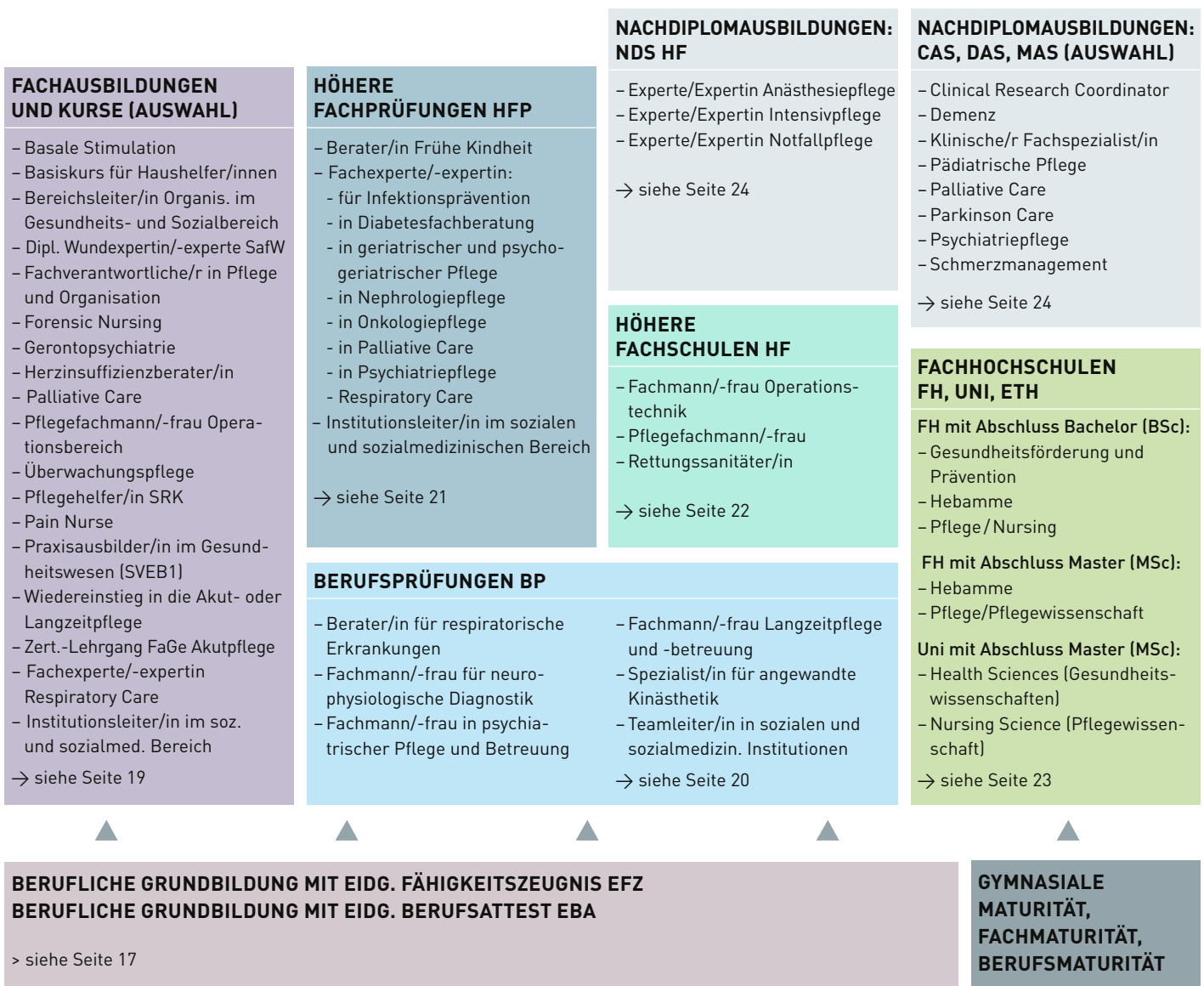
Dauer: 3 Jahre, www.savoirsocial.ch

WEITERE BERUFLICHE GRUNDBILDUNGEN

- Augenoptiker/in EFZ
- Dentalassistent/in EFZ
- Drogist/in EFZ
- Hörsystemakustiker/in EFZ
- Medizinische/r Praxisassistent/in EFZ
- Medizinproduktetechnologe/-in EFZ
- Orthopädist/in EFZ
- Podologe/Podologin EFZ
- Fachfrau/-mann Apotheke EFZ
- Zahntechniker/in EFZ

➔ **Detaillierte Informationen** zu den einzelnen Berufen unter www.berufsberatung.ch.

Bildungswege nach der beruflichen Grundbildung



➔ Aktuelle Tabelle mit detaillierten Infos über die Aus- und Weiterbildungen siehe www.berufsberatung.ch > Aus- und Weiterbildung

KURZ ERKLÄRT

Die **berufliche Grundbildung** gliedert sich in die zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) und die drei- und vierjährigen beruflichen Grundbildungen mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). Sie zählen zusammen mit den allgemeinbildenden Schulen (Gymnasien, Fachmittelschulen) zur Sekundarstufe II. → Weitere Informationen siehe Seite 17

Die **Berufsmaturität** kann während oder nach einer drei- oder vierjährigen Grundbildung absolviert werden. Sie erlaubt in der Regel den prüfungsfreien Zugang zu einem Fachhochschulstudium im entsprechenden Berufsfeld.

Die **höhere Berufsbildung** umfasst den praktisch ausgerichteten Teil der Tertiärstufe und gliedert sich in die eidgenössischen Berufsprüfungen, die eidgenössischen höheren Fachprüfungen und die höheren Fachschulen.

Die **Eidgenössische Berufsprüfungen BP** schliessen mit einem eidgenössischen Fachausweis ab. Sie führen zu einer fachlichen Vertiefung oder Spezialisierung und zu Führungspositionen. Zulassung: EFZ oder gleichwertiger Abschluss und Berufserfahrung. → Weitere Informationen siehe Seite 20

Wer die **Eidgenössische höhere Fachprüfung HFP** besteht, erhält ein eidgenössisches Diplom. Zulassung: EFZ oder gleichwertiger Abschluss, Berufserfahrung und je nach Prüfung eidgenössischer Fachausweis. → Weitere Informationen siehe Seite 21

Höhere Fachschulen HF werden mit einem eidgenössisch anerkannten Diplom mit Zusatz «HF» abgeschlossen. Eidgenössisch geregelt sind sowohl die Ausbildung wie auch die Prüfung. Zulassung: EFZ oder gleichwertiger Abschluss und Berufserfahrung. → Weitere Informationen siehe Seite 22

Fachhochschulen FH werden nach dem Bologna-System abgeschlossen (Bachelor, Master). Zulassung: EFZ mit Berufsmaturität, Fachmaturität oder gymnasiale Maturität mit Zusatzqualifikationen. → Weitere Informationen siehe Seite 23

Universitäten und Eidgenössisch Technische Hochschulen ETH werden ebenfalls nach dem Bologna-System abgeschlossen (Bachelor, Master). Zulassung: gymnasiale Maturität oder Berufsmaturität/Fachmaturität mit Passerelle. → Weitere Informationen siehe Seite 23

Fachausbildungen und Kurse

Fachausbildungen und Kurse führen nicht zu einem staatlich anerkannten Abschluss. Sie schliessen als Weiterbildung an eine berufliche Grundbildung, an die Höhere Berufsbildung oder an ein Studium an. Sie vermitteln theoretische und praktische Kenntnisse und können meist berufsbegleitend absolviert werden.

Welche Bedeutung haben Fachausbildungen und Kurse?

Wegen der hohen Anforderungen an die in diesem Berufsfeld Tätigen und dem ständigen Wissenszuwachs ist Weiterbildung selbstverständlich. Viele Fachpersonen erwerben vertiefte Qualifikationen in Kursen, die von Berufsfachschulen, Verbänden oder Spitälern angeboten werden. Die Palette an Themen ist sehr breit, von einzelnen Krankheitsbildern wie Nierenleiden, speziellen Patientengruppen wie Kindern, über bestimmte Techniken wie der Endoskopie bis zur Erwachsenenbildung und Führung. In der Regel richten sich diese Fachausbildungen an Pflegende, die bereits erste Erfahrungen in entsprechenden Funktionen gesammelt haben.

Viele Kurse stehen auch Fachpersonen Gesundheit mit einem EFZ offen. Weiterbildungen zu anspruchsvollen Pflege Themen wie beispielsweise Endoskopie oder Neonatologie sind aber Pflegefachpersonen mit einem Abschluss einer höheren Fachschule HF oder einer Fachhochschule FH vorbehalten.

Was zählt auf dem Arbeitsmarkt?

Pflegefachpersonen, die aus Interesse an bestimmten Aufgaben oder speziellen Krankheitsbildern einen ersten Kurs besucht haben und sich weiter spezialisieren möchten, entscheiden sich heute eher für einen umfassenderen Lehrgang, der ihnen neue Berufsrollen mit mehr Verantwortung ermöglicht. Entsprechend dem Wunsch nach Weiterbildung, die nicht nur persönliche Entwicklung, sondern auch berufliches Fortkommen fördert, sind neue Bildungsmodelle entstanden: Lehrgänge, die auf wichtige berufliche Funktionen vorbereiten, von Fachverbänden anerkannt sind und damit Anerkennung in der Branche geniessen, werden als «Zertifikatslehrgänge ZLG» bezeichnet. Einzelne (Fach-)Kurse können teil-

weise zu «Nachdiplomkursen NDK» kombiniert werden. Fachkurse, der Hochschulen für Gesundheit werden häufig an ein umfassenderes CAS angerechnet.

Ist ein Quereinstieg möglich?

Der Quereinstieg über den Lehrgang Pflegehelfer/in des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK ist auf der vorhergehenden Seite beschrieben.

Die anspruchsvollen Laufbahnen in der Pflege setzen alle eine anerkannte Berufsausbildung voraus. Im Gesundheitsbereich ist die Ausübung vieler Berufe staatlich reglementiert und nur mit dem entsprechenden Diplom erlaubt: Liste siehe www.sbf.ch; Für die Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen: www.redcross.ch

Angebote für Wiedereinsteiger/innen

Pflegefachpersonen, die länger nicht mehr im Beruf tätig waren oder die (wieder) in den Akutbereich einsteigen wollen, können ihr Fachwissen je nach Bedarf mittels kurzen Kursen oder auch umfassenden Lehrgängen auf den aktuellen Stand bringen.

LEHRGÄNGE UND SPEZIALISIERUNGEN

ANGEBOTE FÜR PFLEGEFACHPERSONEN HF ODER FH

Dipl. Wundexpertin/-experte SafW
www.hplus-bildung.ch

NDK Disaster Nursing; www.bzpflege.ch

NDK Forensic Nursing; www.bgs-chur.ch

NDK Palliative Care; www.careum.ch

NDK Überwachungspflege
www.afsain.ch, www.z-ina.ch
www.lindenhofgruppe.ch, www.xund.ch

Pain Nurse; www.bzpflege.ch

Wiedereinstieg in die Akut- oder Langzeitpflege
www.lindenhofgruppe.ch, www.claraspital.ch
Diverse kantonale Sektionen des SBK:
www.sbk.ch → Bildung → Pflegeausbildung → Wiedereinstiegsurse

Zertifikatslehrgang ZLG Fachverantwortliche/r in Pflege und Organisation
www.bzpflege.ch, www.careum.ch, www.kssg.ch

Zertifikatslehrgang ZLG Herzinsuffizienzberater/in; www.bzpflege.ch

Zertifikatslehrgang Gerontopsychiatrie
www.careum.ch

ANGEBOTE AUCH FÜR FACHPERSONEN GESUNDHEIT EFZ

Basale Stimulation
www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Bereichsleiter/in Organisationen im Gesundheits- und Sozialbereich
www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Berufsbildner/in
www.bzpbs.ch, www.bzpflege.ch

Fachfrau/-mann für gerontopsychiatrische Pflege und Betreuung (Demenz)
www.careum-weiterbildung.ch
www.weiterbildung.curaviva.ch

Praxisausbilder/in im Gesundheitswesen (SVEB1); www.careum-weiterbildung.ch
www.weiterbildung.curaviva.ch
Zertifikatslehrgang FaGe Akutpflege
www.xund.ch

KURSE OHNE EIDG. ANERKANNTES DIPLOM FÜR EINSTEIGER/INNEN

Pflegehelfer/in SRK
www.redcross-edu.ch, www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Basiskurs für Haushelfer/innen
www.spitex.ch → Bildung,
www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Lehrgang Hauswirtschaft und Betreuung SRK
www.redcross-edu.ch

➔ **Weitere Lehrgänge und Kurse unter**
www.berufsberatung.ch/weiterbildung
Informationen zu den Lehrgängen und Kursen:
www.emindex.ch
Angaben zur Registrierung als anerkannte/r
Therapeut/in: www.emr.ch, www.asca.ch

Berufsprüfungen BP

Was ist eine Berufsprüfung?

Berufsprüfungen gehören im Schweizer Bildungssystem zusammen mit den höheren Fachprüfungen und den höheren Fachschulen zur höheren Berufsbildung. Mit einer Berufsprüfung wird eine praxisorientierte Weiterbildung abgeschlossen, die zu einem eidgenössischen Fachausweis führt. Die Prüfungen stehen unter der Aufsicht des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. Zur besseren Anerkennung im Ausland kann der englische Titel «Federal Diploma of Higher Education» verwendet werden.



Fabio Suter konnte dank dem Fachausweis als Fachmann Langzeitpflege und Betreuung BP die Pflegedienstleitung übernehmen.
Seite 28

Bedeutung der Fachausweise in dieser Branche

Für Fachpersonen Gesundheit EFZ bieten die Berufsprüfungen eine gute Möglichkeit, sich mit einer anerkannten Weiterbildung höher zu qualifizieren, weil sich die meisten anderen Weiterbildungslehrgänge in dieser Branche an Pflegefachpersonen mit einem Diplom HF oder einen Bachelor richten. Besonders die Berufsprüfungen Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen und Fachmann/-frau Langzeitpflege und -betreuung haben sich erfolgreich etabliert. Damit können auch Fachpersonen Gesundheit Führungspositionen in der Langzeitpflege übernehmen. Die neue Berufsprüfung Fachmann/-frau in psychiatrischer Pflege und Betreuung dürfte zukünftig in der Langzeitpsychiatrie eine ähnliche Rolle spielen.

Wer wird zu den Prüfungen zugelassen?

Für die Berufsprüfung sind Zulassungsbedingungen festgelegt: Meistens ist es eine abgeschlossene, mindestens dreijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis im entsprechenden Tätigkeitsfeld oder eine gleichwertige Ausbil-

dung und einige Jahre Berufserfahrung im entsprechenden Fachgebiet. Im Gegensatz zu anderen Berufsfeldern werden hier keine Personen mit branchenfremden Grundbildungen zugelassen. Die detaillierten Zulassungsbedingungen für die verschiedenen Berufsprüfungen sind unter www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe zu finden.

Wie kann man sich auf die Prüfungen vorbereiten?

Die für die Prüfung erforderlichen Qualifikationen werden in der Regel in Form von berufsbegleitenden modularen Vorbereitungskursen erworben. Details zu den Inhalten, den Kosten und zur Durchführung sind abrufbar unter www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe.

Absprachen mit dem Arbeitgeber

Die Vorbereitungskurse auf eine Berufsprüfung finden teilweise auch während der Arbeitszeit statt. Deshalb sollten die Rahmenbedingungen vorgängig mit dem Arbeitgeber besprochen und allenfalls in einem Weiterbildungsvertrag geregelt werden.

Bundesbeiträge

Für Kurse, die auf Berufsprüfungen vorbereiten, werden direkte Bundesbeiträge ausgerichtet. Wer die Berufsprüfung absolviert, kann – unabhängig vom Prüfungserfolg – eine Rückvergütung von maximal 50 Prozent der bezahlten Kurskosten beim Bund beantragen: www.meldeliste.ch → Voraussetzungen

Berufsprüfung – und dann?

Wer sich nach der Berufsprüfung für Arbeitsbereiche mit erweiterter Fach- und Führungsverantwortung qualifizieren möchte und über mehrere Jahre Berufs- und Führungserfahrung verfügt, kann die höhere Fachprüfung als Institutionsleiter/in im sozialen und sozialmedizinischen Bereich HFP ablegen und damit das eidgenössische Diplom erwerben. Für die zahlreichen höheren Fachprüfungen, die eine fachliche Vertiefung vermitteln wie Fachexperte/-expertin in Onkologiepflege HFP, werden allerdings eine Pflegeausbildung auf Tertiärstufe (z. B. Pflegefachmann/-frau HF) verlangt.

Ausbilder/in BP
www.alice.ch

Berater/in für respiratorische Erkrankungen BP

www.epsante.ch, www.lungenliga.ch,
www.pneumo.ch

Fachmann/-frau für neurophysiologische Diagnostik BP

www.v-n-l.ch

Fachmann/-frau in psychiatrischer Pflege und Betreuung BP

www.epsante.ch, www.savoirsocial.ch

Fachmann/-frau Langzeitpflege und -betreuung BP

www.epsante.ch, www.savoirsocial.ch

Spezialist/in für angewandte Kinästhetik BP

www.epsante.ch, www.kinaesthetics.ch

Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen BP

www.examen-sozmed.ch

→ **EPSanté:** Kompetenzzentrum für die Organisation und Durchführung von eidgenössischen Prüfungen im Gesundheitsbereich
www.epsante.ch

Detaillierte Informationen zu einzelnen Berufsprüfungen unter www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe

Allgemeine Informationen unter www.sbfi.admin.ch → Bildung → Höhere Berufsbildung → Berufsprüfungen BP und Höhere Fachprüfungen HFP

Höhere Fachprüfungen HFP

Was ist eine Höhere Fachprüfung?

Höhere Fachprüfungen gehören im Schweizer Bildungssystem zur höheren Berufsbildung. Mit einer höheren Fachprüfung wird eine praxisorientierte Weiterbildung mit einem eidgenössischen Diplom abgeschlossen. Es qualifiziert Berufsleute als Expertinnen und Experten in ihrem Berufsfeld. Sie kann Basis für eine Expertenrolle oder eine Führungsposition sein. Die Abschlüsse sind eidgenössisch anerkannt und stehen unter der Aufsicht des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. Zur besseren Anerkennung im Ausland kann der englische Titel «Advanced Federal Diploma of Higher Education» verwendet werden.

Sieben neue HFPs

Im Rahmen des Projekts «Eidgenössische Prüfungen im Pflegebereich» wurden Spezialisierungen für wichtige Fachbereiche geschaffen: Sieben neue höhere Fachprüfungen haben die alten Zertifizierungen durch verschiedenste Organisationen abgelöst. Die Vorbereitungskurse sind anspruchsvoll: Ausser für die HFP Berater/in Frühe Kindheit – die die ehemalige Weiterbildung zur Mütter- und Väterberater/in ablöst – wurden für jedes Fachgebiet wie Onkologiepflege oder Palliative Care drei Fachmodule erarbeitet. Dazu kommen zwei Module zu Führungsthemen: Fachführung in der Pflege und in der Organisation. Die neuen HFPs qualifizieren wie es der Name sagt auf die Rolle als Fachexpertin/Fachexperte. Mit dem Know-how aus den zwei Modulen zu Führungsthemen und Erfahrung in der Expertenrolle in der Praxis ist auch ein Wechsel in eine Führungslaufbahn denkbar. Bereits seit längerem gut etabliert hat sich die HFP Fachexperte/-expertin für Infektionsprävention. 2022 konnten 28 Fachpersonen ihr Diplom entgegennehmen.

Wer wird zu den Prüfungen zugelassen und wie kann man sich vorbereiten?

Die HFPs im Pflegebereich richten sich an Pflegefachpersonen mit einem Abschluss auf Tertiärstufe, also in der Regel Pflegefachpersonen HF oder solche mit einem Bachelor FH. Wie in den Prüfungen der höheren Berufsbildung üblich, muss bis zum Prüfungstermin Erfahrung im Fach-

gebiet nachgewiesen werden: in diesem Fall mindestens zwei Jahre zu 80 Prozent. Abgeschlossen wird die Ausbildung mit einer Diplomarbeit und einer Prüfung. Alle bekannten grossen Bildungsinstitutionen im Gesundheitsbereich sind am Projekt beteiligt. Es ist angedacht, dass die Module bei verschiedenen Anbietern besucht werden können. Wer das Fachwissen eines Moduls bereits auf andere Weise erworben hat, kann eine Gleichwertigkeitsbestätigung beantragen. Die Höhere Fachprüfung Institutionsleiter/in im sozialen und sozialmedizinischen Bereich HFP funktioniert hingegen nach dem klassischen Modell der HFPs: Wer die Berufsprüfung als Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen (BP) absolviert hat, wird nach drei Jahren Berufserfahrung in einer Führungsfunktion zu dieser Prüfung zugelassen.

Abspraken mit dem Arbeitgeber

Die Vorbereitungskurse auf eine Höhere Fachprüfung finden teilweise auch während der Arbeitszeit statt. Deshalb sollten die Rahmenbedingungen vorgängig mit dem Arbeitgeber besprochen und allenfalls in einem Weiterbildungsvertrag geregelt werden.

Bundesbeiträge

Für Kurse, die auf Berufsprüfungen vorbereiten, werden direkte Bundesbeiträge ausgerichtet. Wer die Berufsprüfung absolviert, kann – unabhängig vom Prüfungserfolg – eine Rückvergütung von maximal 50 Prozent der bezahlten Kurskosten beim Bund beantragen: www.meldeliste.ch → Voraussetzungen

Höhere Fachprüfung – und dann?

Noch fehlen Erfahrungswerte, aber die Hochschule für Gesundheit der ZHAW hat bereits erklärt, dass sie Lernleistungen der HFP Fachexperte/-expertin in Onkologiepflege an den weiterführenden Studiengang Master of Advanced Studies MAS im selben Fachgebiet anrechnet. Es ist anzunehmen, dass in anderen Fachbereichen ähnliche Erleichterungen geschaffen werden. Da alle fachlichen HFP's mindestens ein HF-Diplom als Pflegefachfrau/-mann voraussetzen, ist auch der Zugang zu einem verkürzten Bachelor Studium an einer FH offen.

Berater/in Frühe Kindheit HFP
www.epsante.ch, www.sf-mvb.ch

Fachexperte/-expertin für Infektionsprävention HFP
www.epsante.ch, www.sgsh.ch, www.fibs.ch

Fachexperte/-expertin in Diabetesfachberatung HFP
www.epsante.ch, www.sidb-gicid.ch

Fachexperte/-expertin in geriatrischer und psychogeriatrischer Pflege HFP
www.epsante.ch

Fachexperte/-expertin in Nephrologiepflege HFP
www.epsante.ch, www.ig-nephrologie.ch

Fachexperte/-expertin in Onkologiepflege HFP
www.epsante.ch, www.onkologiepflege.ch

Fachexperte/-expertin in Palliative Care HFP
www.epsante.ch, www.palliative.ch

Fachexperte/-expertin in Psychiatriepflege HFP
www.epsante.ch

Fachexperte/-expertin Respiratory Care HFP
www.epsante.ch, www.lungenliga.ch

Institutionsleiter/in im sozialen und sozialmedizinischen Bereich HFP
www.examen-sozmed.ch

➔ **EPSanté:** Kompetenzzentrum für die Organisation und Durchführung von eidgenössischen Prüfungen im Gesundheitsbereich, www.epsante.ch
Detaillierte Informationen zu einzelnen höheren Fachprüfungen unter www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe
Allgemeine Informationen unter www.sbfi.admin.ch
→ Bildung → Höhere Berufsbildung → Berufsprüfungen BP und Höhere Fachprüfungen HFP

Höhere Fachschulen HF

Die Höheren Fachschulen HF gehören zusammen mit den Berufsprüfungen BP und den Höheren Fachprüfungen HFP zur höheren Berufsbildung. Ausbildungen an Höheren Fachschulen werden mit einem eidgenössischen Diplom HF abgeschlossen. Die Lehrgänge werden vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI anerkannt.

Welche Bedeutung hat die HF-Ausbildung in dieser Branche?

Der Studiengang Pflegefachfrau/-fachmann HF stellt die häufigste Ausbildung an Höheren Fachschulen überhaupt dar. Er ist damit eine wichtige Quelle für den umfassend ausgebildeten Nachwuchs in der Branche. Das Diplom HF ist Voraussetzung für die meisten Fachvertiefungen und Spezialisierungen im Pflegebereich.

Wer studiert an der Höheren Fachschule?

Die Ausbildung auf Tertiärstufe setzt zwingend einen Abschluss auf Sekundarstufe II voraus, entweder eine mindestens 3-jährige berufliche Grundbildung mit eidg. Fähigkeitszeugnis EFZ, einen Fachmittelschulabschluss oder eine gymnasiale Maturität. 2021 erhielten 2171 erfolgreiche Studierende ein Diplom. Gegen zwei Drittel davon hatten zuvor bereits ein EFZ als Fachfrau/-mann Gesundheit erworben, der Rest verfügte über ein branchenfremdes EFZ oder einen Mittelschulabschluss. In der Regel wird eine Eignungsabklärung durchgeführt, die häufig aus einem Eignungstest und einem Kurzpraktikum besteht.

Was vermitteln die Höheren Fachschulen für Pflege?

Der Theorieunterricht und die Ausbildung in der Praxis machen je etwa die Hälfte aus. Im Verlauf der Ausbildung ist eine Vertiefung in einem der Arbeitsfelder möglich:

- Menschen mit chronischen Erkrankungen
- Kinder, Jugendliche, Familien und Frauen
- psychisch erkrankte Menschen
- Menschen innerhalb einer Rehabilitation
- somatisch erkrankte Menschen
- Menschen zu Hause

Wie ist die Ausbildung organisiert?

Die Ausbildung besteht immer aus einem

Nebeneinander von Theorie und Praxis. Die Organisation dieser Teile ist jedoch unterschiedlich. Mancherorts gilt das «Lehrortsprinzip»: Studierende schliessen nach bestandener Aufnahmeprüfung an einer HF einen Vertrag direkt mit einer Institution ab, wo sie ihre Praxisausbildung erwerben. Andernorts organisiert die Schule mehrere Praktika zwischen den Theorieblöcken.

Fachpersonen Gesundheit EFZ können auf zwei Jahre verkürzte Studiengänge absolvieren. Einige Schulen bieten zudem Teilzeit- oder berufsbegleitende Studiengänge an, die vier oder viereinhalb statt der üblichen drei Jahre dauern. Sie richten sich an Personen mit familiären Verpflichtungen oder an solche, die aus finanziellen Gründen weiterhin zu einem kleinen Pensum im Erstberuf tätig sein wollen oder müssen. Oder an Fachpersonen, die bereits in der Pflege tätig sind, aber noch kein Diplom HF erworben haben.

Und die Finanzierung?

Die Ausbildungsentschädigungen sind von Schule zu Schule unterschiedlich. Teilweise gilt die alte Empfehlung der GDK (Gesundheitsdirektorenkonferenz) von insgesamt Fr. 40 000 über die gesamte Ausbildungsdauer. Wer bereits Berufs- und Lebenserfahrung mitbringt, hat dort, wo ein Vertrag mit einer Institution abgeschlossen wird, Chancen auf ein knapp existenzsicherndes Einkommen. Das gilt besonders für Arbeitsfelder mit grossem Nachwuchsmangel wie der Langzeitpflege oder psychiatrischen Kliniken. Manche Städte und Kantone kennen spezielle Konditionen für «ältere Berufseinsteiger/innen», die einen eigenen Haushalt finanzieren oder gar unterstützungspflichtig sind.

Diplom HF – und dann?

Diplomierte einer Höheren Fachschule Gesundheit sind auf dem Arbeitsmarkt gesucht. Viele entschliessen sich zu einer Weiterbildung, wenn sie in einem Berufsfeld, das ihnen zusagt, erste Erfahrung gesammelt haben. Ihnen steht ein breites Angebot zur Verfügung: vom einfachen Kurs über Nachdiplomstudiengänge NDS und höhere Fachprüfungen bis zu Aufbaustudiengängen an Fachhochschulen zu einem Bachelor.

Fachmann/-frau Operationstechnik HF
www.sbvtoa.ch

Pflegefachmann/-frau HF
www.sbk.ch

Rettungssanitäter/in HF
www.vrs-asa.ch

➔ **Detaillierte Informationen** zu einzelnen Ausbildungsgängen an Höheren Fachschulen HF unter www.berufsberatung.ch/weiterbildung
Alle Ausbildungsinstitutionen im Berufsverzeichnis des SBFI: www.bvz.admin.ch → Diplome Höhere Fachschulen → Bildungsgänge HF
Allgemeine Informationen zu Höheren Fachschulen unter www.sbf.admin.ch → Bildung → Höhere Berufsbildung → Höhere Fachschulen.

Fachhochschulen FH, Uni, ETH

Höhere Fachschule oder Fachhochschule?

Sowohl Pflegefachpersonen mit einem Diplom einer höheren Fachschule, als auch diejenigen mit einem Bachelor einer Fachhochschule, sind theoretisch und praktisch auf den Pflegealltag in allen Fachbereichen vorbereitet. Die Gewichtung zwischen Theorie und Praxis ist leicht unterschiedlich. An einer Fachhochschule werden etwa 400 Lektionen mehr Theorie vermittelt. Umgekehrt sammeln die Studierenden der höheren Fachschule entsprechend mehr begleitete Erfahrung im Praxisfeld.

Fachhochschulen vermitteln zusätzliches Know-how in wissenschaftlichem Arbeiten und im Bereich klinisches Assessment – dabei geht es um die umfassende Daten- und Informationssammlung zur Einschätzung des Gesundheitszustandes. Damit sind diese Pflegefachpersonen auf komplexe Problemstellungen im Pflegealltag, auf Aufgaben in der Pflegeentwicklung und -forschung vorbereitet.

Welche Bedeutung haben die Hochschulen für Gesundheit?

Die Fachhochschulen verliehen 2021 1093 Bachelor in Pflege und 106 Master. In der Deutschschweiz wurden aber nur ein knappes Drittel dieser Bachelor erworben: Entsprechend der anderen Bildungstradition, werden Pflegefachpersonen in der Romanie fast ausschliesslich an Fachhochschulen ausgebildet. Im Hebammenberuf, der nur an Fachhochschulen angeboten wird, waren es 2021 175 Bachelor und 6 Master.

Die Universitäten Basel und Lausanne bieten einen Master in Nursing Science an (aber keinen entsprechenden Bachelor). An den beiden Universitäten schlossen im selben Jahr 68 Personen mit einem MSc in Nursing ab und sieben erwarben ein Doktorat.

Welche Vorbildung verlangen Hochschulen?

Fachhochschulen setzen in der Regel eine Berufsmaturität, Fachmaturität oder gymnasiale Maturität voraus. Wer noch keine praktische Erfahrung in der Pflege gesammelt hat, muss bis zum Beginn des Bachelorstudiums Pflege ein zweimonatiges Praktikum und nach Studienabschluss ein 10-monatiges Zusatzmodul absolvieren.

Pflegefachpersonen HF können – unabhängig von ihrer Erstausbildung – einen verkürzten und berufsbegleitenden Studiengang belegen. Personen mit anderen Diplomen im Gesundheitsbereich (HF oder HFP) werden zur Eignungsabklärung für den 3-jährigen Vollzeitstudiengang zugelassen.

Universitäten und die ETH verlangen generell eine gymnasiale Maturität oder eine Berufs- oder Fachmaturität und zusätzlich die bestandene «Passerelle»-Ergänzungsprüfung. Der Masterstudiengang Pflegewissenschaft (Nursing Science) der Universitäten Basel und Lausanne setzen zudem ein Bachelordiplom FH in Pflege – oder als Hebamme – und mindestens zwei Jahre entsprechende Berufserfahrung voraus.

Was bringen die verschiedenen Master (FH/UNI)?

Die konsekutiven Studiengänge Master of Science in Pflege haben in den vergangenen Jahren stark zugelegt. Sie vermitteln vertiefte wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden und bereiten auf die Rolle als Advanced Practice Nurse APN vor. Diese können in der Praxis komplexe Problemstellungen bearbeiten, in Forschung und Entwicklung mitwirken und neue Pflegekonzepte mitgestalten. Sie sind aber auch für Führungsaufgaben qualifiziert – beispielsweise die Leitung einer Pflegeabteilung – und für die Lehre an höheren Fachschulen und Fachhochschulen. Mit dem Schwerpunkt Clinical Nurse Specialist CNS liegt ihr Fokus stärker auf betrieblichen Abläufen und Prozessen, als Nurse Practitioner NP betreuen sie Menschen mit komplexen Krankheitsbildern. Der Verein APN-CH verleiht den geschützten Titel «Pflegeexperte/ Pflegeexpertin APN-CH» und ermöglicht den Eintrag in ein öffentlich zugängliches Register. Die Masterstudiengänge Pflegewissenschaft (Nursing Science) der Universitäten Basel und Lausanne sind noch stärker auf Lehre und Forschung ausgerichtet. Absolvierende können damit direkt in PhD-Programme eintreten, um einen Dokortitel zu erwerben. Details zum Fachgebiet, Studium auf FH- und Universitäts-Stufe und Arbeitsmarkt können Sie auch dem Heft «Pflege und Geburtshilfe» der Heftreihe «Perspektiven» entnehmen: perspektiven.sdbb.ch

BACHELOR FH

Gesundheitsförderer/-förderin FH (BSc)
www.zhaw.ch

Hebamme FH (BSc)

www.bfh.ch, www.zhaw.ch, www.hesav.ch,
www.hesge.ch

Pflege/Nursing FH (BSc)

www.bfh.ch, www.hevs.ch, www.heds-fr.ch,
www.kalaidos-fh.ch, www.ost.ch, www.zhaw.ch

MASTER FH

Hebamme (MSc)

www.bfh.ch, www.zhaw.ch, www.hes-so.ch

Pflege/Pflegewissenschaft/Nursing (MSc)

www.bfh.ch, www.hes-so.ch,
www.kalaidos-fh.ch, www.ost.ch,
www.zhaw.ch

MASTER UNIVERSITÄT

Pflegewissenschaft/Nursing (MSc)

www.nursing.unibas.ch, www.unil.ch

Health Sciences (MSc)

www.unilu.ch

➔ **Detaillierte Informationen** zu den Studiengängen an Hochschulen mit Details zu den Inhalten: www.berufsberatung.ch/studium
Verein der Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten APN: www.apn-ch.ch
Weitere Informationen zu den Schweizer Hochschulen unter www.swissuniversities.ch und www.studyprogrammes.ch

Nachdiplomstudiengänge NDS HF und CAS/DAS/MAS

Fachspezialisierungen auf verschiedenen Bildungsstufen

Neben den drei Nachdiplomstudiengängen NDS HF wurden in sieben Fachgebieten neue höhere Fachprüfungen geschaffen, die eine Spezialisierung ermöglichen und zugleich auf Führungsaufgaben vorbereiten (siehe Seite 21). Gleichzeitig bieten Fachhochschulen im Fachbereich Gesundheit weit mehr als 200 Studiengänge CAS/DAS/MAS an. Pflegefachpersonen HF oder FH haben deshalb oft die Wahl zwischen den Angeboten der höheren Berufsbildung und den postgradualen Studiengängen der Fachhochschulen.

Nachdiplomstudiengänge NDS HF

Auch Höhere Fachschulen bieten Nachdiplomstudien als Spezialisierungen und Vertiefungen an. Im Bereich Gesundheit sind es die drei berufsbegleitenden Studiengänge in der Anästhesie-, Intensiv- und Notfallpflege. Voraussetzung ist ein Diplom HF oder ein Bachelor FH in Pflege und mindestens ein Jahr Berufserfahrung im Akutbereich. Dazu ist eine Anstellung im jeweiligen Fachgebiet nötig, denn ein grosser Teil des Lernstoffes wird direkt in der Praxis vermittelt. Die Nachdiplomstudiengänge umfassen mindestens 400 Lektionen Theorie, dauern in der Regel zwei Jahre und führen zum Titel Dipl. Expertin/Dipl. Experte in Anästhesie-, Intensiv- oder Notfallpflege NDS HF.

Postgraduale Studiengänge CAS/DAS/MAS der Fachhochschulen

Das riesige Angebot an postgradualen Studiengängen CAS, DAS, MAS der Fachhochschulen dient entweder der fachlichen Vertiefung und Spezialisierung zu einem Thema wie beispielsweise das CAS Demenz. Oder es werden Kompetenzen für bestimmte Tätigkeitsgebiete wie Management, Bildung oder Prävention vermittelt. Sie sind fast ausschliesslich berufsbegleitend und richten sich an Personen, die bereits Erfahrung im Fachgebiet gesammelt haben oder das neue Wissen in ihrer Arbeit umsetzen können. Ein CAS dauert mehrere Monate bis ein Jahr und umfasst Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Ein DAS entspricht mindestens 30 und ein MAS min-

destens 60 ECTS-Punkten. Meist können mehrere CAS zu einem DAS oder einem MAS kombiniert werden. Ein MAS umfasst zudem eine schriftliche Arbeit und teilweise ein Praktikum.

Was sind die Voraussetzungen für ein CAS/DAS/MAS?

Die Weiterbildungsstudiengänge richten sich an Personen mit einem Bachelor oder Master im Fachgebiet. Im Fachbereich Gesundheit werden Pflegefachpersonen HF «sur Dossier» aufgenommen, wenn sie über Kompetenzen im wissenschaftlichen Arbeiten verfügen. Dies kann durch den Besuch eines Kurses belegt werden, den die Fachhochschulen selbst anbieten. Oder durch eine andere Weiterbildung auf entsprechendem Niveau. Für alle Angebote werden gute Englischkenntnisse empfohlen. Ein MAS ist nicht zu verwechseln mit einem grundständigen oder «konsekutiven» Master, welcher an ein Bachelorstudium anschliesst und 90 bis 120 ECTS Punkte umfasst (siehe vorhergehendes Kapitel zu den Hochschulen).

Weiterbildungsangebote von Hochschulen in anderen Fachbereichen

Personen, die in speziellen Berufsfeldern tätig sind, können auch in angrenzenden Fachbereichen wie der Sozialen Arbeit oder der Heilpädagogik für sie passende Angebote finden. Weiterbildungen zu überfachlichen Kompetenzen wie Beratung, Bildung oder Führung werden von Personen aus ganz unterschiedlichen Berufsfeldern besucht. Entscheidend für die Zulassung ist meist entsprechende Berufserfahrung.

Wie hoch sind die Kosten?

Die Ausbildungskosten sind beträchtlich, für ein CAS muss mit Kosten zwischen 5000 und 9000 Franken gerechnet werden, für ein MAS mit mehr als 20000 Franken. Es ist empfehlenswert, frühzeitig mit dem Arbeitgeber über eine Kostenbeteiligung zu diskutieren. Meist müssen sich Studierende dafür in einer Weiterbildungsvereinbarung verpflichten einen Teil der Kosten zurück zu bezahlen, wenn sie den Betrieb früher als drei Jahre nach Abschluss verlassen.

Dipl. Experte/Expertin Anästhesiepflege NDS HF; www.afsain.ch

Dipl. Experte/Expertin Intensivpflege NDS HF www.afsain.ch

Dipl. Experte/Expertin Notfallpflege NDS HF www.afsain.ch

CAS/DAS/MAS FH (AUSWAHL)

CAS Clinical Research Coordinator www.bfh.ch

CAS/DAS/MAS Demenz www.alter.bfh.ch, www.fhsg.ch, www.kalaidos-fh.ch

CAS Diabetespflege und -beratung www.heds-fr.ch

CAS/DAS/MAS Geriatric Care www.kalaidos-fh.ch

CAS/DAS/MAS Gerontologische Pflege www.zhaw.ch

CAS Klinische Fachspezialisten www.zhaw.ch

CAS/DAS Nephrological Care www.kalaidos-fh.ch

CAS/DAS/MAS Pädiatrische Pflege www.zhaw.ch

CAS/DAS/MAS Palliative Care www.pallnetz.ch > Weiterbildung

CAS/DAS MAS Onkologische Pflege www.zhaw.ch

CAS Parkinson Care www.kalaidos-fh.ch

CAS/DAS Psychiatriepflege www.bfh.ch, www.heds-fr.ch, www.hes-so.ch, www.zhaw.ch

MAS Physician Associate Skills www.zhaw.ch, www.physician-associates.ch

CAS Still- und Laktationsberatung www.bfh.ch

CAS/MAS Schmerzmanagement www.fhsg.ch, www.zhaw.ch

➔ **Eine Übersicht** über die aktuellen postgradualen Studiengänge (CAS/DAS/MAS) kann auf der Internetseite www.berufsberatung.ch/weiterbildung aufgerufen werden.

LANGZEITPFLEGE



Fachleute in der Langzeitpflege sind sehr gesucht. Der Bedarf an langfristiger Begleitung und Behandlung von Patientinnen und Patienten nimmt als Folge der demografischen Alterung und der wachsenden Zahl von Menschen mit chronischen Erkrankungen stark zu. Die nachfolgenden Seiten geben einen Berufseinblick.

Menschen im letzten Lebensabschnitt unterstützen



Seit Tanja Kauer als Schülerin einen Einblick in die Spitex Kriens erhielt, stand ihr Berufswunsch fest. Sie hat ihn konsequent verfolgt und in dieser Institution sowohl ihre Grundbildung, als auch das Studium zur Pflegefachfrau HF absolviert. Mit «Herz und Seele» hat sie Menschen in ihrem Zuhause gepflegt und einen Beitrag zur Linderung ihrer Leiden geleistet. Der Wunsch nach persönlicher Weiterentwicklung und Vertiefung ihrer Fachkompetenzen, führte sie in die spezialisierte Palliative-Care-Abteilung im Viva Luzern Eichhof. Dort arbeitet sie nun als stellvertretende Teamleiterin.

Raum für Ängste und Sorgen bieten

Palliative Care meint die umfassende Betreuung und Begleitung in der letzten Lebensphase: Linderung der körperlichen und seelischen Beschwerden. Dazu gehören auch das Erklären und Durchführen von medizinischen und pflegerischen Vorgängen, die Aufklärung, was sich in der Endphase des Lebens verändern kann, und das Eingehen auf die Ängste und Fragen der Betroffenen und ihrer Angehörigen. Oft spielt dabei auch eine spirituelle Dimension mit.

Auf die spezialisierte Palliative-Care-Abteilung des Viva Luzern Eichhofs kommen vor allem Menschen, welche sich aufgrund ihrer unheilbaren Erkrankung in instabilen und komplexen Situationen befinden. Um

den Beschwerden bestmöglich zu begegnen, bedarf es spezialisierter Pflegefachpersonen. Das Team wird durch den ärztlichen Dienst, die Seelsorge und die Musik-, Aktivierungs- und Physiotherapie ergänzt. Damit wird eine möglichst umfassende und individuelle Begleitung gewährleistet.

Der Pflegefachfrau ist es wichtig, Zeit für Patienten und ihre Bezugspersonen zu haben. Auch in turbulenten Situationen bemüht sich das Team, Kompetenz und Ruhe auszustrahlen. So finden die Betroffenen und ihre Angehörigen, die sich oft in einer Ausnahmesituation befinden, Raum zum Durchatmen und Entspannen.

Umgang mit Leiden und Tod

Tanja Kauer ist überraschte Reaktionen gewohnt, wenn sie über ihr Arbeitsgebiet spricht: Das Erstaunen darüber, dass sie sich in ihren jungen Jahren mit Themen auseinandersetzt, die viele bis ins hohe Alter verdrängen. Doch sie empfindet ihre Arbeit als sehr erfüllend: Menschen mit ihren Angehörigen in der letzten Lebensphase unterstützen zu können und dabei Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln. Dafür braucht es viel Empathie, manchmal auch Geduld, Belastbarkeit und eine offene Kommunikation. Oft erleichtert Humor den Umgang im Team mit einer belastenden Situation. Der Austausch und die Offenheit untereinander

TANJA KAUER, Stv. Teamleitung
spezialisierte Palliative Care,
Viva Luzern Eichhof

19 Berufliche Grundbildung Fachfrau Gesundheit EFZ: Spitex Verein Kriens

19 Fachfrau Gesundheit: Viva Luzern Rosenberg

20 Fachfrau Gesundheit: Spitex Verein Kriens

23 Diplom als Pflegefachfrau HF: Spitex Verein Kriens

23 Pflegefachfrau HF: Spitex Verein Kriens

24 Module 1 und 5 der HFP Palliative Care (Fachführung in der Pflege / in der Organisation): Berner Bildungszentrum Pflege

25 Stv. Teamleiterin spezialisierte Palliative Care: Viva Luzern Eichhof

spielen bei der Verarbeitung eine zentrale Rolle. Die Pflegefachfrau liebt Herausforderungen. In ihrem Berufsalltag sind das vor allem instabile Patientensituationen, die oft unvorhersehbar sind und sich schnell verändern. Dabei stossen theoretisches Wissen und Pflegekonzepte, wie sie im Buch stehen, immer wieder an Grenzen und sind nicht eins zu eins umsetzbar. Ihr mit der Erfahrung gewachsenes Bauchgefühl und der Erfahrungsaustausch im Team ermöglichen bisweilen individuelle Lösungen. Für ihre Arbeit erhält Tanja Kauer viele Zeichen von Dankbarkeit. Es war aber ein besonderer Moment, als ihr eine Patientin nach dem Umzug auf die spezialisierte Palliative-Care-Abteilung sagte, sie fühle sich im Viva Luzern Eichhof zu Hause und geniesse dank weniger Beschwerden Tag um Tag.

Wichtiges Fachgebiet

Die Bedeutung von Palliative Care hat stark zugenommen und das Thema ist auch in der breiten Öffentlichkeit angekommen. Deshalb wurde mit den neuen höheren Fachprüfungen in der Pflege auch ein eidgenössisches Diplom in Palliative Care geschaffen. Leider verliefen Tanja Kauer's Weiterbildungspläne zur Fachexpertin harzig: Die drei Fachmodule des Vorbereitungslehrgangs wurden mangels Anmeldungen bereits zum zweiten Mal abgesagt. Immerhin hat sie sich mit den beiden erfolgreich abgeschlossenen, fachübergreifenden Modulen zu Führungsthemen für ihre neue Rolle als stellvertretende Leiterin qualifiziert. Sie hat dabei sehr gut abgeschlossen, obwohl sie neben der Weiterbildung voll gearbeitet hat. (RB)

➔ **Mehr zum Beruf:** www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe

Betagte und Pflegende in ihrer Bewegungskompetenz unterstützen



Bereits als kleines Kind war Sara Rosenast bei einem Spitalbesuch fasziniert von der dortigen Atmosphäre. Ein Spitalaufenthalt als 12-Jährige besiegelte ihre Berufswahl. Später verlief ihre Laufbahn in der Pflege bis zur Ausbildungsverantwortung muster-gültig: EFZ als Fachfrau Gesundheit, Arbeit im Alterszentrum, Pflegefachfrau HF, erste Aufgaben als Berufsbildnerin in der Ausbildung von Fachpersonen Gesundheit und parallel dazu der Erwerb des SVEB-Zertifikats als Praxisausbilderin im Akutspital.

Begehrte Qualifikation

Mit dem eidgenössischen Fachausweis als Ausbilderin erlangte Sara Rosenast schliesslich die auf dem Arbeitsmarkt gefragte Qualifikation, die Voraussetzung ist, um Studierende der höheren Fachschulen für Pflege auszubilden. Dass sie nach mehreren Kursen und Zertifikaten auch noch den Fachausweis als Spezialistin für angewandte Kinästhetik erwarb, begründet sie mit ihrer Erfahrung, dass oft nur staatlich anerkannte Weiterbildungstitel zählen. Bei der Berufsprüfung die eigene Nervosität zu spüren, hat ihr wieder bewusst gemacht, wie sich ihre Lernenden in den Prüfungssituationen fühlen.

Die Ausbildungsverantwortliche schätzt es sehr, Menschen in ihrem Lernprozess begleiten zu können. Sie erinnert sich gerne an tolle Vorbilder, die sie auf ihrem eigenen

Bildungsweg beeindruckt haben. Es ist eine schöne Aufgabe, die jungen Menschen in ihren zwei oder drei Ausbildungsjahren zu begleiten und dabei zu erleben, wie sie sich von oft scheuen und unsicheren Teenagern zu selbstständigen Persönlichkeiten entwickeln, die ihre Arbeit selbstbewusst reflektieren.

Praxisbegleitung

Als Ausbildungsverantwortliche vermittelt Sara Rosenast Lernenden die nötigen Berufskompetenzen. Grundlegende Fertigkeiten wie eine Blutentnahme schult sie direkt am Pflegebett. Oft begleitet sie die Auszubildenden in ihrem Tagesablauf und lässt sich dabei von ihnen erklären, warum sie was wie tun. Dabei erkennen die jungen Leute selbst, wo sie noch Lernbedarf haben. Bei ausgebildeten Mitarbeiterinnen ist das Ziel, Kompetenzen zu erweitern. Der Fokus liegt dabei auf der Bewegung: Wie können Bewohner in den grundlegenden Funktionen unterstützt werden. Die Pflegefachfrau führt regelmässig interne Workshops durch, in denen bevorzugt aktuelle Problemstellungen bearbeitet werden: Beispielsweise, wenn ein an Parkinson erkrankter Mensch seine Hand nicht willkürlich öffnen kann und so die Pflegefachperson unabsichtlich festhält: Wie kann die Hand gelöst werden, ohne dabei Schmerzen zu verursachen?

SARA ROSENAST-GLAUS,
Ausbildungsverantwortliche, Prüfungs-
expertin Kinästhetik, Seniorenzentrum
Engelhof, Altendorf

- 18 Berufliche Grundbildung Fachfrau Gesundheit EFZ: BZGS Glarus Arbeit als Fachfrau Gesundheit im Langzeitbereich
- 22 Diplom Pflegefachfrau HF: BZGS Glarus Arbeit als Dipl. Pflegefachfrau im Akutspital
- 24 SVEB-Zertifikat Praxisausbilderin AEB Zürich
- 27 Eidg. Fachausweis Ausbilderin
- 27 Ausbildungsverantwortliche: Seniorenzentrum Engelhof, Altendorf
- 29 Eidg. Fachausweis als Spezialistin für angewandte Kinästhetik

Kinästhetik erleichtert den Alltag

Als Spezialistin für angewandte Kinästhetik unterstützt Sara Rosenast Bewohner in ihrem Lernprozess: Wie kann grösstmögliche Selbstständigkeit in allen Aktivitäten des täglichen Lebens erreicht werden? Dabei geht es nicht nur um grosse Bewegungen wie beim Transfer vom Bett in den Rollstuhl. Oft können kleine Veränderungen grosse Wirkung entfalten: Wenn einer Bewohnerin im Rollstuhl beim Essen ermöglicht wird, ihre Füsse auf den Boden zu stellen, verbessern sich Schluckbeschwerden oft deutlich. Schön ist dabei, nach einem Erfolg die Rückmeldung zu erhalten: «Das war ganz leicht!»

Kinästhetik hat nicht nur die Bewohner im Fokus, auch das Pflegepersonal wird darin unterstützt, physische Überlastungen zu vermeiden, um trotz der anstrengenden Arbeit gesund zu bleiben. Auch hier können kleine Veränderungen viel bewirken: Wenn die Arbeitshöhe des Pflegebettes optimal eingestellt wird, kann die Belastung der Wirbelsäule bei den pflegerischen Verrichtungen stark reduziert werden.

Spezialistinnen der angewandten Kinästhetik sind noch selten und entsprechend gesucht. Regelmässig erteilt Sara Rosenast deshalb Kurse in Institutionen, die nicht über eine eigene Fachperson verfügen. Mit ihrer grossen Erfahrung und den vielen Weiterbildungen bleibt es für Sara Rosenast eine Herausforderung, im Rahmen ihrer Zeitressourcen Prioritäten zu setzen und das anzugehen, was im Alltag der Bewohnerinnen und der Pflegenden umsetzbar ist. (RB)

Ein Pflegedienstleiter nahe an den Menschen



Ursprünglich wollte Fabio Suter Kaufmann werden, was er in der Schnupperlehre erlebte, war ihm aber zu langweilig. Weil er nicht nur zum eigenen «Grosi» einen guten Draht hatte, sondern es generell gut mit älteren Menschen konnte, schnupperte er in der Pflege. Nach dem Spital Schwyz auch im Altersheim Buobenmatt in Muotathal. Auch dort fand er sofort den Kontakt zu den Bewohnenden. Eine demente Frau, die er in ihrer eigenen Welt nur mit Singen und über Reime erreichen konnte, hatte es ihm besonders angetan. Die familiäre Atmosphäre des Altersheims gab schliesslich den Ausschlag für den Langzeitbereich.

Allrounder mit Führungsaufgaben

In seiner noch kurzen, aber steilen Laufbahn konnte Fabio Suter immer wieder neue Rollen übernehmen. Das bedeutet in der kleinen Institution, dass sich sein Kompetenzbereich dank seiner Erfahrung und seinen Weiterbildungen laufend erweiterte: Von der Grundbildung als Fachmann Gesundheit zum Kurs als Berufsbildner, um selbst Lernende auszubilden, und dem Kinästhetik-Kurs, um Bewohnende und Pflegenden in ihrer Bewegungskompetenz zu unterstützen. Mit der Weiterbildung zum BESA-Tutor, um bei der Anwendung der Software zur Planung, Erfassung und Verrechnung von Pflegeleistungen zu helfen.

Zwei Fachausweise

Wegen dem Fokus auf gerontologischen Themen entschloss sich Fabio Suter, berufsbegleitend den eidg. Fachausweis als Fachmann Langzeitpflege und -betreuung zu erwerben, obwohl er sich bewusst war, dass die Diplome der Höheren Fachschule in Pflege mehr Anerkennung geniessen. Er selbst hatte sich vorher keine grossen Gedanken über eine Führungsposition gemacht, hat sich dann trotzdem beworben, als die Stelle als Pflegedienstleitung plötzlich frei wurde. In seiner Weiterbildung zum Teamleiter in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen hat er zusätzliches Führungswissen und wichtige Instrumente für seine neuen Aufgaben erhalten.

Pflegedienstleiter und Berufsbildner

In enger Zusammenarbeit und im Austausch mit der Heimleiterin fühlt sich der Leiter Pflegedienst nicht nur für die Lebensqualität der gut 60 Betagten verantwortlich, sondern auch für gute Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals. Er erstellt Arbeitspläne und steht den Abteilungen für fachliche Fragen zur Verfügung. Er organisiert und koordiniert Massnahmen und Termine mit unterstützenden Fachpersonen wie Physiotherapie, Zahnärzten oder auch der Küche. Eng ist die Zusammenarbeit mit den beiden Hausärzten der Gegend, die ab-

FABIO SUTER, Leiter Pflegedienst, Altersheim Buobenmatt, Muotathal

19 Berufliche Grundbildung Fachmann Gesundheit EFZ: Altersheim Buobenmatt, Muotathal

23 Zertifikat Berufsbildner SBK

24 Fachmann Langzeitpflege und Betreuung BP: EP Santé, Bern

24 BESA-Tutor: Besa Care AG, Bern

25 Pflegedienstleiter: Altersheim Buobenmatt, Muotathal

26 Teamleiter in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen BP: ARTISET Luzern

27 Zertifikat Bereichsleiter in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen: ARTISET Zürich

wechslungsweise wöchentlich vor Ort sind und bei Bedarf rund um die Uhr kontaktiert werden können. Er selbst springt bei Engpässen in der Pflege ein, leistet regelmässig nachts Pikettdienste und bleibt auch sonst für Notfälle erreichbar. Fabio Suter legt Wert darauf, die Pflegeberufe selbst in den Schulen der Region vorzustellen. Mit seinem Beispiel kann er dem Vorurteil junger Männer begegnen, dass Pflegeberufe nur etwas für Frauen seien. Im Altersheim wird Aus- und Weiterbildung grossgeschrieben, wer sich weiterentwickeln möchte, wird unterstützt. Der Berufsbildner ist stolz darauf, dass zurzeit neben sechs Lernenden gleich vier langjährige Angestellte den Berufsabschluss über das Qualifikationsverfahren für Erwachsene erwerben.

Familiäre Gemeinschaft

Der Zusammenhalt ist eng, kommen doch mehr als 90 Prozent der Angestellten aus dem Dorf Muotathal. In den Städten wäre es eher ungewöhnlich, dass ein Pflegedienstleiter sämtliche Bewohnenden persönlich kennt, Fabio Suter waren sie sogar bereits vor ihrem Heimeintritt bekannt. Er schätzt es, dass er mit seiner Arbeit zum Wohlergehen der älteren Generation beitragen kann, die sein Dorf gestaltet und geprägt hat. Die Bewohnerin, die täglich an seine Türe klopft, wird deshalb genauso wenig abgewiesen wie der Bewohner, der von ihm in der Cafeteria einen Kaffee verlangt. Damit er hinter seiner Arbeit stehen kann, ist es Fabio Suter wichtig, sich Zeit für die Bewohnenden zu nehmen. Zum Glück klappt das meistens, und wenn nicht, bleibt halt die Büroarbeit etwas länger liegen. (RB)

➔ **Mehr zum Beruf:** www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe

PSYCHIATRIE



In keinem anderen Fachbereich ist das Spektrum an spezialisierten Einrichtungen so breit wie in der Psychiatrie: Von grossen Kliniken über Wohngruppen mit Spitalcharakter bis hin zu Tageskliniken, Ambulatorien oder Spitex-Diensten. Im Zentrum steht dabei die Beziehungsgestaltung.

Lernenden auf Augenhöhe begegnen



Für Priya Yogalingam kam nur ein Pflegeberuf in Frage, an die Psychiatrie hatte sie aber vor ihren letzten beiden Schnuppertagen nie gedacht. Als sie auch noch diesen Fachbereich kennenlernte, war sie sofort fasziniert: Menschen dabei zu unterstützen, dass sie wieder Fuss in ihrem Leben fassen können, fand sie viel spannender als im Akutspital zu arbeiten, wo körperliche Leiden im Vordergrund stehen.

Berufsbildnerin auf einer Akutstation

Heute betreut sie in der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich als Berufsbildnerin zwei bis drei Lernende und begleitet Praktikantinnen während dem HF- oder FH-Studium. Die Berufsbildnerin unterstützt bei der Umsetzung der von der Berufsfachschule vermittelten Theorie in die Praxis. Sie sorgt zusammen mit dem gesamten Team für viele zusätzliche Inputs und vertieft das Wissen über die auf der Station vorherrschenden Krankheitsbilder, der schweren Psychosen und bipolaren Störungen. Auf der Akutstation, in der mehrheitlich Personen behandelt werden, die zwangsweise eingeliefert wurden – überwiegend Männer – sind Aggressionen ein wichtiges Thema. Der Umgang mit den Patienten, der bei der eigenen Person, der eigenen Wahrnehmung, dem Auftreten und der Kommunikation beginnt, wird vor allem

bei der Begleitung der Lernenden im Stationsalltag vermittelt. Angesichts von unumgänglichen Zwangsmassnahmen stellen sich dabei oft ethische Fragen.

Neues Personal dank guter Ausbildung

Priya Yogalingam ist es wichtig, auf die Bedürfnisse der Lernenden einzugehen. Basis ihrer pädagogischen Arbeit ist der Respekt, mit dem sie den Jüngeren trotz ihrer grossen Erfahrung auf Augenhöhe begegnet und offen ist für ihre Ideen. Die jungen Leute sollen spüren, dass ihre Mitarbeit geschätzt wird und dass es dem gesamten Team wichtig ist, dass es ihnen in diesem herausfordernden Ausbildungsjahr gut geht. Für die Pflegefachfrau ist es immer wieder faszinierend und zutiefst befriedigend mitzuerleben, wie sich die zunächst noch sehr unsicheren Lernenden im Verlauf des Jahres zu selbstbewussten Fachpersonen entwickeln. Schliesslich hilft eine gute Ausbildung, neues Personal zu gewinnen, was in letzter Zeit mit mehreren Ehemaligen geklappt hat.

Berufsbegleitendes Studium

Getrieben von der Neugier auf vertieftes Fachwissen und dem Wunsch, zu einer besseren Anerkennung der Pflege beizutragen, meldete sich Priya Yogalingam für den Bachelorstudiengang Pflege an. Dank ihrem

PRIYA YOGALINGAM, Berufsbildnerin Pflege & Pflegeexpertin, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

19 Berufliche Grundbildung als Fachfrau Gesundheit EFZ: Klinik St. Pirminsberg, St. Gallische Psychiatrie-Dienste Süd, Pfäfers

19 Fachfrau Gesundheit: Pflegeheim Bergli, Glarus

23 Pflegefachfrau HF: Klinik St. Pirminsberg, St. Gallische Psychiatrie-Dienste Süd, Pfäfers

23 Pflegefachfrau HF: Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

24 Zertifikat Praxisausbildnerin SVEB: aeB Zürich
Berufsbildnerin: Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

25 Beginn berufsbegleitendes Studium BSc Pflege: ZHAW, Winterthur

26 Pflegeexpertin: Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

Diplom HF kann sie das Studium berufsbegleitend in vier Semestern abschliessen. Im Schwerpunkt Pflegewissenschaften setzt sie sich mit wissenschaftlichen Studien, Kommunikation und Ethik auseinander. Sie findet gerade auch für die Pflege in der Psychiatrie evidenzbasiertes Handeln wichtig, das sich Ergebnisse aus Forschung und klinischer Beobachtung für neue Behandlungskonzepte zunutze macht. Mit ihrer neuen Rolle als Fachexpertin kann sie ihr Wissen direkt umsetzen. Oft gibt sie neu Gelerntes nach ihrem Studientag gleich an ihr Team weiter. Sie ist überzeugt, dass alle motivierter arbeiten, wenn sie wissen, dass ihr Handeln «Hand und Fuss» hat. Trotz der Begeisterung fürs Studium war der Start im ersten Semester nicht einfach: Es galt, sich wieder an die Rolle als Lernende zu gewöhnen und den privaten Alltag neu zu strukturieren, um die zusätzliche zeitliche Belastung unterzubringen. Zum Glück erhält sie viel Unterstützung in ihrer Lerngruppe, in der Studierende aus verschiedenen Pflegefachbereichen einander ihr spezielles Know-how zur Verfügung stellen. (RB)

Berufslaufbahn in der Alterspsychiatrie



Eduardo Gnirss hat während seiner gesamten Laufbahn als Pflegefachmann mit älteren Menschen gearbeitet. Er schätzt dabei, dass – im Gegensatz zur somatischen Akutstation – ein Beziehungsaufbau über einen längeren Zeitraum möglich ist. Ihm liegt die Arbeit in der Psychiatrie mit dem ganzheitlichen therapeutischen Ansatz, der psychiatrische, psychosoziale und medizinische Aspekte umfasst. Seine Stärke im Umgang mit Menschen und dass er auch in schwierigen Situationen ruhig bleibt und Prioritäten richtig zu setzen weiss, haben ihm den Weg in eine Führungsposition geebnet. Er hat seine grosse Erfahrung und Kompetenzen genutzt, um sich laufend weiterzuentwickeln und neue Aufgaben zu übernehmen. «Es braucht die Bereitschaft, Chancen zu ergreifen, wenn die Zeit reif dafür ist», ist er überzeugt. Trotz hoher Expertise aufgrund langjähriger Arbeit im selben Tätigkeitsfeld findet er Weiterbildung wichtig und bereichernd, denn auch er kann von neuen Erkenntnissen profitieren.

Rückkehr nach Hause oder ins Heim sorgfältig vorbereiten

Eduardo Gnirss arbeitet im denkmalgeschützten Gebäude des ehemaligen Kantonalen Altersheims in Liestal. Hier betreibt die Psychiatrie Baselland unter anderem

Abteilungen der Alterspsychiatrie. Im Konzept der Institution sind keine Langzeitbetten mehr vorgesehen, Patienten sollen möglichst bald in ihre gewohnte Umgebung zurückkehren können. In der «Abteilung für psychosoziale Integration im Alter» werden diejenigen Menschen behandelt, gepflegt und betreut, die einen längeren Aufenthalt in klinischer Umgebung benötigen, bevor eine Rückkehr nach Hause oder ins Pflegeheim möglich ist. Gründe dafür sind besonders herausforderndes Verhalten von Betroffenen, komplexe medizinische Probleme sowie kognitive Einschränkungen als Folge von Demenzerkrankungen oder chronifizierten psychiatrischen Leiden.

Eduardo Gnirss ist es wichtig, einen therapeutischen Rahmen mit genügend Zeit zu bieten, damit die Patientinnen wieder einen stabilen gesundheitlichen Zustand erreichen können. Er investiert viel Zeit in Gespräche mit Angehörigen, Hausärztinnen und Vertretern anderer psychosozialer Dienste, um die Rückkehr in die gewohnte Umgebung optimal vorzubereiten. Eine noch bessere Nachbetreuung ist in Planung: Ideal wäre es, wenn das erfahrene Abteilungs-Team seine Patienten nach dem Austritt bei erneuten akuten Krisen im «Home Treatment» behandeln und Angehörige beraten könnte.

EDUARDO GNIRSS, Abteilungsleiter Pflege für psychosoziale Integration im Alter

27 Diplom als Pflegefachmann HF:
Kantonales Altersheim, Liestal

Pflegefachmann: Kantonales
Altersheim, Liestal

29 Stv. Abteilungsleiter Pflege: Psychiatrie
Baselland, Liestal

31 NDK Management im Gesundheitswesen:
WE`G, Aarau (heute: Careum)

41 Co-Abteilungsleiter Pflege: Psychiatrie
Baselland, Liestal

43 Zertifikat Gerontopsychiatrie: Careum,
Aarau

44 Abteilungsleiter Pflege: Psychiatrie
Baselland, Liestal

Personal- und Fachverantwortung

Als Abteilungsleiter hat Eduardo Gnirss nicht nur therapeutische Aufgaben: Er führt Bewerbungsgespräche, plant Praktika und die Einführung neuer Fachpersonen, führt Mitarbeitergespräche und erstellt die Arbeitspläne. Gleichzeitig trägt er die Verantwortung für die Behandlung. So müssen etwa die Patientinnen und Patienten nach bestem Wissen behandelt werden, um Leiden und gefährliches Verhalten zu verhindern oder zu mildern. Eine sorgfältige Dokumentation ist unerlässlich und Grundlage für den Austausch mit den zuständigen Ärztinnen und Psychologen.

Coach in herausfordernden Situationen

Eduardo Gnirss nimmt sich Zeit für die einzelnen Patientinnen und Patienten, was aufgrund der Arbeitsbelastung nicht immer einfach ist. Bei Engpässen springt er auch mal in der Pflege ein, aber als Abteilungsleiter verfügt er über eine gewisse Distanz zum Patienten-Alltag, was oft vorteilhaft ist: Als «Aussenstehender», der nicht direkt in einen Konflikt involviert ist, kann er in schwierigen Situationen vermitteln und sein Team mit Tipps unterstützen.

Zu sehen, wie Patientinnen und Patienten genesen und die Abteilung gute pflegerische und therapeutische Leistungen erbringt – das entschädigt den Abteilungsleiter für seinen oft turbulenten Arbeitsalltag. (RB)



**Berner
Bildungszentrum Pflege**



**Bisher war mir
handeln wichtiger
als lernen**

Aus- und Weiterbildung

Pflegefachfrau/Pflegefachmann HF

Nachdiplomstudiengänge NDS HF
Anästhesiepflege, Intensivpflege
Erwachsene, Intensivpflege Pädiatrie,
Notfallpflege

Zertifikatslehrgänge und Kurse
Basale Stimulation®, Berufsbildung,
Disaster Nurse, Kardiologie, Langzeit-
pflege, Herzinsuffizienzberatung, Pain
Nurse, Palliative Care, Rhythmologie

Fachseminare

**Jetzt lerne
ich, immer besser
zu handeln**

**Pflege alle Perspektiven
bzpflege.ch**



AKUTSPITAL



Im Spital werden Menschen in einem weiten Spektrum der Pflege betreut und behandelt: Prävention, akute Erkrankungen, Rehabilitation und palliative Pflege. Patientinnen und Patienten halten sich dabei relativ kurz im Akutspital auf. Die Pflege ist vielseitig und abwechslungsreich.

Mit Empathie und Hightech am Patientenbett



Bereits ein Jahr nach ihrem Abschluss als Pflegefachfrau HF begann Géraldine Schumacher die berufsbegleitende Weiterbildung zur Expertin Intensivpflege NDS HF. Sie hatte in ihrer vorherigen Ausbildung eine Woche auf dieser Abteilung verbracht und Gefallen an der Arbeit gefunden. Ausschlaggebend für den Wechsel war vor allem ihr Wunsch nach mehr direktem Patientenkontakt, denn auf der Bettenstation hatte sie viele organisatorische und administrative Aufgaben zu erledigen. Gleichzeitig war ihr wichtig, weiterhin ihre pflegerischen Fachkenntnisse anwenden zu können.

Keine Routine

Wer Routine schätzt, ist in der Intensivpflege am falschen Ort, erklärt Géraldine Schumacher. Ihr liegt die grosse Flexibilität, die in dieser Abteilung unerlässlich ist: An einem Morgen scheint mit lediglich zwei Patientinnen Unterbelegung zu herrschen, aber wenige Stunden später sind alle Plätze belegt. Die Intensivstation stellt auch für das Personal eine Welt für sich dar: Weil jederzeit eine kritische Situation eintreten oder ein neuer Patient auf die IPS verlegt werden könnte, verbringt das Team seine gesamte Arbeitszeit auf der Abteilung. Essen in der Kantine oder ein Spaziergang über Mittag sind deshalb nicht möglich.

Neben dem spezialisierten Fachwissen, das die Pflegefachfrau weiterhin am Aufbau ist, stellt das Zeitmanagement auf der Intensivstation eine Herausforderung dar: Die Übersicht in komplexen lebensbedrohenden Situationen zu behalten, braucht Erfahrung. Als Studierende kann sie dabei auf die Unterstützung durch die Teammitglieder zählen, die erkennen, wenn Hilfe nötig ist.

Arbeit nach dem 4-Augen-Prinzip

Die Behandlung der schweren Krankheitsbilder, bei denen lebenswichtige Organe wie Herz, Lunge, Leber, Nieren oder das Gehirn betroffen sind, verlangt ein gut eingespieltes Team von hochqualifizierten Fachpersonen. Nachdem sich Géraldine Schumacher bei Arbeitsbeginn über die Einträge im System informiert hat, geht sie mit dem Kollegen, der seine Schicht beendet, alle Einstellungen der Geräte im 4-Augen-Prinzip durch. So wird gemeinsam überprüft, dass alle Werte korrekt eingestellt sind. Die Zeit auf dem Heimweg hilft der Pflegefachfrau, das Belastende der schweren Krankheitsbilder hinter sich zu lassen. Umso mehr schätzt sie es, Fortschritte mitzuerleben, wenn eine Patientin auf die Bettenstation zurückverlegt werden kann. Oder wenn ein ehemaliger Patient auf Besuch kommt, um sich zu bedanken und sich die Station und Menschen anzuschauen, an

GÉRALDINE SCHUMACHER,
Expertin Notfallpflege, Kantonsspital
Graubünden, Chur

18 Berufliche Grundbildung als Fachfrau
Gesundheit EFZ: Zentrum für Betagte
und Kinder Neugut, Landquart

21 Pflegefachfrau HF: Bildungszentrum
Gesundheit und Soziales, Chur
Pflegefachfrau: Spitalregion Rheintal
Werdenberg Sarganserland, Spital
Walenstadt

22 Pflegefachfrau Notfallpflege: Kantons-
spital Graubünden, Chur
Beginn Nachdiplomstudium HF Intensiv-
pflege: Kantonsspital Graubünden, Chur

die er wegen seines damaligen Zustandes nur vage Erinnerungen hat. Die psychische Belastung durch einen lebensbedrohenden Zustand ist nicht zu unterschätzen. Deshalb nimmt sich das Team Zeit, neben der elektronischen Dokumentation ein richtiges Tagebuch zu führen, das den Patientinnen beim Austritt mitgegeben wird und ihnen dabei hilft, das Erlebte zu verarbeiten.

Praxisnahe Weiterbildung

Das berufsbegleitende Nachdiplomstudium ist ausgesprochen praxisorientiert, viele Fachkompetenzen werden in der Praxis vermittelt. Viel Zeit nimmt dabei der Umgang mit den technischen Geräten ein. Zwar sind diese Hightech Apparate so «intelligent», dass sie selbst durch den Einrichtungsprozess führen. In der «Geräteprüfung» muss Géraldine Schumacher aber auch ihr Wissen über Apparate demonstrieren, die vielleicht nur einmal pro Jahr gebraucht werden.

Der Bildungsplan umfasst nicht nur Technik, sondern auch den Umgang mit traumatisierten Menschen und die Arbeit mit den Angehörigen. Ständige Weiterbildung ist in diesem fordernden Umfeld selbstverständlich: Jeden Nachmittag vor Beginn des Spätdienstes erteilt ein Teammitglied eine Kurzweiterbildung.

Géraldine Schumacher schätzt das vertiefte Wissen, das sie im Studium erworben hat: Als Pflegefachfrau hatte sie gelernt, Massnahmen korrekt durchzuführen. Dank dem neuen Fachwissen kennt sie nun auch die Zusammenhänge, versteht beispielsweise die Wirkweise eines Medikaments. (RB)

Neue Rolle dank höherer Fachprüfung



Mit mehreren Pflegefachpersonen in der Familie war Franziska Stiefs Berufswahlentscheid naheliegend. In ihr heutiges Fachgebiet kam sie aber durch Zufall: Sie sollte bloss auf der onkologischen Abteilung aushelfen, aber es gefiel ihr dort so gut, dass sie blieb.

Grosszügig unterstützt von der Klinik, hat sie die Chance ergriffen, sich im Pilotkurs auf die erste höhere Fachprüfung in Onkologiepflege vorzubereiten. Vom ersten Studientag an konnte sie ihr neu gewonnenes Wissen in ihren Arbeitsalltag einbringen. Damit fühlt sie sich heute in ihrer Berufsrolle gefestigter und selbstbewusster.

Modernste Therapieverfahren

Die Pflegefachfrau ist stolz darauf, Teil eines Teams sein zu dürfen, das onkologische Erkrankungen mit modernsten Therapien behandelt: Mit verschiedenen Zelltherapien werden die Ergebnisse der neuesten medizinischen Forschung umgesetzt.

Trotzdem liegt der Fokus auf dem gesamten Menschen: Die Fachexpertin sieht ihre Arbeit in erster Linie als ganzheitliche Betreuung von Patienten und deren Bezugspersonen. Manche Erkrankte haben bereits viele Therapien hinter sich, bevor sie in die Hirslanden Klinik überwiesen werden. Andere erhalten zeitnah nach der Diagnose ihre antitumorale Therapie. Heute werden

die Patientinnen häufig bis zu einer Genesung oder teilweise bis zur Phase am Ende ihres Lebens betreut, wenn die Krankheit nicht geheilt oder zumindest unter Kontrolle gebracht werden kann.

Rolle als Fachexpertin

Dank ihrem vertieften Wissen ist Franziska Stief als Fachberaterin auf der onko-/hämatologischen Station tätig. Sie vertritt die Seite der Pflege im interprofessionellen Team für Zelltherapien, arbeitet neue Kolleginnen in die speziellen Tumorthérapien ein, steht als Ansprechpartnerin zur Verfügung und organisiert Weiterbildungen. Sie überprüft Pflegedokumentationen und lädt bei Bedarf zu Rundtischgesprächen und Fallbesprechungen ein.

Als Fachexpertin erarbeitet sie Handlungsanweisungen, Richtlinien und die «SOPs» (Standard Operating Procedures), mit denen das standardisierte Vorgehen für die Therapien festgelegt wird. Sie nimmt an internen und externen Audits teil und sie übernimmt Aufgaben des Qualitätsmanagements.

Um stets auf dem neuesten Wissensstand zu bleiben, pflegt sie ihr berufliches Netzwerk mit der Mitgliedschaft in Fachorganisationen wie der Swiss Nurses Working Group (EBMT), dem Verband Onkologiepflege Schweiz und der regelmässigen Teilnahme an Fachkongressen.

FRANZISKA STIEF, Fachexperte/in in Onkologiepflege, Klinik Hirslanden, Zürich

- 20** Abschluss als Pflegefachfrau: Universitätsklinikum Erlangen-Nürnberg
- 21** Pflegefachfrau Gastroenterologie, Infektiologie, Kardiologie: Hamburg
- 22** Pflegefachfrau Onkologie: Hamburg
- 28** Pflegefachfrau Onkologie/ Hämatologie: Universitätsspital Zürich
- 32** Pflegefachfrau Onkologie/Hämatologie: Klinik Hirslanden, Zürich
Diplom als Fachexpertin in Onkologiepflege: Kantonsspital St.Gallen
- 36** Abschluss HFP: EpSanté Bern

Zwei Berufsrollen

Franziska Stief ist es wichtig, weiterhin «am Bett» arbeiten zu können. An ihren «Pflegetagen», leistet sie wie alle anderen Schichtdienste. Im Tagdienst liegt der Schwerpunkt auf den Tumorthérapien und Aufklärungsgesprächen. Im Spätdienst ist die Nachsorge und Überwachung von möglichen Nebenwirkungen wichtig. Gespräche mit Angehörigen finden meist in dieser Zeit statt. Ihre Tage als Fachberaterin sind ausgefüllt mit Sitzungen, administrativen Tätigkeiten und der fachlichen Anleitung von Mitarbeitenden im Tagesgeschäft. Auch dazu erscheint sie immer in Dienstkleidung, damit sie falls erforderlich die Pflege unterstützen kann.

Leid mindern

Krebs ist für viele Menschen der Inbegriff von Schmerzen und Tod. Die Pflegefachfrau wird deshalb immer wieder gefragt, wie sie diese Arbeit aushält. Sie selbst hat eine andere Sichtweise: Im Gegensatz zu dem vielen Leid, das wir täglich in den Medien sehen, kann sie in ihrem Berufsalltag etwas bewirken, Menschen und ihr Umfeld unterstützen und Leid mindern. Die Arbeitstage sind herausfordernd, und die Pflege ist am nächsten an den schweren Schicksalen. Dazu braucht es Empathie, aber auch mentale Stärke, denn die Patienten erwarten Mut und Zuversicht. Wenn die Möglichkeiten der Therapie ausgeschöpft sind, helfen die Mittel der palliativen Pflege die Lebensqualität so gut wie möglich zu erhalten. Trotz aller Professionalität gibt es Situationen, die auch Franziska Stief nahegehen. Dafür braucht es einen guten Ausgleich. Ihr hilft der Austausch im Team und ihr Familienleben, um abschalten zu können. (RB)

➔ **Mehr zum Beruf:** www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe

Bereicherung durch berufsbegleitendes Studium



Als Medizinische Praxisassistentin war Sarah Weber noch überzeugt, dass Pflege nichts für sie wäre. Während der Zwischenlösung als Pflegemitarbeiterin in einem Alters- und Pflegeheim erkannte sie, dass ihr die Nähe zu den Menschen und die Begleitung über einen längeren Zeitraum sehr entsprechen. Diese Motivation führte sie später auch in die Palliative Care, nachdem sie den Bachelor in Pflege erworben hatte. Der Wunsch nach mehr Wissen, intensiver interprofessioneller Zusammenarbeit und ihr Interesse an Clinical Assessments bewogen Sarah Weber schliesslich dazu, neben der Leitung der Palliative Care Station ein Masterstudium aufzunehmen.

Projekte initiieren und leiten

Als Pflegeexpertin kümmert sie sich um die fachliche Weiterentwicklung der Pflege und entwickelt neue Projekte. Ein Thema war gerade die gesamte Dokumentation, die neu strukturiert wurde, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Oder der Einsatz eines Tablets direkt auf dem «Pfliegewagen», der zu vielen positiven Rückmeldungen geführt hat. Sarah Weber fördert die Qualität der Pflegedienstleistungen, indem sie Hygienestandards überprüft, Routinetätigkeiten wie Blutentnahmen optimiert und dafür sorgt, dass Verbrauchsmaterialien verwendet werden, die sich als möglichst sicher erwiesen haben.

Sie sieht sich als Drehscheibe, die als Schnittstelle viele Projekte koordiniert, in die alle Berufsgruppen einbezogen sind, die direkt mit den Patienten arbeiten. Neben der Pflege beispielsweise Ergo- und Physiotherapie oder Ernährungsberatung. Manchmal sind auch das medizinische Labor, die Hygienefachperson und das Qualitätsmanagement dabei, beispielsweise, wenn es um die Beschaffung vom Material für Blutentnahmen geht.

Fachliche Beratung

Wichtige Aufgabe ist die Beratung des Pflegepersonals. Dass sie zu 20 Prozent als Springerin in der Pflege mitarbeitet, unterstützt ihre Akzeptanz als Expertin. Jede Station verfügt zwar über eine eigene Fachverantwortliche mit vertieftem Fachwissen, und es wird im Alltag meist intuitiv richtig gehandelt, die Pflegeexpertin kann aber in komplexen Fällen beigezogen werden. Zudem arbeitet sie jeweils dienstags auf einer Station mit, um Massnahmen, Pflegediagnosen und -prozesse zu besprechen. Vielleicht empfiehlt sie dabei den Beizug einer Ärztin oder des Sozialdienstes. Oder sie organisiert Round-Table-Gespräche, bei Bedarf auch unter Einbezug der Angehörigen. Oft entlastet sie Pflegeteams in ethisch schwierigen Situationen – beispielsweise bei der Frage nach lebensverlängernden Massnahmen.

SARAH WEBER, Pflegeexpertin,
Stv. Leitung Pflege Innere Medizin:
Spital Schwyz

- 19** Berufliche Grundbildung als Medizinische Praxisassistentin EFZ
- 22** Berufsmaturität Gesundheit und Soziales
Pflegemitarbeiterin: Alters- und Pflegeheim Hofmatt, Weggis
- 27** Pflegefachfrau FH (BSc): Berner Fachhochschule BFH
Pflegefachfrau: Kantonsspital Uri
CAS Palliative Care: Universität Bern
- 29** Leitung Palliative Care Station und Kompetenzzentrum: Spital Schwyz
- 32** Pflegeexpertin und stv. Leitung Pflege Innere Medizin: Spital Schwyz
- 33** Beginn berufsbegleitendes Studium
MSc FH in Pflegewissenschaft: Careum Hochschule für Gesundheit, Zürich

Leitungsaufgaben

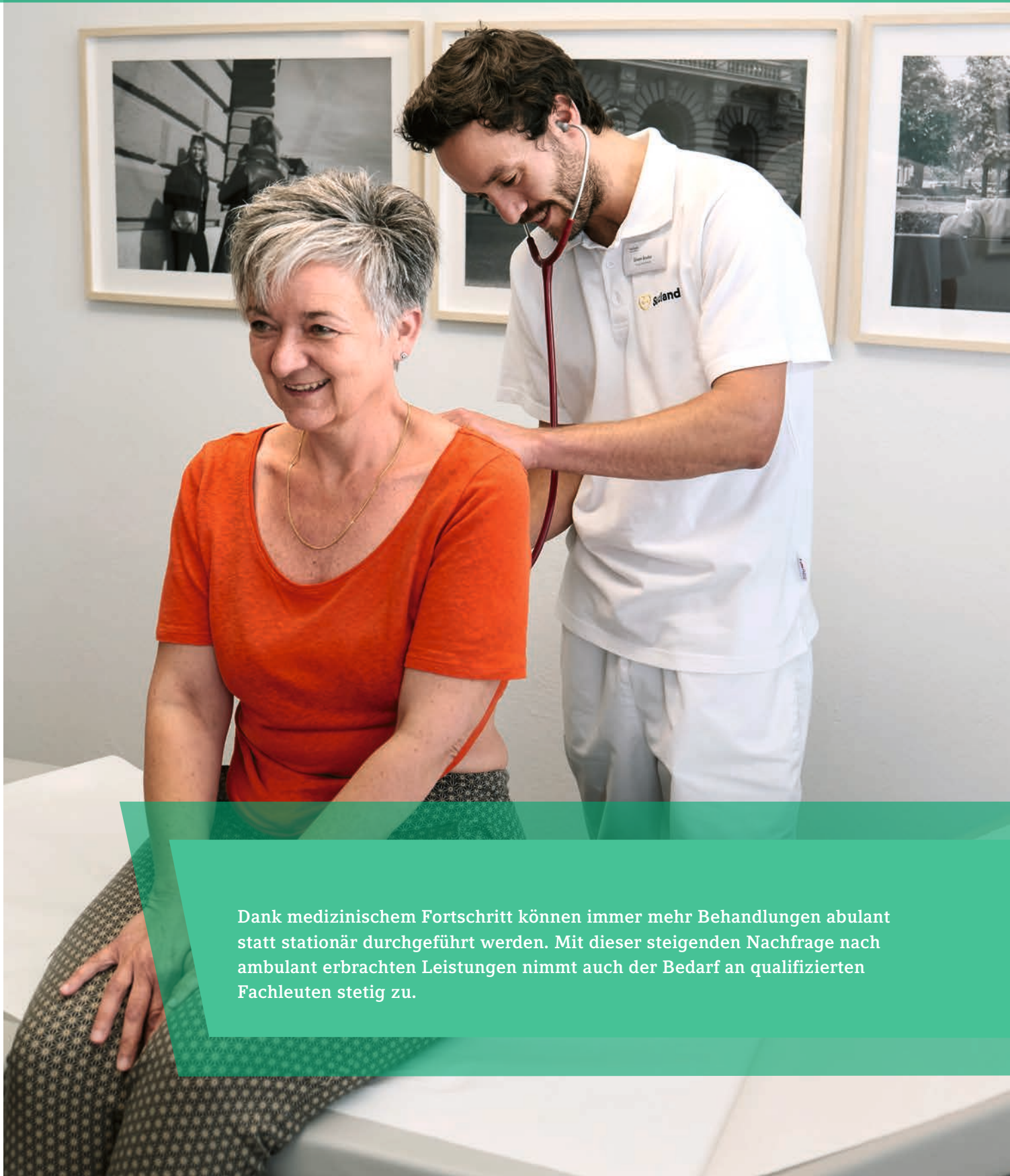
Im Bachelor- und Masterstudium hat sich Sarah Weber bereits mit Managementthemen auseinandergesetzt. In ihren 20 Prozent als stellvertretende Leiterin ist ihr Blickwinkel ein anderer als in der Pflege: Es geht um wirtschaftliche Aspekte und häufig auch darum, die Anliegen von Spitalleitung und Mitarbeitenden unter einen Hut zu bringen. Dazu braucht es ein gewisses Durchsetzungsvermögen. Ihr Rezept dabei: mit einer positiven Grundhaltung an die Probleme gehen, aktiv zuhören, um im Austausch mit allen Beteiligten einvernehmliche Lösungen zu finden.

«Mut zur Lücke»

Sarah Weber hat viele Jahre die Doppelbelastung aus forderndem Berufsalltag und anspruchsvollen Studiengängen auf sich genommen. Was vielen undenkbar scheint, sieht sie als Chance: Sie konnte einerseits neues Wissen in ihren Berufsalltag einbringen und musste andererseits nicht Lernstoff «büffeln», weil sie ihn in der Praxis vertieft hatte. Voraussetzung ist aber ein wirkliches Interesse am Thema und Organisationstalent – auch im eigenen Alltag –, davon ist sie überzeugt. Dank einem gewissen «Mut zur Lücke» musste sie auch nicht auf ihr Privatleben verzichten: Der Ausgleich zum Berufsalltag ist wichtig, deshalb gilt es, Prioritäten zu setzen. Entschädigt für ihren fordernden Beruf wird sie durch gute Gespräche mit Patientinnen und den Teamgeist. (RB)

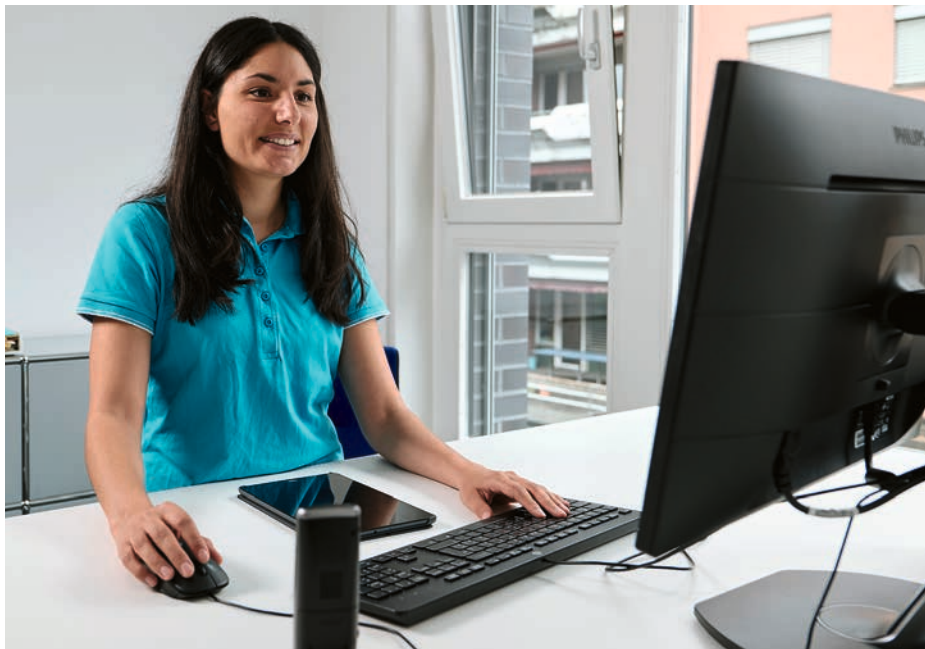
➔ **Mehr zum Beruf:** www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe

AMBULANTE DIENSTE



Dank medizinischem Fortschritt können immer mehr Behandlungen ambulant statt stationär durchgeführt werden. Mit dieser steigenden Nachfrage nach ambulant erbrachten Leistungen nimmt auch der Bedarf an qualifizierten Fachleuten stetig zu.

Fachverantwortung in der Kinderspitex



Bereits ihren ersten Beruf als Drogistin hatte Jasmin Kurmann aus Interesse am Thema Gesundheit gewählt. In der Berufsfachschule lernte sie zwar Anatomie und Physiologie, aber in der Praxis war es dann letztlich doch ein Verkaufsberuf. Deshalb entschied sie sich für die Ausbildung zur Pflegefachfrau HF am Kinderspital Luzern. Nach drei anstrengenden Jahren auf der Notfallstation teilte die Pflegefachfrau ihr Arbeitspensum zwischen der Klinik und der Kinderspitex auf. Was nach noch mehr Belastung tönt, ist für sie eher das Gegenteil: Bei der Arbeit mit kranken oder beeinträchtigten Kindern in ihrem Zuhause kann sie vom aktuellen Know-how aus dem Spital profitieren. Umgekehrt versteht sie als Pflegefachfrau im Kinderspital vieles besser, weil sie den Alltag von Familien mit einem kranken Kind kennt.

Kollegiale Beraterin

Jasmin Kurmann hatte sich nie in einer Führungsposition gesehen. Sie sagte aber zu, als ihr die Teamleiterin die Rolle der Fachverantwortlichen vorschlug, weil die Pflegeexpertin in Mutterschaftsurlaub ging. Heute übernimmt sie in der Kinderspitex zwei, drei Mal pro Monat die «Tagesverantwortung». Dabei nimmt sie Anrufe und Anmeldungen entgegen, berät Kolleginnen und Familien. Sie plant und organisiert kurzfristige Ein-

sätze und unterstützt die Pflegeexpertin bei Massnahmen, die die Pflegequalität sicherstellen. Den Teammitgliedern hilft sie, Pflegediagnosen zu erstellen: die Einschätzung der pflegerelevanten Probleme und Ressourcen.

Die Pflegefachfrau ist froh, dass sich ihre Rolle auf die fachliche Verantwortung beschränkt, und sie nicht Kolleginnen beurteilen muss. Sie sieht sich als kollegiale Beraterin und als Vorbild, die selbst «Best Practice» umsetzt. Im Nachdiplomkurs Fachverantwortung Pflege fand sie die Weiterbildung, die optimal zu ihrer neuen Funktion passt: Sie konnte viel bezüglich Gesprächsführung, Leiten von Teams und Projekten, Präsentieren und Auftrittskompetenz profitieren. Damit fühlt sie sich nicht nur sicherer in ihrer neuen Rolle, sie kann auch besser mit anspruchsvollen Situationen in ihrem Arbeitsalltag umgehen.

Kinder für Behandlungen motivieren

Die Einsätze bei den Kindern zu Hause dauern je nach Situation zwischen 40 Minuten und zweieinhalb Stunden. Weil die Kinderspitex die gesamte Innerschweiz abdeckt, kommen oft lange Fahrten zu den Wohnorten dazu, die je nach Verkehrslage auch mal länger dauern. Neben der Pflege sind die Gespräche mit den Eltern wichtig: Sie erhalten Tipps, wie sie mit ihren Kindern

**JASMIN KURMANN, Pflegefachfrau
und Fachverantwortliche Kinderspitex
Zentralschweiz / Pflegefachfrau
Kinderspital Luzern**

21 Berufliche Grundbildung Drogistin EFZ:
Würzenbach Drogerie, Luzern

25 Diplom Pflegefachfrau HF: Kinderspital
Luzern

25 Stelle als Pflegefachfrau HF: Notfall-
station Kinderspital Luzern

28 50 % Stelle als Pflegefachfrau: Kinder-
spitex Zentralschweiz, Luzern
(neben 40 % im Kinderspital Luzern)

30 Fachverantwortung: Kinderspitex
Zentralschweiz, Luzern

32 NDK Fachverantwortung in Pflege und
Organisation: Careum Aarau

umgehen können, und finden ein offenes Ohr für ihre Sorgen. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Koordination zwischen den verschiedenen Fachpersonen und Diensten: Die Kinderspitex hilft bei der Suche nach Therapeutinnen, organisiert gemeinsame Gespräche zwischen den Familien und Schulen, den beteiligten Fachpersonen und Ärzten.

Dies alles unter einen Hut zu bringen, ist eine Herausforderung: In der Spitex kann Jasmin Kurmann ihre Aufgaben nicht wie im Spital nach ihrer Schicht an die nächste Fachperson weitergeben, Unerledigtes begleitet sie weiter. Für sie ist die Arbeit bei den Kindern zu Hause im Kreis der Familie eine Herzensangelegenheit, die sie oft auch noch nach Feierabend beschäftigt. Dafür ist die Zufriedenheit gross, wenn sie ein Kind von einer Massnahme überzeugen kann, sodass es schliesslich die Spritze voller Stolz erträgt. Die Pflegefachfrau erfährt viel Wertschätzung und Dankbarkeit von Familien, denen sie ihren Alltag erleichtern kann.

Trotz ihres turbulenten Arbeitsplanes und der belastenden Arbeit mit teilweise schwer kranken Kindern, strahlt Jasmin Kurmann eine grosse Begeisterung für ihren Beruf aus. Sie empfiehlt jungen Menschen, sich nicht von unregelmässigen Arbeitszeiten abschrecken zu lassen, sondern den Pflegeberufen «eine Chance zu geben», damit sie die schönen Seiten des Berufes kennenlernen. Auch wenn sich Schichtarbeit nicht vermeiden lässt, gibt es in der Praxis immer mehr individuelle Lösungen, die auf spezielle Bedürfnisse Rücksicht nehmen. (RB)

➔ **Mehr zum Beruf:** [www.berufsberatung.ch/
weiterbildungsberufe](http://www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe)

Freiberufliche Wundexpertin mit Engagement und Kampfgeist



Rahel Wyss geht es nicht besser als Laien: Fotos von Wunden empfindet auch sie als «gruslig». Bei ihrer Arbeit hat sie aber keine Mühe damit, denn sie sieht in erster Linie den Menschen, dessen Leiden sie lindern kann. Sie ist fasziniert von ihrem recht jungen Fachgebiet, in dem die medizinische Forschung neue Erkenntnisse liefert und gleichzeitig teilweise sehr alte Behandlungsmethoden wiederentdeckt werden.

Die Wundexpertin behandelt alle Arten von schlecht heilenden Wunden: Das können Folgen eines Tumors bei einem voll im Berufsleben stehenden Mann, schlecht heilende Wunden bei einer jungen Diabetikerin oder – am häufigsten – Geschwüre als Folge von Ödemen an den Beinen von Betagten sein. Bei älteren Menschen, denen eine Operation nicht mehr zugemutet werden kann, ist oft keine eigentliche Heilung möglich. Ziele sind in diesem Fall eine Stabilisierung und die Verhinderung von Infektionen.

Herausfordernde Selbstständigkeit

Rahel Wyss hatte eine erfolgreiche Laufbahn als Pflegefachfrau in der Spitex von der stellvertretenden Teamleitung bis zur Leiterin Pflege und Berufsbildnerin hinter sich. Weil administrative Arbeiten zu Ungunsten der Zeit für Patienten und Mitarbeiterinnen immer mehr zunahm, wagte

sie den Sprung in die Selbstständigkeit, denn die Arbeit «am Bett» liegt ihr am Herzen. Das erfordert «Kampfgeist», denn der politische Wille, ihre Leistungen angemessen zu honorieren, fehlt vielerorts trotz dem Bekenntnis zur ambulanten Pflege: Das viele Material zur Wundversorgung und die teilweise langen Anfahrtszeiten kann sie nicht zusätzlich abrechnen. Auch ist der administrative Aufwand beträchtlich, in ihrem Fall ganz besonders, weil sie in drei Kantonen tätig ist. Der intensive Kontakt zu ihren Kundinnen und die teilweise langjährigen Beziehungen entschädigen sie dafür.

Ganzheitliche Betreuung

Seit viereinhalb Jahren ist die Wundexpertin freiberuflich tätig. An Arbeit mangelt es ihr nicht, sie erhält fast zu viele Anfragen. Trotzdem ist sie von ihrem Konzept abgewichen, sich ganz auf die Wundpflege zu konzentrieren: Manchen ihrer betagten Kunden kommt sie entgegen, indem sie auch noch die Grundpflege übernimmt. Für viele braucht es grosse Überwindung, Hilfe bei der Körperpflege anzunehmen. Nachdem sie bereits eine Vertrauensbeziehung über die Wundpflege aufgebaut hat, will sie diesen Menschen nicht auch noch eine weitere Fachperson «zumuten». Trotz ihrem Wunsch nach angenehmeren Arbeitszeiten behandelt sie einen jungen Mann

RAHEL WYSS, Wundpflege Wyss, Fulenbach

- 19 Hauspflegerin (heute Fachfrau Betreuung EFZ, Fachrichtung Menschen im Alter)
- 26 Diplom als Pflegefachfrau HF: Krankenpflegeschule Zürich KPZ
- 32 Wundexpertin SAFW: H+ Bildung, Aarau
- 32 Teamleiterin Pflege: Spitex Langenthal und Umgebung
- 34 Leitung Pflege: Spitex Buchsi-Oenz
- 37 Berufsbildnerin Pflege: Spitex Gäu
- 40 Selbstständigkeit: Wundpflege Wyss, Fulenbach

vor sieben Uhr, weil er viel Lebensqualität gewinnt, wenn er seine Arbeit nicht für Termine im Wundambulatorium unterbrechen muss.

Bei besonders Gefährdeten schaut Rahel Wyss nach der Heilung alle paar Wochen oder Monate zur Kontrolle vorbei. Ihre Kunden dürfen sich aber jederzeit melden, falls eine Verschlechterung eintreten sollte. Sie empfängt viel Dankbarkeit für erfolgreiche Behandlungen und dafür, dass dank ihrer Arbeit Fahrten zur Ärztin oder gar Hospitalisierungen vermieden werden können.

Regionale Zusammenarbeit

Rahel Wyss wird oft von den Wundambulatorien für die Behandlung zu Hause empfohlen. Nach viereinhalb Jahren kennen auch die Hausärzte ihr Angebot. Die Pflegefachpersonen der Spitex sind unterschiedlich eingestellt: Manche sehen sie als Konkurrenz, andere als Unterstützung. Auch weil sie gerne fachliche Beratung anbietet, selbst wenn sie diese Dienstleistung nicht verrechnen kann.

Ideal ist der Leistungsauftrag, den die Wundexpertin mit einem Alters- und Pflegeheim abschliessen konnte: Solchen Institutionen fehlt es oft an spezialisiertem Fachpersonal. Sie ist gerne bereit, die Pflege im Heim zu unterstützen – und wenn es schnell gehen muss, auch mit Tipps für das aufs Handy geschickte Bild einer Wunde.

Ohne ihre Kollegin, die bei Ferien- und krankheitsbedingten Absenzen einspringt und hilft, die Wochenenden abzudecken, ginge es nicht. Manchmal braucht es auch einfach jemanden, um fachlich anspruchsvolle Situationen zu diskutieren oder um schwere Momente zu teilen. (RB)

Arbeit mit erfahrenen Händen



Wie sie bereits als Kind zu ihrem Traumberuf Hebamme kam, weiss Natascha Forster gar nicht mehr. Ihr Einstieg ins Gesundheitswesen erfolgte über die Grundbildung als Medizinische Praxisassistentin. Während der Arbeit in einer gynäkologischen Praxis konnte sie erstes Wissen für ihren zukünftigen Beruf sammeln. Schliesslich fiel es ihr nicht leicht, mit Beginn ihres Bachelorstudiums die kleine Praxis zu verlassen, in der sie so gut mit der Frauenärztin zusammengearbeitet hatte.

Betreuung im Wochenbett

Natascha Forster schätzt es, wenn sie werdende Mütter bereits während der Schwangerschaft begleiten und so den gesamten «Betreuungsbogen» rund um die Geburt mitgestalten kann. Sie führt dann alternierend mit der Frauenärztin Schwangerschaftskontrollen durch und erteilt Geburtsvorbereitungskurse. Mit den zukünftigen Eltern bespricht sie die Wünsche bezüglich Geburt und Wochenbett und geht auf all ihre Fragen ein. Erfahrene Mütter benötigen beim zweiten oder dritten Kind statt eines Kurses oft nur ein ausführliches Vorbereitungsgespräch.

Wichtige Aufgabe der Hebamme ist die Betreuung und gesundheitliche Unterstützung von Mutter und Neugeborenem im sogenannten «Wochenbett». Nach einer ambulanten Geburt beginnt Natascha Forsters Arbeit bereits wenige Stunden, nachdem

das Baby auf die Welt gekommen ist. Wenn Mutter und Kind noch etwas im Spital bleiben, einige Tage später.

Meist ist in dieser Zeit die Stillberatung ein zentrales Thema, nicht bei jeder Mutter klappt das Stillen auf Anhieb. Idealerweise endet der Kontakt zu Mutter und Kind mit einem letzten Besuch nach 5 bis 6 Monaten bei der Einführung der sogenannten «Beikost»: Wenn das Baby neben dem Stillen Brei zu essen beginnt, tauchen oft Unsicherheiten und Fragen auf.

Viele Hebammen eignen sich zusätzliche Fähigkeiten an, um Mutter und Kind noch besser unterstützen zu können. Natascha Forster hat eine Ausbildung in Massage abgeschlossen und beginnt demnächst einen Kurs in Baby-Massage. Sie schätzt diesen Aspekt ihres Berufes, dass sie viele zusätzliche Behandlungsmethoden integrieren kann.

Kein Austritt ohne Nachbetreuung

Kliniken legen Wert darauf, dass beim Austritt von Mutter und Kind die Nachbetreuung durch eine Hebamme organisiert ist, denn längst nicht jedes Wochenbett verläuft so problemlos wie erhofft. Die betreuende Hebamme sorgt dafür, dass wenn nötig zusätzliche Abklärungen und Massnahmen ergriffen werden: Vielleicht nimmt ein Kind nicht richtig zu, dann ist eine Untersuchung beim Kinderarzt angezeigt. Oder die Mutter leidet unter einer Wochenbettdepression, die psychotherapeutische Unterstützung nötig macht.

NATASCHA FORSTER, Hebamme, Praxis Hebamme unterwegs, Winterthur und Spital Wetzikon

- 18** Berufliche Grundbildung als medizinische Praxisassistentin EFZ: Praxis Dr. Eicke, Winterthur
- 18** Medizinische Praxisassistentin: Gynäkologie, Schlossberg Ärztezentrum Frauenfeld,
- 25** Hebamme FH (BSc): ZHAW Gesundheit, Winterthur
- 25** Hebamme: Spital Thurgau AG, Frauenfeld
- 26** Hebamme: GZO Spital Wetzikon
- 26** Hebamme: Praxis Hebamme unterwegs GmbH, Winterthur (neben der Arbeit im Spital Wetzikon)

Bei Erstgebärenden oder Frauen mit Gesundheitsrisiken kann die Hebamme innert zwei Monaten 16 Besuche abrechnen – sonst zehn –, aber wenn alles gut verläuft, braucht es meist deutlich weniger Termine. Hebammen benötigen eine grosse Flexibilität für den Spagat zwischen dem Wunsch der meisten Eltern nach möglichst «natürlicher» Geburt und Wochenbett und ihrer Verantwortung als Fachperson: Sie müssen rechtzeitig eingreifen, wenn sie aufgrund ihres medizinischen Wissens – das oft vom mit der Erfahrung gewachsenen «Bauchgefühl» unterstützt wird – gesundheitliche Risiken wahrnehmen. In eigentlichen Notsituationen gibt es nur sofortiges Handeln und es bleibt nur Zeit für die wichtigsten Informationen. Nach solch belastenden Ereignissen wird das Geschehene später zusammen mit den Eltern nochmals aufgegriffen und im Gespräch verarbeitet.

Erfahrene Hände

Zwar sind Hebammen heute auch mit einem Tablet unterwegs, ihr wichtigstes Werkzeug sind aber ihre erfahrenen Hände: Sie erspüren durch das Abtasten des Bauches die Grösse des Fötus und seine Lage. Auch wenn Natascha Forster viele Skills im Studium gelernt hat, das A und O ihres Berufes bleibt die praktische Erfahrung. Deshalb werden für die kantonalen Berufsausübungsbewilligungen, die für eine eigenverantwortliche Tätigkeit notwendig sind, in den allermeisten Kantonen zusätzlich zum Studienabschluss zwei Jahre Berufserfahrung in einem Spital oder unter Aufsicht einer erfahrenen Hebamme verlangt. (RB)

➔ **Mehr zum Beruf:** www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe

Nurse Practitioner in der Hausarztpraxis



Die Aufgaben als Sanitäter in der Rekrutenschule hatten Silvan Studer so gut gefallen, dass er sich zu einem Pflegestudium entschloss. Nach dem Bachelor sammelte er breite praktische Erfahrung in der Intermediate Care Unit IMC des Inselspitals, der von Hightech-Medizin geprägten Abteilung zwischen Intensivstation und Bettenabteilungen. Nach vier Jahren spürte er den Wunsch nach Veränderung. Führungsaufgaben oder Spezialisierungen auf ein bestimmtes Arbeitsfeld reizten ihn nicht, er wollte vor allem mehr medizinisches Wissen und vertiefte Pflegekompetenzen erwerben. Dazu passte das Masterstudium der Fachhochschule Bern mit der klinischen Ausrichtung sehr gut. Als er mitten in der Ausbildung seine heutige Stelle fand, konnte er das Studium berufs begleitend weiterführen.

Erstkonsultation beim Nurse Practitioner

Silvan Studers funktional, aber ansprechend eingerichteter Raum in der Praxis Südland in Bern unterscheidet sich nicht von einem ärztlichen Behandlungszimmer. Hier empfängt er Patientinnen zur Erstkonsultation. Er beginnt mit dem Anamnesegespräch, führt Untersuchungen durch und bündelt alle Informationen im Dossier. Über die weiteren Massnahmen entscheidet dann der Arzt. Der Nurse Practitioner führt später die Nachkontrollen durch, prüft beispiels-

weise, wie und ob die verordneten Medikamente wirken. Er holt Berichte von externen diagnostischen Abklärungen ein, bespricht sich mit Therapeutinnen und dokumentiert laufend alle Ergebnisse im Dossier. Auch wenn die letzte Verantwortung für den therapeutischen Prozess bei den Ärzten liegt, entspricht seine Arbeitsweise mehr einem Mediziner als einem Pflegefachmann. Dabei kann er sich aber deutlich mehr Zeit für die Patientinnen nehmen.

Mehr Kompetenzen – grössere Verantwortung

Neuen Patienten wird das noch wenig bekannte interdisziplinäre Behandlungskonzept zunächst erklärt. Dass sie mit Nurse Practitioner und Ärztin gleich von zwei Fachpersonen betreut werden, vermittelt oft zusätzliche Sicherheit. Silvan Studer schätzt es, dass er – anders als früher im Spital – nicht nur viele Informationen zusammenträgt, er stellt sie in einen Zusammenhang und zieht daraus seine Schlussfolgerungen. Im Gespräch genau hinhören, gleichzeitig das Gesagte auf dem Hintergrund seines medizinischen Wissens analysieren und doch als Mensch empathisch dabei sein, ist eine Herausforderung. Dabei erfährt er viel über das Leben und den Alltag der Patientinnen. Während er die Kranken früher im Spital nur kurz begleitete,

SILVAN STUDER, Pflegeexperte APN, Nurse Practitioner, Südland Praxis Effinger, Bern

18 Gymnasiale Maturität, Schwerpunkt Biochemie

24 Pflegefachman FH (BSc): Fachhochschule Bern

25 Pflegefachmann: IMC Inselspital Bern

26 CAS Internationale Zusammenarbeit und Globale Gesundheit: SwissTPH, Basel

28 Nurse Practitioner: Praxis Südland, Bern

29 MSc FH in Pflege: Fachhochschule Bern

schätzt er es heute, dieselben Menschen immer wieder in der Sprechstunde zu sehen.

«Medizin ist ein Fass ohne Boden», hat der Nurse Practitioner erfahren. Das macht die Arbeitsteilung nicht immer einfach: Ein zunächst simpel scheinendes Problem kann sich plötzlich als viel bedrohlicher herausstellen, für das er an die Ärztin verweisen muss. Nicht zu unterschätzen ist der grosse Aufwand für Administration und Kommunikation. Die medizinischen Praxisassistentinnen entlasten, wo das möglich ist, aber Anrufe bei externen Fachpersonen und die Dossierarbeit am Computer verschlingen viel Zeit.

Hausbesuche und Visiten im Alters- und Pflegeheim

Etwa einen Drittel seiner Arbeitszeit bringt der Nurse Practitioner mit Visiten in Alters- und Pflegeheimen. Er bespricht dort mit den Bewohnerinnen, wie es ihnen geht, untersucht sie bei Bedarf und überprüft den Erfolg medikamentöser Therapien. Gleichzeitig unterstützt er das Personal mit seiner Erfahrung in komplexen Pflegesituationen und seinem medizinischen Wissen. Als Pflegeexperte nimmt er eine Brückenfunktion zwischen Pflege- und Ärzteteam ein, und er kann sich Zeit für das Gespräch mit den Betagten nehmen. Schwerwiegendere Probleme bespricht er später mit dem Arzt in der Praxis.

Seine liebste Aufgabe sind Hausbesuche, vorwiegend bei Betagten, die er so in ihrem häuslichen Umfeld unterstützen kann. Eine Aufgabe, für die sich Hausärztinnen heute kaum mehr Zeit nehmen können. (RB)

➔ **Mehr zum Beruf:** www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe

Weiterbildungen

(in alphabetischer Reihenfolge)

➔ **Detaillierte Infos** zu den einzelnen Weiterbildungen und Vorbereitungskursen sind auf www.berufsberatung.ch und www.berufsberatung.ch/weiterbildung abrufbar.

Unter **Weiterbildungen** fallen Abschlüsse der höheren Berufsbildung wie eidg. Fachausweise, Diplome der höheren Fachprüfungen und höheren Fachschulen sowie Fachabschlüsse mit hoher Branchenakzeptanz.

AUSBILDER/IN BP

Arbeitet in der Erwachsenenbildung, plant und leitet Bildungsangebote. Konzipiert und organisiert Kurse und Seminare zu diversen Themen und ist verantwortlich für deren Durchführung. Ist in Ausbildungs- und Personalabteilungen von Betrieben der Wirtschaft und der öffentlichen Verwaltung sowie in sozialen Institutionen tätig.

➔ **Porträt von Sara Rosenast Seite 27**

BERATER/IN FRÜHE KINDHEIT HFP

Unterstützt und begleitet Eltern von Säuglingen und Kindern bis zum fünften Lebensjahr. Erkennt Entwicklungsstörungen sowie kleinere und grössere Auffälligkeiten frühzeitig, leitet notwendige Massnahmen ein und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung und Prävention.

BERATER/IN FÜR RESPIRATORISCHE ERKRANKUNGEN BP

Berät Patientinnen und Patienten mit Atembehinderungen oder Tuberkulose im Umgang mit ihrer Krankheit. Motiviert sie zur aktiven Mitarbeit bei der Therapie und führt Rauchstopberatungen durch. Schult Atemtechniken und instruiert den Gebrauch von technischen Hilfsmitteln. Arbeitet dabei eng mit den behandelnden Fachärztinnen und Fachärzten zusammen.

BERUFSFACHSCHULLEHRER/IN FÜR BERUFSKUNDE

Unterrichtet an Berufsfachschulen den Fachunterricht der eigenen Berufsgruppe. Vermittelt den Lernenden berufsbezogene Kenntnisse (Fachkunde, Fachkenntnisse) und leitet sie zu selbstständigem Lernen an.

DIPLOMIERTE EXPERTIN/DIPLOMIERTER EXPERTE ANÄSTHESIEPFLEGE NDS HF

Betreut Patientinnen vor, während und kurz nach einer Operation bei allgemeinen und lokalen Anästhesien. Stellt dabei eine begleitende, unterstützende Kommunikation und Beziehung zu den Patienten her. Überwacht laufend ihren Zustand und greift korrigierend ein. Setzt die medizintechnischen Geräte fachgerecht ein. Leitet wenn nötig Not- und Wiederbelebungsmassnahmen ein. Arbeitet in Delegation oder in Zusammenarbeit mit einer Fachärztin für Anästhesiologie.

DIPLOMIERTE EXPERTIN/DIPLOMIERTER EXPERTE INTENSIVPFLEGE NDS HF

Gewährleistet selbstständig und in ärztlicher Delegation sowie in interdisziplinärer medizinischer Zusammenarbeit die Patientenaufnahme, -übernahme und die Situationsanalyse. Übernimmt die Pflege und Betreuung von Intensivpatientinnen und deren Angehörigen. Handelt nach pflegerischen, ethischen und rechtlichen Prinzipien. Führt verantwortungsvoll und kompetent die therapeutischen, medizintechnischen und pharmakologischen Interventionen durch.

➔ **Porträt von Géraldine Schumacher auf Seite 34**

DIPLOMIERTE EXPERTIN/DIPLOMIERTER EXPERTE NOTFALLPFLEGE NDS HF

Betreut und pflegt auf einer Notfallstation Personen aller Altersgruppen mit Verletzungen und Erkrankungen aller Schweregrade. Verfügt über breites medizinisches, pflegerisches und technisches Fachwissen. Führt die Triage der Patientinnen je nach Schweregrad ihrer Erkrankung durch. Muss rasch und manchmal unter erschwerten Bedingungen eine Erstbeurteilung vornehmen und Massnahmen einleiten, noch bevor der Arzt eine genaue Diagnose stellen kann.

FACHEXPORTE/-EXPERTIN FÜR INFektionsPRÄVENTION HFP

Bekämpft Infektionskrankheiten in Praxen, Kliniken und Spitälern. Verhindert mit gezielten Massnahmen übertragbare Krankheiten und bekämpft sie bei einem Ausbruch. Trägt zum Schutz der Patientinnen, der Besucher und des Personals bei.

FACHEXPORTE/-EXPERTIN IN DIABETESFACHBERATUNG HFP

Betreut, berät und schult Patienten und Patientinnen mit Diabetes spitalintern sowie -extern. Leitet bei Bedarf zum Umgang mit den Spritzmitteln und den Blutzucker-Messgeräten an. Berät auch die Bezugspersonen, Fachpersonen im Gesundheitsbereich und weitere Interessierte.

FACHEXPORTE/-EXPERTIN IN GERIATRISCHER UND PSYCHOGERIATRISCHER PFLEGE HFP

Betreut und pflegt Menschen im Alter, die auf medizinische Unterstützung angewiesen sind. Unterstützt Patientinnen und Patienten auf physischer, psychischer und sozialer Ebene und berät ihre Angehörigen.

FACHEXPORTE/-EXPERTIN IN NEPHROLOGIEPFLEGE HFP

Pflegt, betreut und schult Patientinnen und Patienten mit Nierenerkrankungen, Nierenersatztherapien und Nierentransplantationen in stationären und ambulanten Einheiten von Spitälern sowie in Dialysepraxen. Unterstützt in der Bewältigung der Krankheitsfolgen bei unterschiedlichsten Herausforderungen und Einschränkungen im Alltag.

FACHEXPORTE/-EXPERTIN IN ONKOLOGIEPFLEGE HFP

Berät, pflegt und betreut onkologische Patienten sowie deren Bezugspersonen kompetent. Erfasst komplexe onkologische Pflegesituationen und kann reflektiert handeln. Führt je nach Krankheitsbild verschiedene intravenöse Therapien direkt am Bett durch.

➔ **Porträt von Franziska Stief auf Seite 35**

FACHEXPORTE/-EXPERTIN IN PALLIATIVE CARE HFP

Pflegt und betreut unheilbar kranke Menschen bis zu ihrem Lebensende. Lindert ihre Schmerzen und begleitet sie und ihre Angehörigen. Unterstützt die Betroffenen darin, so lange wie möglich aktiv zu bleiben. Integriert psychische und spirituelle Aspekte.

➔ **Porträt von Tanja Kauer auf Seite 26**

FACHEXPORTE/-EXPERTIN IN PSYCHIATRIEPFLEGE HFP

Begleitet, betreut und pflegt erwachsene Menschen, die von einer psychischen Erkrankung betroffen sind. Hilft ihnen und

ihren Angehörigen bei der Bewältigung der Krankheit im Alltag. Sorgt für die Wiedererlangung oder die Erhaltung der Lebensqualität in Institutionen des ambulanten sozialpsychiatrischen oder stationären Bereichs.

FACHEXPORTE/-EXPERTIN RESPIRATORY CARE HFP

Pflegt und betreut Menschen, die an Lungen- oder Atemwegserkrankungen leiden sowohl ambulant als auch im stationären Bereich. Leitet zum Gebrauch von technischen Hilfsmitteln an und kontrolliert die Geräte.

FACHMANN/-FRAU FÜR NEURO- PHYSIOLOGISCHE DIAGNOSTIK BP

Misst elektrische Signale an Patienten, die von Erkrankungen des Nervensystems, Durchblutungsstörungen des Gehirns oder Fehlfunktionen von Muskeln betroffen sind. Überwacht und betreut Patientinnen vor, während und nach der Untersuchung. Dokumentiert und archiviert die Untersuchungsergebnisse.

FACHMANN/-FRAU IN PSYCHIATRISCHER PFLEGE UND BETREUUNG BP

Pflegt und betreut Menschen mit einer Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit. Unterstützt sie im Umgang mit den Auswirkungen ihrer Erkrankung in unterschiedlichen ambulanten und stationären Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialbereichs.

FACHMANN/-FRAU LANGZEITPFLEGE UND -BETREUUNG BP

Pflegt und betreut betagte und schwer kranke Menschen in ambulanten und stationären Einrichtungen der Langzeitpflege. Bemüht sich, Ressourcen zu erhalten und das körperliche, soziale und psychische Wohlbefinden zu unterstützen.

→ [Porträt von Fabio Suter auf Seite 28](#)

FACHMANN/-FRAU OPERATIONS- TECHNIK HF

Kümmert sich um die Organisation des Operationssaals, bereitet den Raum sowie die Instrumente und Materialien vor. Reicht den Chirurginnen die Instrumente, kümmert sich um elektronische Geräte und beteiligt sich an der Betreuung der Patienten.

INSTITUTIONSLEITER/IN IM SOZ./ SOZIALMED. BEREICH HFP

Führt eine soziale oder sozialmedizinische Einrichtung wie Alters- und Pflegeheime, Wohnheime, geschützte Werkstätten, Kindertagesstätten oder Spitex-Organisationen. Organisiert den Betrieb, ist verantwortlich für die Qualität, die Finanzen, das Personal und die Wirtschaftlichkeit. Entwickelt die Institution entsprechend den Ansprüchen und Bedürfnissen weiter und vertritt sie nach aussen.

PFLEGEFACHMANN/-FRAU HF

Pflegt, betreut und unterstützt Patientinnen je nach benötigter Pflege und individuellen Bedürfnissen. Arbeitet in Spitälern, psychiatrischen Kliniken, Alters- und Pflegeheimen oder pflegt und betreut Patienten zuhause. Berücksichtigt neben dem Gesundheitszustand und den pflegerischen Bedürfnissen Alter, Geschlecht, Lebensstil und das kulturelle, soziale und gesellschaftliche Umfeld der Patientinnen.

→ [Porträt von Jasmin Kurmann auf Seite 31](#)
und [Eduardo Gnirss auf Seite 38 und 31](#)

RETTUNGSSANITÄTER/IN HF

Organisiert und leitet Notfalleinsätze und Krankentransporte. Sorgt vor Ort für die Bergung von Verletzten und die Sicherung der Umgebung. Gewährleistet die medizinische Erstversorgung mittels Beatmung, Defibrillation, Infusionen, Medikamenten und Herzmassagen. Ist verantwortlich für den fachgerechten Transport, die Überwachung der Vitalfunktionen und die präklinische Pflege.

SPEZIALIST/IN FÜR ANGEWANDTE KINÄSTHETIK BP

Unterstützt sowohl pflegebedürftige Menschen als auch Fachpersonen, die Menschen pflegen und betreuen in der Entwicklung ihrer Bewegungskompetenz. Fördert die Bewegungswahrnehmungen von pflege- und betreuungsbedürftige Menschen bei alltäglichen Aktivitäten, um ihre Bewegungsmöglichkeiten zu erhalten bzw. zu erweitern. Schult Fachpersonal im Arbeitsalltag, um arbeitsbedingte körperliche Beschwerden zu vermeiden.

→ [Porträt von Sara Rosenast auf Seite 27](#)

TEAMLEITER/IN IN SOZIALEN UND SOZIALMEDIZINISCHEN INSTITUTIONEN BP

Leitet ein Team im betreuenden, pädagogischen oder pflegerischen Bereich einer sozialen oder sozialmedizinischen Institution. Ist zuständig für die zielorientierte Führung von Einzelpersonen und Gruppen und fördert die Mitarbeitenden. Organisiert die Arbeitsabläufe, erstellt Arbeitspläne und wendet Qualitätssicherungsinstrumente an. Managt schwierige Situationen im Team und unterstützt die Lösungsfindung.

→ [Porträt von Fabio Suter auf Seite 28](#)

Berufsfunktionen und Spezialisierungen

Unter **Berufsfunktionen** und **Spezialisierungen** sind Tätigkeitsprofile und Berufsbezeichnungen aufgeführt, welche innerhalb der Branche allgemein gebräuchlich und geläufig sind.

AUSBILDUNGSVERANTWORTLICHE/R IN GESUNDHEITSINSTITUTIONEN

Ist verantwortlich für die praktische Ausbildung auf Sekundarstufe II (FAGE, FABE) und Tertiärstufe (HF, FH) sowie für interne Weiterbildungsangebote in einem Spital, einer Klinik, einem Heim oder in der Spitex. Entwickelt Konzepte, koordiniert die Aus- und Weiterbildung, arbeitet mit Berufsbildnern und Praxislehrerinnen sowie anderen an der Ausbildung beteiligten internen und externen Stellen zusammen.

→ [Porträt von Sara Rosenast Seite 27](#)

BERUFSBILDNER/IN

Ist zuständig für die praktische Ausbildung der Lernenden im Lehrbetrieb. Führt die Lernenden in den Betriebs-, Berufs- und Arbeitsalltag ein. Definiert Lernziele, begleitet, unterstützt und fördert die Lernenden in der praktischen Arbeit und beurteilt die Lernergebnisse. Vermittelt den Lernenden den praktischen Teil der beruflichen Grundbildung und stützt sich dabei auf den Bildungsplan der jeweiligen Bildungsverordnung.

→ [Porträt von Priya Yogalingam Seite 30](#)

BETRIEBSSANITÄTER/IN

Sorgt in Betrieben für Arbeitssicherheit, Unfallprävention und rettende Massnahmen. Leistet als First Responder Erste Hilfe bei Unfällen oder akuten Erkrankungen. Ist Bindeglied zwischen Patient und Notärztin bzw. Rettungsdienst. Übernimmt je nach Unternehmen auch Aufgaben in den Bereichen Prophylaxe, Gesundheitsförderung und Unfallverhütung

CASE MANAGER/IN

Arbeitet in einer Institution oder einer ambulanten Versorgungseinrichtung im Sozial-, Gesundheitsbereich, bei einer Krankenkasse oder einer Sozialversicherung. Optimiert bei komplexen Fällen in Kooperation mit den Betroffenen und weiteren Beteiligten die Qualität und Effizienz der Betreuung, Behandlung und/oder Pflege im Hinblick auf das zu erreichende Ziel. Regelt die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Leistungserbringern im Versorgungssystem.

DISASTER NURSE (M/W)

Kann im Katastrophenfall die Erstbeurteilung vornehmen und den Bedarf an pflegerischen und therapeutischen Massnahmen einschätzen. Versorgt die Opfer eigenständig, in ärztlicher Delegation oder in interdisziplinärer Zusammenarbeit. Ist mit der komplexen Organisation in Krisensituationen vertraut, verfügt über interkulturelle Kompetenzen und bewältigt die Versorgung effizient, pflichtbewusst und mit der in solchen Ausnahmesituationen nötigen Flexibilität. Achtet dabei auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit den beteiligten humanitären Organisationen.

FACHMANN/FRAU FÜR GERONTO- PSYCHIATRISCHE PFLEGE UND BETREUUNG (DEMENZ)

Betreut in Alters- und Pflegeheimen, Tagesstätten, psychiatrischen Einrichtungen und der Spitex Menschen die an Demenz leiden. Handelt dabei kompetent mit wertschätzender und empathischer Haltung. Kennt verschiedene Demenzformen und ihre Auswirkungen auf das Verhalten der Betroffenen. Versteht die Signale des emotionalen Ausdrucks. Reflektiert die eigene ethische Haltung gegenüber gerontopsychiatrischen Patienten und Bewohner/innen.

FACHMANN/-FRAU FÜR OPERATIONS- LAGERUNG

Übernimmt im Operationssaal die Verantwortung für die situations-, fachgerechte und spezifische Lagerung der Patientinnen für die entsprechende Operation. Gewährleistet in Zusammenarbeit mit dem Operationsteam deren Sicherheit und Wohlbefinden (z. B. Zudecken mit warmen Tüchern).

FACHVERANTWORTLICHE/R IN PFLEGE UND ORGANISATION

Fachverantwortliche in Pflege und Organisation sind in Zusammenarbeit mit den Pflegeexperten/innen für die Fachentwicklung auf einer Abteilung zuständig. Sie unterstützen ihr Team in fachlicher Hinsicht und bei der interdisziplinären Zusammenarbeit. Wo sie Optimierungspotenzial erkennen, informieren und schulen sie die Zuständigen. Sie initiieren oder beteiligen sich an Projekten zur Verbesserung der Pflegequalität und Patientensicherheit.

➔ [Porträt von Jasmin Kurmann Seite 38](#)

GERONTOLOGE/-LOGIN

Bearbeitet altersspezifische Fragen in Pflege und Betreuung, Sozialarbeit, Architektur oder Erwachsenenbildung. Befasst sich je nach Tätigkeitsbereich mit den gesundheitlichen, körperlichen, psychischen, historischen, kulturellen und/oder sozialen Gesichtspunkten des Alters und Alterns.

HAUSHELFER/IN SPITEX

Unterstützt Menschen zu Hause und übernimmt hauswirtschaftliche Aufgaben. Wird, eher selten, für die Unterstützung bei der Körperpflege und einfachen pflegerischen Verrichtungen eingesetzt. Arbeitet in öffentlichen und privaten Spitexorganisationen und bei Pro Senectute. Meistens in einem Teilzeitpensum.

HERZINSUFFIZIENZBERATER/IN

Pflegt Menschen mit Herzinsuffizienz verschiedenen Alters in unterschiedlichen Bereichen der Akut- und Langzeitpflege. Kann auch in spezialisierten Institutionen und Praxen für Kardiologie tätig sein. Gestaltet die Edukationsprozesse bei Menschen mit Herzinsuffizienz und ihren Angehörigen zielgerichtet und strukturiert. Sorgt dabei für eine vernetzte Betreuung.

LEHRPERSON IM GESUNDHEITSWESEN, NEBENAMTLICH

Unterrichtet im Nebenamt berufskundliche Fächer an einer Berufsfachschule für Gesundheit (FaGe, FaBe, AGS) oder an einer Höheren Fachschule im Gesundheitsbereich. Oder erteilt überbetriebliche Kurse bei der OdA Gesundheit. Oder unterrichtet im Lernbereich Training und Transfer.

MEDIZINISCHE/R GESUNDHEITS- BERATER/IN

Arbeitet für ein medizinisches Informations- und Beratungszentrum eines Krankenversicherers. Beantwortet am Telefon oder via Internet medizinische Fragen von Menschen mit akuten oder chronischen Leiden. Analysiert die gesundheitliche Situation der anrufenden Person und gibt Empfehlungen bezüglich der weiteren Schritte ab. Verweist wenn nötig auf die passende ärztliche Behandlung. Vermeidet mit der virtuellen Begleitung und Beratung unnötige Arztbesuche.

MITARBEITER/IN IN DER INTER- NATIONALEN ZUSAMMENARBEIT

Arbeitet in der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe. Leistet Soforthilfe in Krisen- oder Katastrophengebieten. Leitet Projekte zur nachhaltigen Förderung der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklung. Ist je nach Vorbildung und Organisation im Gesundheitsbereich, der Landwirtschaft, Wasserversorgung, Bau- oder Transportlogistik, in der Bildung oder der Förderung von Menschenrechten und dem Frieden tätig. Arbeitet für private und kirchliche Institutionen, internationale Organisationen, Nichtregierungsorganisationen (NGO's) oder staatliche Stellen.

PFLEGEDIENSTLEITER/IN

Trägt die Verantwortung für den gesamten Pflegedienst in einem Spital, einer Klinik, einem Heim oder in der Spitex. Sorgt als Vorgesetzte für den optimalen Einsatz des Pflegepersonals sowie – gemeinsam mit der Verwaltungsdirektion und der ärztlichen Leitung – für eine optimale Pflege, Betreuung und Behandlung der Patientinnen. Definiert das Angebot und die Qualitäts- und Weiterentwicklung der Pflege und Betreuung innerhalb des Leistungsauftrages. Setzt dabei geeignete Instrumente für das Controlling von Qualität und Produktivität ein.

PFLEGEFACHMANN/-FRAU OPERATIONSBEREICH

Trifft die Vorbereitungen für geplante Operationen und übernimmt dabei das Instrumentieren und die Überwachung des Operationssaals während des Eingriffs. Ist anschliessend für das Aufbereiten und Sterilisieren des Materials verantwortlich. Hilft bei der Aufnahme und Versorgung von Notfall-Patienten. Arbeitet auf Operationsabteilungen, in der Endoskopie, in Praxen für Gastroenterologie, auf der Notfallabteilung, im Aufwachraum, im Gipszimmer, in der Ambulanten Chirurgie oder in Tageskliniken.

PFLEGEFACHFRAU/-MANN ÜBER- WACHUNGSPFLEGE

Arbeitet auf einer IMC-Station (Intermediate Care-Station zwischen der Intensivstation und der normalen Abteilung), einer Überwachungsstation, im Aufwachraum, auf einer Notfallstation oder auf einer Bettenstation. Überwacht, betreut und pflegt Patienten in instabilem Zustand im Anschluss an eine Operation oder solche, deren Zustand nach einem oder mehreren Organausfällen zu ernst oder instabil für eine Allgemeinstation ist. Kann in Notfällen und komplexen Situationen klare Prioritäten setzen, um nach Dringlichkeit vorzugehen.

PFLEGEHELFER/IN SRK

Unterstützt kranke, betagte und behinderte Menschen bei der Alltagsbewältigung. Arbeitet in Spitälern, Heimen oder zu Hause bei den betreuten Personen. Übernimmt – unter Anleitung des Pflegepersonals – pflegerische und betreuende Aufgaben.

PRAXISAUSBILDER/IN IM GESUND- HEITSWESEN

Begleitet und unterstützt Lernende in der Grundbildung (FaGe, AGS) sowie Studierende auf Tertiärstufe (Pflege, med. Labor, Radiologie) im praktischen Arbeitsfeld. Definiert Lernziele, leitet die Lernenden/Studierenden an, begleitet und unterstützt sie in der praktischen Arbeit und beurteilt die Lernergebnisse.

➔ [Porträt von Priya Yogalingam Seite 30](#)

SCHMERZMANAGER/IN, PAIN NURSE (M/W)

Arbeitet in stationären, teilstationären oder ambulanten Bereichen mit Patientinnen, die an chronischen Schmerzen leiden. Coacht und berät Patienten und deren Angehörige. Schult und berät Pflegeteams mit vertieftem Wissen zum Thema «Phänomen Schmerz» und leitet zu professionellem Schmerzmanagement an.

STERBEBEGLEITER/IN

Begleitet sterbende Menschen auf dem letzten Stück ihres Lebensweges im Rahmen einer Institution (Spital, Pflegeheim, Sterbehospiz) oder zu Hause. Leistet den Sterbenden Gesellschaft, hört ihnen zu, spricht mit ihnen und begleitet sie auf Spaziergängen. Setzt sich dabei selber mit dem Thema Sterben und Tod auseinander.

STILL- UND LAKTATIONSBERATER/IN

Berät Frauen in der Schwangerschaft und in der gesamten Stillzeit in allen Fragen rund ums Stillen. Befasst sich sowohl mit der Physiologie der Laktation wie auch mit Komplikationen. Zeigt Lösungswege für das Stillen von kranken oder behinderten Säuglingen auf. Arbeitet in Spitälern, in freier Praxis, in Ambulatorien oder auf Wunsch auch bei den Müttern zu Hause.

WUNDEPERTE/-EXPERTIN SAFW

Beurteilt Wunden und schlägt passende Therapien und Pflegemassnahmen vor. Kennt die neuesten Wundbehandlungskonzepte und -methoden und kann Wundtherapeutika effizient einsetzen. Setzt sich für die Verhinderung von Krankheiten ein oder bemüht sich, die Ausbreitung zu verhindern, bzw. ihre Auswirkungen und Ausweitung zu begrenzen.

➔ [Porträt von Rahel Wyss Seite 39](#)

Hochschulberufe

Unter **Hochschulberufen** finden sich die der Branche zugehörigen Bachelor- und Masterabschlüsse sowie typische Branchenspezialisierungen aus dem Hochschul Umfeld.

ADVANCED PRACTICE NURSE APN (M/W)

International gebräuchlicher Überbegriff für Pflegefachpersonen, die eine vertiefte pflegerische Expertise besitzen, in komplexe Entscheidungsprozesse involviert sind und ihre Kompetenzen in der klinischen Praxis mit erweiterter Verantwortlichkeit ausüben. In der Schweiz sind vor allem die Berufsrollen «Clinical Nurse Specialists CNS» und «Nurse Practitioners NP» ausgeprägt.

CLINICAL NURSE SPECIALIST CNS (M/W)

Beschäftigt sich mit komplexen Gesundheitsproblemen von Patientinnen und Patienten sowie deren Umfeld. Berät Pflegeteams und übernimmt die fachliche Führung. Beteiligt sich an der Pflegeforschung und entwickelt die evidenzbasierte Praxis weiter. Berät Leitungspersonen im Gesundheitsbereich und Behörden.

NURSE PRACTITIONER NP (M/W)

Nimmt Anamnesen auf und ordnet diagnostische Untersuchungen wie Labor oder Röntgen an, um auf der Basis des vertieften medizinischen Fachwissens Diagnosen zu erstellen. Legt das therapeutische Vorgehen fest und verschreibt Medikamente innerhalb eines festgelegten Tätigkeitsbereichs.

➔ [Porträt von Silvan Studer Seite 41](#)

GESUNDHEITSFÖRDERER/-FÖRDERIN FH (BSC)

Setzt sich dafür ein, dass die Gesundheit der Bevölkerung erhalten bleibt und verbessert wird. Entwickelt Projekte und Programme für verschiedene Bevölkerungsgruppen jeden Alters und in verschiedenen Kontexten wie Arbeit, Schule oder Freizeit. Befasst sich mit den politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen, die förderlich für die Gesundheit sind. Arbeitet häufig mit unterschiedlichen Partnern und Berufsgruppen zusammen.

HEBAMME FH (BSC/MSC)

Betreut und berät werdende Mütter und ihre Familien vor, während und nach der Geburt. Überwacht Gesundheit von Frau und Kind und führt normal verlaufende Entbindungen selbstständig durch. Leitet bei Komplikationen rasch die erforderlichen Notfallmassnahmen ein und fordert medizinische Unterstützung an. Berät Mütter zu allen Themen rund um das Wochenbett.

➔ [Porträt von Natascha Forster Seite 40](#)

PFLEGEEXPERTE/-EXPERTIN FH (MSC)

Verfügt über vertiefte Fachkenntnisse in klinischer Pflege. Berät die Pflegeleitung in komplexen Pflegesituationen und beteiligt sich an der Entwicklung neuer Pflegekonzepte. Analysiert, plant und evaluiert Pflegesituationen, unterstützt die Pflegenden in fachspezifischen Fragen und vermittelt ihnen neue Kenntnisse. Arbeitet in der Beratung, Schulung und Forschung an Spitälern, Kliniken und weiteren Institutionen im Gesundheitsbereich.

➔ [Porträt von Sarah Weber Seite 36](#)

PFLEGEFACHMANN/-FRAU FH (BSC)

Verfügt über eine generalistische Ausbildung und vertiefte Kenntnisse in der professionellen Pflege. Erfasst den Pflegebedarf von Patienten, plant entsprechende Massnahmen und führt Interventionen durch. Berücksichtigt dabei die psychische und physische Verfassung, soziale, kulturelle, alters- und geschlechtsspezifische Aspekte sowie ethische Richtlinien. Dokumentiert den Pflegeprozess und analysiert, evaluiert und optimiert die getroffenen Massnahmen. Kann Führungs- und Ausbildungsaufgaben übernehmen sowie an der Weiterentwicklung von Pflegekonzepten und Forschungsprojekten mitarbeiten.

PFLEGEWISSENSCHAFTLER/IN UNI (MSC)

Beschäftigt sich mit der Entwicklung, Einführung und Überprüfung von Pflegemodellen und -systemen in Spitälern, Alters- und Pflegeheimen oder grossen ambulanten Diensten. Kümmernt sich um organisatorische Fragestellungen und die Qualitätssicherung, berät Pflegeteams und sorgt für eine optimale praktische Ausbildung. Kann routinemässig erhobene Daten und grosse Datensätze für Fragen der Betreuungsqualität und Patientensicherheit nutzen, um komplexe Interventionen zu planen, zu implementieren und zu evaluieren. Leitet Forschungsprojekte und stellt den Transfer neuer Erkenntnisse in die Praxis sicher.

PHYSICIAN ASSISTANT (M/W)

Ist in der Regel dem ärztlichen Dienst zugeordnet und übernimmt delegierte klinisch-medizinische Aufgaben selbstständig. Erfasst Anamnesen und den Eintrittsstatus, bereitet Operationen vor, assistiert dabei und schliesst sie ab. Kann kleinere Eingriffe wie Wundversorgungen und -verschlüsse selbstständig erledigen. Übernimmt medizinisch-technische Aufgaben wie das Legen von zentralvenösen Zugängen und führt Endoskopien durch.

STUDY NURSE (M/W)

Wirkt mit bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung von klinischen und wissenschaftlichen Studien in verschiedenen medizinischen Forschungsbereichen nach den Regeln der «Good Clinical Practice» (GCP). Ist zuständig für die Organisation und Koordination der Abläufe, die Erfassung, Übertragung und Verarbeitung von Daten. Arbeitet eng mit der Studienleitung, den Forschenden und den Studienteilnehmenden zusammen.



INFORMATIONSMEDIEN

Die folgenden Publikationen können in der Regel in den Berufsinformationszentren BIZ eingesehen und ausgeliehen werden. Sie können auch beim SDBB-Vertrieb bestellt werden: vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Fachhefte aus der Heftreihe «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn»

www.chancen.sdbb.ch

- Beratung
- Begleitung und Betreuung, Therapie
- Gesundheit: Medizinische Technik und Therapie

Fachhefte aus der Heftreihe «Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder»

www.perspektiven.sdbb.ch

- Pflege und Geburtshilfe
- Medizinische Beratung und Therapie
- Medizin

Weitere Publikationen, SDBB Verlag:

www.shop.sdbb.ch

- Berufswahlmagazin: Gesundheit
- Nicht-ärztliche Berufe der Komplementär- und Alternativmedizin
- Faltblätter zu einzelnen Berufen, z. B. Fachfrau/-mann Gesundheit, Hebamme, Pflegefachfrau/-mann, Spitex-Berufe

FACHMEDIEN UND FACHPORTALE

Arzt Spital Pflege

Fachmagazin und Fachportal für das Gesundheitswesen
www.arztspitalpflege.ch

BAG-Bulletin

Wöchentliches Bulletin des Bundesamtes für Gesundheit BAG
www.bag.admin.ch → Newsletter-Angebot des BAG

Competence Network Health Workforce CNHW

Kompetenznetzwerk der Fachhochschulen Gesundheit mit vielen Publikationen
www.cnhw.ch

Medinside

Portal für die Gesundheitsbranche
www.medinside.ch

Obsan

Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium mit verschiedenen Studien und Publikationen zu Gesundheitsthemen
www.obsan.admin.ch

Pflegeportal.ch

Fachportal für Gesundheitsberufe
www.pflegeportal.ch

Viele Fachverbände geben ebenfalls Zeitschriften oder elektronische Newsletter heraus (Links unter «Branchenorganisationen, Verbände»).

WICHTIGE LINKS AUF EINEN BLICK

www.berufsberatung.ch

Das Portal der Schweizerischen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung informiert über alles Wissenswerte rund um Berufswahl, Studium und Weiterbildung

www.arbeitsmarktinfo.ch

Aktuelle Arbeitsmarktinformationen für Berufswahl, Weiterbildung und Stellensuche

www.arbeitsbedingungen.ch

Informationsseite des Staatssekretariats für Wirtschaft Seco zu Arbeitsgesetz und Arbeitsbedingungen

www.sbf.admin.ch

SBFI Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation

www.bgs-ch.ch

Verband Bildungszentren Gesundheit Schweiz

www.gesundheitsberufe.ch

Berufsbilder aller Gesundheitsberufe

www.k-hf.ch

Konferenz der Höheren Fachschulen

www.odec.ch

Schweizerischer Verband der Absolventinnen und Absolventen Höherer Fachschulen

www.sozialinfo.ch

Fachportal für das Sozialwesen

Portal der Schweizer Hochschulen

www.swissuniversities.ch



STELLENPLATTFORMEN

www.carejobs.ch
www.hospital-jobs.ch
www.medtalents.ch
www.pflege-berufe.ch
www.pflegfachjobs.ch
www.sozjobs.ch

Weitere Stellenangebote finden sich auf den Websites von Verbänden und auf den branchenspezifischen Seiten diverser Stellenplattformen.

BRANCHENORGANISATIONEN, VERBÄNDE

Dachverband der schweizerischen Berufsorganisationen im Gesundheitswesen SVBG
www.svbg-fsas.ch

Fachverband Freiberufliche Pflege Schweiz
www.curacasa.ch

H+
Verband der öffentlichen und privaten Spitäler der Schweiz
www.hplus.ch

Interessengemeinschaft Advanced Nursing Practice
www.swiss-anp.ch

OdASanté – Dachorganisation der Arbeitswelt Gesundheit
www.odasante.ch

santésuisse Verband der Schweizer Krankenversicherer
www.santesuisse.ch

Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften
www.samw.ch

Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren GDK
www.gdk-cds.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz SRK
www.redcross.ch

Schweizerischer Verein für Pflegewissenschaft VFP
www.vfp-apsi.ch

Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK
www.sbk.ch

Swiss Nurse Leaders – Organisation der Pflegeverantwortlichen in der Schweiz
www.swissnurseleaders.ch

Verband Heime und Institutionen Schweiz Curaviva
www.curaviva.ch

IMPRESSUM

6. aktualisierte Auflage 2022

© 2022, SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, www.sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution des EDK

Projektleitung und Redaktion

René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Roland Bachmann, Laufbahnberater, Job Club, Basel

Fachlektorat

Marina Zappatini, Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin, BIZ Biel

Texte

Roland Bachmann (RB)

Fotos

Dieter Seeger, Zürich; Dominic Büttner, Zürich

Gestaltungskonzept

Viviane Wälchli, Zürich

Umsetzung

Manuela Boss, Münsingen

Inserate

Gutenberg AG
Feldkircher Strasse 13
9494 Schaan
Tel. +41 44 521 69 00
www.gutenberg.li

Lithos, Druck

Somedia Production, Chur

Artikel Nr.

CH1-2027

BESTELLINFORMATIONEN

Die Heftreihe «Chancen» ist erhältlich bei:

SDBB Vertrieb

Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Preise

Einzelheft	CHF 15.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 12.–
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 11.–
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 10.–

Preise für höhere Auflagen auf Anfrage

Abonnemente

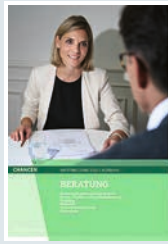
1er-Abonnement (12 Ausgaben pro Jahr, 1 Heft pro Ausgabe) CHF 12.–/Heft

Ab 5er-Abos (12 Ausgaben pro Jahr, 5 Hefte pro Ausgabe) CHF 10.–/Heft





2022 | Gesundheit: Pflege und Betreuung



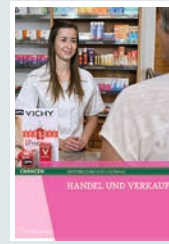
2022 | Beratung



2022 | Tourismus



2022 | Medien und Information 1



2022 | Handel und Verkauf



2022 | Natur



2022 | Chemie, Kunststoff, Papier



2022 | Bewegung und Sport, Wellness und Schönheit



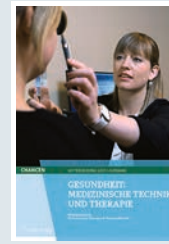
2022 | Bühne



2022 | Holz und Innenausbau



2021 | Marketing und Kommunikation



2021 | Gesundheit: Medizinische Technik und Therapie



2021 | Energieversorgung und Elektroinstallation



2021 | Verkehr



2021 | Kunst und Design



2021 | Bildung und Unterricht



2020 | Management, Immobilien, Rechnungs- und Personalwesen



2020 | Maschinen- und Elektrotechnik



2020 | Informatik und Mediamatik (ICT)



2020 | Textilien, Mode und Bekleidung



2020 | Gastgewerbe, Hauswirtschaft/ Facility Management



2020 | Gebäudetechnik



2020 | Banken und Versicherungen



2019 | Medien und Information 2



2019 | Sicherheit



2019 | Öffentliche Verwaltung und Rechtspflege



2019 | Begleitung und Betreuung, Therapie



2019 | Fahrzeuge



2019 | Metall und Uhren



2019 | Nahrung



2019 | Bau



2019 | Logistik

➔ Weitere Informationen und Online-Bestellung:
www.chancen.sdbb.ch oder www.shop.sdbb.ch

➔ **Die untenstehenden Begriffe, Berufe und Funktionen** können Sie im Internet in die Suchmaske eingeben unter: www.berufsberatung.ch/weiterbildungsberufe. Sie erhalten dann detaillierte und ständig aktualisierte Infos zu den entsprechenden Berufen oder Funktionen.

	Laufbahn	Seite
Berufliche Grundbildungen		
Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA		17
Fachmann/-frau Gesundheit EFZ		17
Fachmann/-frau Betreuung EFZ – Fachrichtung Menschen im Alter		17
Fachmann/-frau Betreuung EFZ – generalistische Ausbildung (nur in der Westschweiz)		17
Augenoptiker/in EFZ		17
Dentalassistent/in EFZ		17
Drogist/in EFZ		17
Hörsystemakustiker/in EFZ		17
Medizinproduktetechnologe/-in FFZ		17
Orthopädist/in EFZ		17
Podologe/Podologin EFZ		17
Fachfrau/-mann Apotheke EFZ		17
Zahntechniker/in EFZ		17

	Laufbahn	Seite
Weiterbildungsberufe		
Ausbilder/in BP	27	42
Berater/in Frühe Kindheit HFP		42
Berater/in für respiratorische Erkrankungen BP		42
Berufsfachschullehrer/in für Berufskunde		42
Diplomierte Expertin/Diplomierter Experte Anästhesiepflege NDS HF		42
Diplomierte Expertin/Diplomierter Experte Intensivpflege NDS HF	34	42
Diplomierte Expertin/Diplomierter Experte Notfallpflege NDS HF		42
Fachexperte/-expertin für Infektionsprävention HFP		42
Fachexperte/-expertin in Diabetesfachberatung HFP		42
Fachexperte/-expertin in geriatrischer und psychogeriatrischer Pflege HFP		42
Fachexperte/-expertin in Nephrologiepflege HFP		42
Fachexperte/-expertin in Onkologiepflege HFP	35	42
Fachexperte/-expertin in Palliative Care HFP	26	42
Fachexperte/-expertin in Psychiatriepflege HFP		42
Fachexperte/-expertin Respiratory Care HFP		43
Fachmann/-frau für neurophysiologische Diagnostik BP		43
Fachmann/-frau in psychiatrischer Pflege und Betreuung BP		43
Fachmann/-frau Langzeitpflege und -betreuung BP	28	43
Fachmann/-frau Operationstechnik HF		43
Institutionsleiter/in im soz./sozialmed. Bereich HFP		43
Pflegefachmann/-frau HF	31/38	43
Rettungssanitäter/in HF		43
Spezialist/in für angewandte Kinästhetik BP	27	43
Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen BP	28	43

	Laufbahn	Seite
Berufliche Funktionen und Spezialisierungen		
Ausbildungsverantwortliche/ in Gesundheitsinstitutionen	27	43
Berufsbildner/in	30	43
Betriebssanitäter/in		44
Case Manager/in		44
Disaster Nurse (m/s)		44
Fachmann/frau für gerontopsychiatrische Pflege und Betreuung (Demenz)		44
Fachmann/frau für Operationslagerung		44
Fachverantwortliche/r in Pflege und Organisation	38	44
Gerontologe/-login		44
Haushelfer/in Spitex		44
Herzinsuffizienzberater/in		44
Lehrperson im Gesundheitswesen, nebenamtlich		44
Medizinische/r Gesundheitsberater/in		44
Mitarbeiter/in in der internationalen Zusammenarbeit		44
Pflegedienstleiter/in		44
Pflegefachmann/-frau Operationsbereich		45
Pflegefachfrau/-mann Überwachungs- pflege		45
Pflegehelfer/in SRK		45
Praxisausbilder/in im Gesundheitswesen	30	45
Schmerzmanager/in, Pain Nurse (m,w)		45
Sterbebegleiter/in		45
Still- und Laktationsberater/in		45
Wundexperte/-expertin SAFW	39	45
Hochschulberufe		
Advanced Practice Nurse APN (m/w)		45
Clinical Nurse Specialist CNS (m)		45
Nurse Practitioner NP (m/w)	41	45
Gesundheitsförderer/-förderin FH (BSc)		45
Hebamme FH (BSc/MSc)	40	46
Pflegeexperte/-expertin FH (MSc)	36	46
Pflegefachmann/-frau FH (BSc)		46
Pflegewissenschaftler/in Uni (MSc)		46
Physician Assistant (m/w)		46
Study Nurse (m/w)		46

Erfolg beginnt
bei H+ Bildung



Entdecken Sie über 40 praxisnahe Seminare im Bereich

Pflege und Behandlungstechnik

Die fachlich korrekte Pflege und Betreuung von Menschen in organisatorischer, psychologischer und technischer Hinsicht.



Gesundheitsberufe studieren und mit Weiterbildung profitieren

Mit einem Studium am Departement Gesundheit der BFH erlangen Sie einen Studienabschluss mit Berufsbefähigung und haben damit beste Berufsaussichten. Für Ihren nächsten Karriereschritt bieten wir zudem Weiterbildungen vom Kurs bis zum MAS an – modular und flexibel.

Bachelor of Science

- Pflege (Vollzeit)
- Pflege für dipl. Pflegefachpersonen
- Pflege für FaGe und FaBe
- Hebamme (Vollzeit)
- Hebamme für dipl. Pflegefachpersonen

Master of Science

- Pflege
- Hebamme

Weiterbildungen

- Integrierte Pflege: Mental und Somatic Health
- Geburtshilfe
- Management in Gesundheitswesen

Informieren Sie sich über die Gesundheitsberufe an der BFH.

